

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

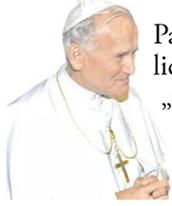
REGENSBURGER BISTUMSBLATT

90. Jg. 13./14. November 2021 / Nr. 45

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,20 Euro, 2063

Was der Papst über sich selbst schrieb



Papst Johannes Paul II. veröffentlichte vor 25 Jahren unter dem Titel „Geschenk und Geheimnis“ seine Memoiren. Die persönliche Schilderung seines Werdegangs wurde zum Bestseller. **Seite 6**

200 Jahre Domkapitel Regensburg

Bei einer Pontifikalvesper und einem Festakt mit Bischof Rudolf Vorderholzer ist das 200-jährige Bestehen des Regensburger Domkapitels in seiner heutigen Form gefeiert worden. **Seite I/II**



Mit Extra-Beilage
Bauherr Kirche

Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Novemberblues. Regen, Wind und frühe Dunkelheit: Ideal, um daheim am Ofen die Füße zu wärmen und an den ersten Lebkuchen zu knabbern. Wer mag, kann jetzt zu einer Abenteuerreise mit einem etwas naiven, aber liebenswerten Helden aufbrechen (Seite 14). Sein Erfinder, der große deutsche Romantiker und Katholik Joseph von Eichendorff, lässt ihn musizierend und singend losziehen: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt, dem will er seine Wunder weisen in Berg und Wald und Strom und Feld.“ Gottvertrauen, das derzeit auch jene Kinder zeigen, die Karten oder Briefe an die Ewigkeit schicken (Seite 22): Nicht nur in Engelskirchen, auch in Himmelpfort oder St. Nikolaus stapelt sich die Post. Christkind, Engel und Nikolaus versuchen, jeden Brief zu beantworten. Traurig, dass gleichzeitig 160 Millionen Mädchen und Jungen auf der Welt nur durch Kinderarbeit überleben können, wie Papst Franziskus angeprangert hat (Seite 4). So widersprüchlich die Meldungen sind: Sie weisen die Richtung, um im bald beginnenden Vorweihnachts-Trubel das Wesentliche nicht aus den Augen zu verlieren.

Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur



Gebete um Frieden und Versöhnung

Seit Anfang des Monats dürfen Pilger wieder nach Israel einreisen. Viele beten in der Geburtskirche in Bethlehem um Frieden. Eine Darstellung der dortigen Geburtsgrotte hat Palästinenser-Präsident Mahmud Abbas beim Besuch in Rom Papst Franziskus geschenkt. Die Aussöhnung im Heiligen Land stand im Mittelpunkt der Gespräche. **Seite 7**

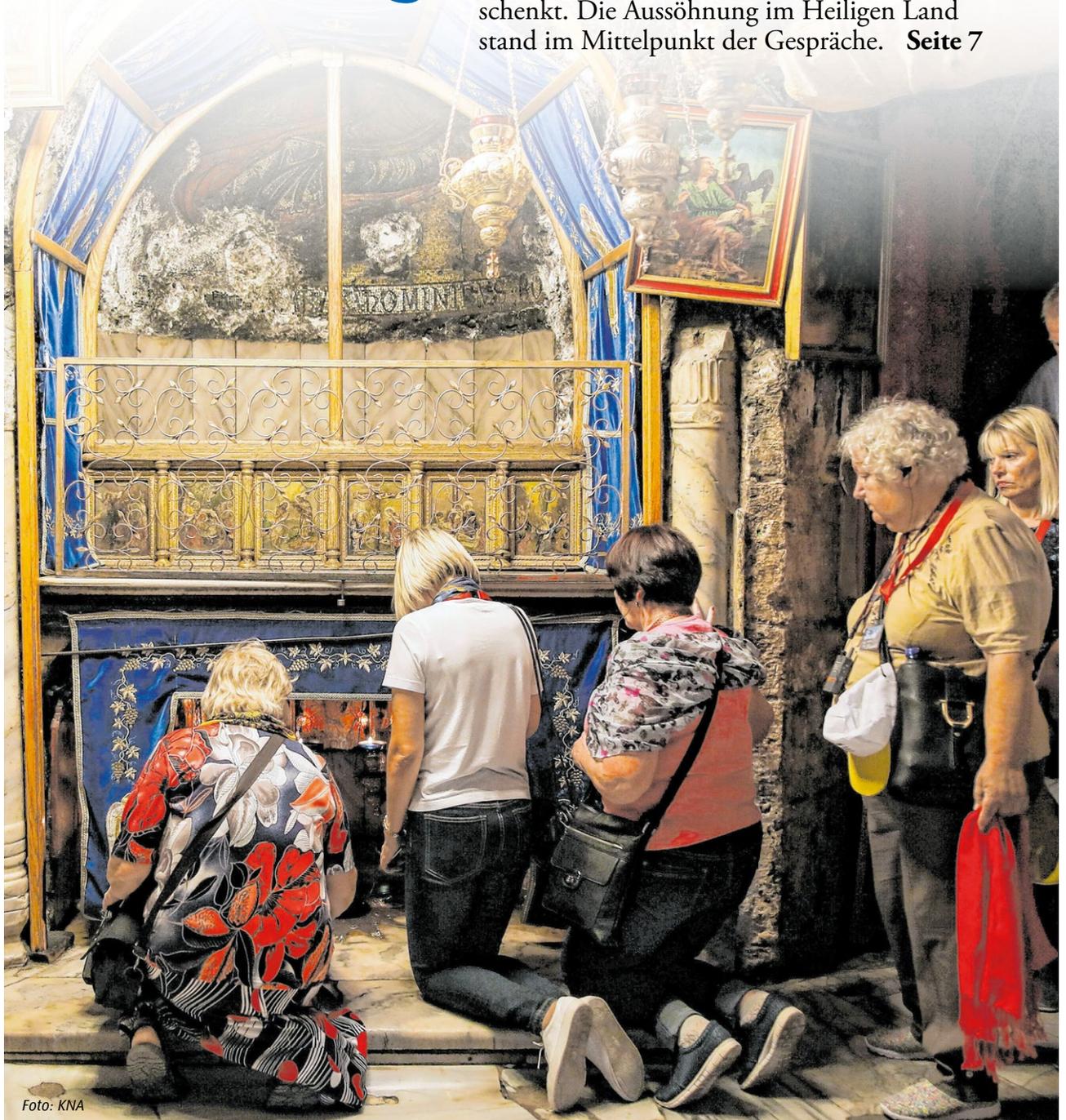


Foto: KNA

Im aktuellen Film „Ich bin dein Mensch“ von Regisseurin Maria Schrader geht es um die Frage, ob sich ein Mensch in einen Roboter verlieben kann. Der Augsburger Weihbischof und Ethikexperte Anton Losinger (*kleines Bild auf Seite 3*) erläutert im Exklusiv-Interview, warum das Thema „Mensch oder Maschine“ gerade jetzt wieder aktuell ist und welche Wünsche und Ängste damit verbunden sind.

Herr Weihbischof, das Motiv des künstlichen Menschen taucht seit Hunderten von Jahren immer wieder in Literatur und Film auf. Warum hat das Thema gerade jetzt wieder an Aktualität gewonnen, wie der Erfolg des Films beweist?

Es sind zwei Trends, die hier zusammenkommen: erstens der ungeheure Fortschritt in der Entwicklung neuer digitaler Technologien, die heute viele unserer Lebensbereiche bestimmen. Da könnte einem manches direkt menschlich vorkommen, wenn etwa „Alexa“ die unmöglichsten Fragen im Wohnzimmer beantwortet oder Google mit uns redet und das Handy sogar Witze erzählt.

Der zweite Trend ist ein uralter: Seit Menschengedenken gehen Menschen mit der Idee um, ein menschengleiches Wesen, eine Chimäre, einen Homunculus, zu schaffen. Die spannende Frage war immer: Kann es gelingen, eine so perfekte Maschine zu konstruieren, dass die Grenze zum Menschsein überschritten wird? Diese Grenze zwischen Mensch und Maschine steht im Film „Ich bin dein Mensch“ zur Debatte. Die hohe Brisanz erreicht diese Frage vor allem dann, wenn es um Grundphänomene des menschlichen Wesens geht: um die Seele, um die Würde und um die Liebe.

Wer wie die Hauptfigur Alma alles kontrollieren und messbar machen will, tut sich auch mit dem Glauben an Gott schwer. Sehen Sie die immer neuen wissenschaftlichen Möglichkeiten als eine Mitursache für die Säkularisation und die schwindende Religiosität?

Unser neuzeitliches Menschenbild ist zutiefst von wissenschaftlich-technischer Vernunft bestimmt, die uns bis in den letzten Winkel hinein formt und prägt. Diese Macht des menschlichen Wissens löste immer schon Zweifel an der Existenz Gottes aus – und den Willen, die Wirklichkeit der Welt aus den Kräften der menschlichen Vernunft zu erklären. Sämtliche Wissenschaftsbereiche, ausgehend von den Naturwissenschaften bis in die moderne Biomedizin, sind von diesem Trend des Denkens betroffen. Das erzeugt natürlich ein schwindendes Gewicht religiöser Gründe.

KÜNSTLICHE INTELLIGENZ

Roboter als Spiegel

„Ich bin dein Mensch“: Kann Technik echte Gefühle ersetzen?



▲ Roboter Tom (Dan Stevens) scheint alles zu haben, was sich Alma (Maren Eggert) von einem Mann erträumt. Aber kann sie mit ihm wirklich glücklich werden?
Fotos: Christine Fenzl/Majestic, red

Aber die Medaille hat auch eine andere Seite. Gerade neuzeitliche Krisen zeigen die Grenzen dieses Denkens auf. „Vom Ende der Neuzeit“ lautet der Titel eines Buchs des Theologen und Religionsphilosophen Romano Guardini. Der Philosoph Herbert Marcuse kritisiert die eindimensionale „instrumentelle Vernunft“.

Das Kontrollierbare der postmodernen technischen Wirklichkeit ist also nur ein Aspekt. Der andere ist ein bedrohlicher Sinnverlust der Wirklichkeit des Menschen, wenn schwindende Religiosität und Säkularisierung eine gefährliche Lücke im Menschenbild der modernen Zeit hinterlassen. Eine Menschheit, die ihren inneren Kompass verliert, hat kaum mehr einen Rückhalt gegen die Kräfte der Zerstörung des Menschen und der Welt.

Die Frage „Glaubst du an Gott?“ wimmelt der Roboter Tom gleich zu Anfang des Films ab. Auf die Frage nach seiner größten Angst antwortet er „allein zu sterben“. Sind das aus ihrer Sicht typisch menschliche Antworten, die hier ein Roboter gibt?

Es ist interessant, dass zutiefst existenzielle menschliche Fragen wie der Glaube an Gott oder die Angst davor, allein zu sterben, von einem

Roboter sehr menschlich beantwortet werden. Hier spricht keineswegs eine „Roboter-Seele“. Die Antwort ist Ergebnis künstlich intelligenter Programmierung – ein Algorithmus, der aus vielen Sätzen der menschlichen Sprache lernt und Ergebnisse daraus synthetisiert.

Die sehr menschlichen Antworten des Roboters Tom auf letzte Sinndimensionen der menschlichen Existenz sind also kein Wunder, sondern nüchternes Ergebnis einer lernenden KI im Umgang mit

menschlicher Sprache. Provokant ist allerdings, dass ausgerechnet der Roboter im Film einem lebenden Menschen einen Spiegel vorhalten muss über das, was ihn seit Menschengedenken in seiner Tiefe bewegt.

Alma erklärt Tom, dass sie aufgehört hat, an Gott zu glauben. Sie würde nicht mal in einem brennenden Flugzeug anfangen zu beten. Tom entgegnet dem, dass eigentlich jeder in so einer Situation beten würde: „Das ist doch

Verlosung

Der Film „Ich bin Dein Mensch“ von Regisseurin Maria Schrader sorgt in der deutschen Filmbranche für Furore: Er wurde beim Deutschen Filmpreis in vier Kategorien ausgezeichnet, bei der Berlinale erhielt Hauptdarstellerin Maren Eggert für ihre Leistung den Silbernen Bären. „Ich bin dein Mensch“ ist zudem Deutschlands Kandidat für die Oscarverleihung 2022, da er laut der Jury „den Nerv der Zeit trifft“. Der Film ist bei Majestic auf DVD (EAN: 5053083237660) und Blu-ray (EAN: 5053083237677) zum Preis von rund 11 bis 15 Euro erschienen. Wir verlosen drei Blu-rays und eine

DVD! Schreiben Sie bis zum 24. November eine Postkarte oder E-Mail an: Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, Stichwort „Mensch“, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg; nachrichten@suv.de. Viel Glück!



menschlich.“ Glauben Menschen heute nicht mehr an Gott, weil sie meinen, ihn nicht zu brauchen – bis eine Notsituation eintritt?

Die Frage, ob Not beten lehrt, ist in der Religionsgeschichte seit Jahrhunderten diskutiert und umstritten. Persönlich glaube ich, dass beide Extreme möglich sind. Ausweglose Noterfahrungen können Menschen einen religiösen Zugang öffnen, aber sie können auch wütend, ängstlich, verzweifelt und antireligiös machen.

Dass Alma aufgehört hat, an Gott zu glauben, ist geradezu eine moderne „Normalerfahrung“ des Gott-Vergessens. Hans Küng sprach einmal vom „Atheismus aus Gewöhnung“, der unsere Zeit prägt. Dass der Roboter Tom ausgerechnet in der Situation des brennenden Flugzeugs eine Situation des Gebets und des Glaubens erkennt, ist erstaunlich. Aber es ist eine digitale Lernerfahrung, die er in seiner Programmierung aus den gesprochenen Sätzen vieler Menschen analysiert hat: vielleicht eine Erinnerung an lange vergessene und verschüttete Wirklichkeiten, eine tiefe Kultur-erfahrung der Menschheit.

Der Roboter ist so programmiert, dass er das sagt, was sein Gegenüber hören will. Das nervt Alma und gipfelt in der anklagenden Frage „Kannst du nicht mal sein, wie du nicht sein solltest?“ Schließen sich Perfektion und Menschlichkeit schlussendlich aus?

Eine der entscheidenden Erfolgsgrundlagen künstlicher Intelligenz ist der lernfähige Algorithmus. Digitale Programmierung lernt aus Tausenden von Vorgängen und optimiert das Ergebnis. So kann etwa Amazon präzise den Kundengeschmack analysieren und entsprechende Angebote zielgenau positionieren. Auch im Bereich digitaler Sprachsysteme und Spracherkennung ist solche lernfähige KI äußerst effizient. Darum ist das programmierte Lernen und Sprechen des Roboters immer stimmig und passgenau.

Erstaunlich in „Ich bin dein Mensch“ ist allerdings, dass ein lernender Algorithmus auch die Gottesfrage als „normal“ für sein menschliches Gegenüber diagnostiziert und den Menschen daran erinnert. Natürlich geht es hier nicht um die Tiefendimensionen von Menschlichkeit und Gottesbeziehung. Es geht um eine nüchterne digitale Analyse menschlicher Kommunikation, die ein künstlich intelligentes System registriert und als wichtig und bedeutsam für „seinen Menschen“ formuliert.

Alma sollte die Tauglichkeit von Tom als Partner testen. In ihrem

Abschlussbericht rät sie dem fiktiven Ethikrat davon ab, Roboter als Ehepartner zu empfehlen, da sie nur die Bedürfnisse des Einzelnen befriedigen und die Menschen so verlernen, sich um andere Menschen zu bemühen. Was halten Sie als echtes Ethikratsmitglied davon?

Sowohl der Deutsche Ethikrat als auch die Bayerische Bioethikkommission haben sich jüngst mit dem Thema „Robotik in der Pflege“ beschäftigt. Beide Lebensfelder, die Liebe und die Pflege eines Menschen, sind hochsensible Bereiche und haben eine existenzielle Tiefendimension, die niemals technisch zu lösen ist.

Beide Ethikräte befürworten selbstverständlich die Vorteile, die Robotik im Pflegebereich erbringen kann – vom Transport über Serviceleistungen am Patienten, bei Essens- und Medikamentenverteilung, Entlastungsmöglichkeiten schwerer Tätigkeiten, Mobilisierungsprozessen, in der Diagnostik bis hin zu Therapien. Gleichzeitig wird aber eine klare Grenze gezogen, wo es um die Kommunikation mit einem Patienten geht. Der Mensch im Krankenhaus ist eben nicht nur Patient, sondern Mensch mit all seinen existenziellen Bedürfnissen, Ängsten und Hoffnungen. Er hat darum über alle technologische Perfektionierung der Therapie hinaus ein Recht auf einen Menschen, der ihm in seinen Existenzfragen begegnet.

Auch wenn es in manchen Pflegeheimen, insbesondere in Japan, bereits sehr erfolgreiche Erfahrungen mit Robotik-Unterstützung gibt, bleibt in Krankenhaus und Pflegeheim – wie auch in „Ich bin dein Mensch“ – dieser entscheidende Unterschied bestehen. Menschliche Bedürfnisse gehen über das rein technische Raster weit hinaus. Menschen brauchen über die Therapie hinaus Empathie, menschliche Zuneigung und Liebe, letztendlich das heilende und tröstende Gespräch.

Darum trifft die Empfehlung der Protagonistin Alma an den Ethikrat zutiefst ins Schwarze. In der Liebe und in der Ehe, in Schmerzen, Pflegesituationen und im Krankenhaus kann und darf menschliche Zuwendung niemals durch technologische Mittel ersetzt werden!

Interview: Victoria Fels

Hinweis

Lesen Sie das komplette Interview mit Weihbischof Losinger im Internet auf www.katholische-sonntagszeitung.de und www.bildpost.de.



Bau von Solarbrunnen

Die Angst sitzt in Eritrea mit am Tisch, und jeder, der zum Trinkbecher greift, schaut ihr ins Gesicht: Jeder zweite Mensch trinkt in diesem ostafrikanischen Land Wasser aus verunreinigten Quellen. Schluck für Schluck gelangen Einzeller und Bakterien in die Körper der Menschen. Gefährlich vor allem für Kleinkinder, deren Immunsystem kaum gegen diese Erreger gewappnet ist.

Tödliche Gefahr

Mangelernährung und verschmutztes Wasser sind in dieser Region der Welt eine häufige Ursache für Erkrankungen und den Tod von Kindern. „Meine Kinder haben ständig Durchfall“, klagt Letemariam Berhame aus dem Dorf Jengeren, das im zentralen Hochland Eritreas liegt. Alle Mütter im Dorf hätten Angst, ihre kleinen Kinder zu verlieren: „Schuld daran ist das Wasser.“

Die gute Nachricht: Es kostet nur 50 Euro, einen Menschen mit sauberem Wasser zu versorgen. „In Eritrea nutzen wir Solarenergie, um Grundwasser aus dem Boden zu pumpen“, erläutert Patrick Kuebart von Caritas international. Das Hilfswerk des Deutschen Caritasverbandes baut zusammen mit Caritas Eritrea und lokalen Partnern Solarbrun-

nen in den sechs Dörfern Jengeren, Bambi, Digi, Shinnara, Dermush und Quinie. Beim Bau sind nicht nur Firmen, sondern auch die Dorfbewohner selbst beteiligt. Sie übernehmen auch Verantwortung für den Betrieb und den Unterhalt der Trinkwasseranlage. Kuebart erklärt: „Wasserkomitees kümmern sich um die Solarbrunnen. Somit sind die Brunnen kein ‚Projekt von anderen‘, sondern ‚ihr eigenes‘.“ Für die Menschen und die Dörfer sei das ein großer Schritt. Er betont: „Sauberes Trinkwasser schafft die Voraussetzung für eine nachhaltige, unabhängige Entwicklung.“

Weltweit im Einsatz

Eine solche Hilfe zur Selbsthilfe ist ein wichtiges Ziel des Hilfswerks, das in diesem Jahr auf 100 Jahre Auslandshilfe zurückblickt. Insgesamt 164 Caritasverbände weltweit helfen Menschen unabhängig von ihrer Religion in Notlagen, die von Naturkatastrophen oder durch Kriege ausgelöst wurden.

In diesem Jahr hat Caritas international zusammen mit den betroffenen regionalen Caritasverbänden auch den Menschen in Deutschland geholfen, die von der Flutkatastrophe betroffen waren und noch immer auf Hilfe angewiesen sind.

Sie können das Blatt wenden.

caritas international
DAS HILFSWERK DER DEUTSCHEN CARITAS

Spenden unter:
caritas-international.de

100 Jahre
grenzenlose Nächstenliebe

Spendenkonto: IBAN: DE88 6602 0500 0202 0202 02

Kurz und wichtig



Kolping-Bundespräses

Hans-Joachim Wahl (61) ist neuer Bundespräses des Kolpingwerks Deutschland. Die Bundesversammlung wählte den Pfarrer aus Gießen mit großer Mehrheit für die kommenden vier Jahre. Wahl tritt die Nachfolge von Josef Holtkotte an, der Ende September zum Weihbischof im Erzbistum Paderborn geweiht worden war. Er verstehe seine Aufgabe „zuerst als einen geistlichen Dienst“, sagte Wahl. Der Verband habe gute Voraussetzungen, das Miteinander in der Gesellschaft aus christlicher Sicht zu begleiten, kritisch die Stimme zu erheben, wo es „klemmt“, und Menschen dort zu ermutigen, wo sie auf einem guten Weg sind.

Neuer Generalvikar

Das Erzbistum Hamburg bekommt einen neuen Generalvikar. Der Pallottinerpater Sascha-Philipp Geißler (45; Foto: Zoepf) tritt zum 1. Februar die Nachfolge von Ansgar Thim (64) an. Thim habe bereits vor einem Jahr um seine Entpflichtung gebeten und mitgeteilt, dass er seine priesterliche Zukunft neu ausrichten wolle, erklärte Erzbischof Stefan Heße. Geißler wurde 1976 in Siegen geboren. Er empfing 2006 die Priesterweihe. Von 2011 bis 2020 war er Wallfahrtsdirektor im bayerischen Friedberg, ab 2016 Prodekan und zeitweise Mitglied der Provinzleitung seines Ordens. Er ist regelmäßiger Autor der Rubrik „Bibel leben“ unserer Zeitung.

Versöhnungszeichen

Nach der Schändung der evangelischen Frauenbergkirche in Nordhausen (Thüringen) haben Mitglieder der afghanischen Gemeinschaft und der Kirchengemeinde ein Zeichen der Versöhnung gesetzt. Etwa 40 Flüchtlinge legten am Altar Blumen als Zeichen der Entschuldigung ab. In der Woche zuvor hatte ein 25-jähriger Afghane damit begonnen, Mobiliar aus der Kirche zu tragen und dabei ein Kreuzifix zerstört. Für sein Handeln führte der junge Muslim religiöse Gründe an.

Neues Christkind

Teresa Windschall (17) ist das neue Nürnberger Christkind. Sie konnte sich im Finale gegen die anderen fünf Finalistinnen durchsetzen. Der Jury gehörte auch das Vorgänger-Christkind Benigna Munsu an. Zwei Jahre lang ist Windschall nun die traditionelle Weihnachtsbotschafterin für die Stadt Nürnberg, wobei die Corona-Pandemie ihr Flexibilität abverlangen dürfte. Ihre Premiere hat die Schülerin, die nächstes Jahr ihr Abitur machen wird, am 26. November bei der Eröffnungszereimonie des Christkindlesmarkts. Diese wird allerdings coronabedingt nur über Rundfunk und Fernsehen übertragen.

Glocken dürfen läuten

Sonntägliches Geläut von Kirchenglocken muss auch in einer verweltlichten Gesellschaft geduldet werden. Glockengeläut „im Rahmen des Herkömmlichen“ stellt keine erhebliche Belästigung dar, entschied das Verwaltungsgericht Frankfurt am Main. Es sei deshalb „auch in einer säkularisierten Gesellschaft als eine zumutbare Einrichtung unter dem Gebot gegenseitiger Toleranz hinzunehmen“.



Berührendes für die Seele

ROM – Papst Franziskus hat am Freitag voriger Woche eine neue Ausstellung mit Werken des Künstlers Pietro Ruffo (43) in der Vatikanischen Bibliothek eröffnet. Schönheit sei keine „flüchtige Illusion“, sagte Franziskus bei der Begutachtung der Schau. „Wir dürfen es nicht versäumen, an sie zu denken und von ihr zu sprechen.“ Das menschliche Herz brauche nicht nur Brot, es brauche auch Kultur und Berührendes für die Seele. *Text/Foto: KNA*

160 MILLIONEN BETROFFENE

Brutale Ausbeutung

Papst und UN fordern Maßnahmen gegen Kinderarbeit

ROM (KNA) – Papst Franziskus und die UN-Landwirtschaftsorganisation FAO haben bessere Maßnahmen gegen Kinderarbeit im Agrarsektor gefordert.

Durch diese „brutale“ Form der Ausbeutung würden die Kleinsten ihrer Zukunftschancen beraubt, schrieb das Kirchenoberhaupt an die Teilnehmer einer zweitägigen FAO-Online-Konferenz zu dem Thema. FAO-Generaldirektor Qu Dongyu forderte wirksame Gegenmittel und starke Führung, um der Geißel der Kinderarbeit bis 2025 ein Ende zu setzen.

Laut FAO-Angaben sind 160 Millionen Kinder weltweit – fast eines von zehn – von Kinderarbeit betroffen. Etwa 70 Prozent dieser Kinder (112 Millionen) arbeiten im Agrarsektor: in Viehzucht, Forstwirtschaft, Fischerei und Aquakultur, so die neuesten verfügbaren Daten.

Das Leben der betroffenen Kinder diene letztlich dem Profitstreben von Erwachsenen, heißt es in der von Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin unterzeichneten Papst-Botschaft an die FAO. Nicht selten seien sogar die Eltern selbst gezwungen, ihre Kinder zur anstrengenden Arbeit aufs Feld zu schicken, weil sie die Familie nicht anders ernähren könnten. Die internationale Gemeinschaft müsse diese unhaltbaren Zustände in etlichen Teilen der Welt beenden. Kinderschutz sei für die

Menschheit die denkbar beste Investition.

Kinderarbeit, so heißt es in einer eigenen Erklärung der FAO, wird allgemein als Arbeit definiert, die Kinder ihrer Kindheit, ihres Potenzials und ihrer Würde beraubt und ihre körperliche und geistige Entwicklung beeinträchtigt. Damit stelle sie „eine schwerwiegende Verletzung der Menschenrechte“ dar.

Kontakt mit Pestiziden

Auch wenn nicht jede Arbeit, die von Kindern verrichtet wird, als Kinderarbeit gilt, so sei doch ein Großteil davon nicht altersgerecht und könne gefährlich sein. Als Beispiele nennt die UN-Organisation Kinder, die auf Feldern eingesetzt werden, auf denen Pestizide ausgebracht wurden, die nachts auf einem Fischerboot arbeiten oder Lasten schleppen, die so schwer sind, dass sie die Entwicklung des Körpers beeinträchtigen.

Viele Eltern hätten keine andere Wahl, um das Überleben ihrer Familie zu sichern, kritisierte die FAO. Die Covid-19-Pandemie habe zudem verheerende Auswirkungen auf die Existenzgrundlage von Kleinbauern, insbesondere in ländlichen Gebieten. Damit habe sich das Risiko erhöht, dass viele Kinder in die Kinderarbeit abrutschen. Die Abschaffung der Kinderarbeit bis 2025 ist erklärte Maßgabe der Nachhaltigen Entwicklungsziele (SDG) der Vereinten Nationen.

Mutig und mit klaren Worten

Trauer um verstorbenen Passauer Altbischof Wilhelm Schraml

PASSAU/ALTÖTTING (KNA) – Der Passauer Altbischof Wilhelm Schraml ist am Montag in Altötting verstorben. Er wurde 86 Jahre alt.

Von 2002 bis 2013 leitete der gebürtige Oberpfälzer das kleinste Bistum Bayerns. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Georg Bätzing, würdigte den Verstorbenen als Persönlichkeit, die

mutig für die Kirche und mit klaren Worten in die Gesellschaft hineingewirkt habe. Dabei sei es ihm stets um die Verteidigung der Werte von Ehe und Familie gegangen.

Der Passauer Bischof Stefan Oster bezeichnete seinen Vorgänger im Amt als wertvollen persönlichen Ratgeber. „Sein unermüdliches Unterwegssein im Bistum, in den Pfarreien und bei den Menschen, ist mir Vorbild“, sagte Oster.

OSTDEUTSCHLANDS DIENSTÄLTETER OBERHIRTE

Für deutliche Worte bekannt

Der Magdeburger Bischof Gerhard Feige begeht seinen 70. Geburtstag

MAGDEBURG – Gerhard Feige ist der „Ökumene-Bischof“ der katholischen Kirche in Deutschland. Bekannt ist Ostdeutschlands dienstältester katholischer Oberhirte auch für seine offenen Worte. Am 19. November wird er 70 Jahre alt.

Für Schönfärberei ist Bischof Gerhard Feige nicht zu haben. In einem Hirtenwort zum Auftakt des von Papst Franziskus eingeleiteten weltweiten synodalen Prozesses räumte er ein: Wegen des „sexuellen Missbrauchs Minderjähriger und anderer skandalöser Entwicklungen steckt unsere Kirche als Institution in einer tiefen Glaubwürdigkeitskrise“. In den vergangenen Jahren erarbeitete sich Feige mit ebenso markanten wie durchdachten Äußerungen den Ruf eines profilierten Bischofs, der auch klare Worte findet – für gesellschaftliche wie für kirchliche Missstände.

Mit unverblühten Worten wandte sich Feige auch am Tag der Deutschen Einheit an die versammelten Spitzen von Staat und Gesellschaft. Im Gottesdienst zum zentralen Festakt mahnte er, dass angesichts fremdenfeindlicher, rassistischer und antisemitischer Tendenzen „konsequentere politische Bemühungen und eine mutige Zivilgesellschaft“ notwendig seien.

In der Diaspora

Mit Stellungnahmen wie diesen findet Feige bundesweit Gehör. Dabei gehört das Bistum Magdeburg an sich nicht zu „Schwergewichten“, an denen man nicht vorbeikommt. Mit gerade mal 77 000 Katholiken ist es zahlenmäßig nach Görlitz die zweitkleinste unter Deutschlands 27 Diözesen. Als knapp Vier-Prozent-Minderheit leben die Katholiken in Sachsen-Anhalt mit den evangelischen Christen, die gut elf Prozent der Bevölkerung ausmachen, in einer der kirchenfernsten Regionen Europas.

In seinem Bischofsamt sieht Feige sich „weder als Funktionär, der bestimmte Positionen einfach nur durchstellt, noch als jemand, der dem Zeitgeist hinterherläuft“. Er wirbt dafür, dass die Christen sich „als schöpferische Minderheit verstehen“, anstatt ihre Diaspora-Situation nur als „Unglücksfall“ zu deuten. „Wacht und betet“ (Vigilate et orate) lautet der bischöfliche

Wahlspruch Feiges. Für ihn bedeutet das „engagierte Gelassenheit“, die sich immer wieder bewähren muss.

Feiges Erfahrungen mit der Diaspora dürften dazu beigetragen haben, dass er seit 2012 in der Deutschen Bischofskonferenz als Vorsitzender der Ökumene-Kommission in besonderer Weise für die Beziehungen zu den Kirchen anderer Konfessionen zuständig ist. Zwei Jahre später berief Papst Franziskus ihn überdies in den Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen.

Professor in Erfurt

Dazu prädestinierten Feige auch die Jahre vor seiner Bischofsweihe. Nachdem der gebürtige Hallenser 1978 in Magdeburg mit 26 Jahren zum Priester geweiht worden war, führte ihn sein Weg rasch in die Wissenschaft. In Erfurt forschte und lehrte er als Professor für Alte Kirchengeschichte, Patrologie und Ostkirchenkunde.

1999 wurde Feige Weihbischof im Bistum Magdeburg und 2005 Nachfolger von Leo Nowak als Diözesanbischof. Somit ist er nunmehr Ostdeutschlands dienstältester katholischer Oberhirte und zugleich – neben dem Görlitzer Bischof Wolfgang Ipolt – einer von zwei verbliebenen Ostdeutschen an der Spitze eines deutschen Bistums.

Als „Ökumene-Bischof“ geht Feige mitunter auch mit seinen Amtsbrüdern scharf ins Gericht: „Manche Vertreter der katholischen Kirche scheinen auch immer noch einem ‚identitären Kirchenbild‘ verhaftet zu sein“, kritisierte er. Sie erweckten den Eindruck, immer nur nach Argumenten zu suchen, weswegen die Trennung auf jeden Fall zu erhalten sei, statt sich leidenschaftlich und verantwortungsvoll für die Einheit einzusetzen.

Die aktuellen Entwicklungen forderten jedoch auch die Kirchen verstärkt zu gemeinsamen Antworten heraus, betonte Feige kürzlich bei einem internationalen Kongress des Osteuropa-Hilfswerks Renovabis. Er nannte einen wachsenden Populismus, die Folgen der Finanz- und Wirtschaftskrise, die Flüchtlingskrise und ein „drohendes Scheitern des europäischen Gedankens“. Der Beitrag der Kirchen zu Lösungen werde umso überzeugender, je mehr



Bischof Gerhard Feige in der Kathedrale Sankt Sebastian in Magdeburg.

Foto: KNA

sie untereinander eins seien, betonte Feige. Ein solches Einvernehmen der Christen verschiedener Konfes-

sionen könne auf die Gesellschaft insgesamt ausstrahlen.

Gregor Krumpholz/Karin Wollschläger



Päpste seit dem 20. Jahrhundert

**Gewinnen Sie 2 x je 200 Euro
2 x je 100 Euro und 2 x je 50 Euro
sowie 50 attraktive Sachpreise**

So können Sie gewinnen:

Tragen Sie 15 Wochen lang den Buchstaben, der neben der richtigen Antwort steht, an der vorgesehenen Stelle auf dem Gewinnspielcoupon ein. Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspielcoupon** (von Heft Nr. 31) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 26. November 2021** an:

**Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH,
Leserservice, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg**

Bitte senden Sie keine Einzellösungen!

15. Rätselfrage

Wie heißt die Enzyklika, die Papst Franziskus am 3. Oktober 2020 anlässlich des Besuchs am Grab seines Namenspatrons in Assisi unterzeichnete?

- V** Laudato si'
- L** Fratelli tutti
- K** Fides et ratio



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat November

... dass Menschen, die unter Depressionen oder Burnout leiden, geholfen werde, ein Licht zu finden, das ihnen neue Lebensfreude eröffnet.



VERLEIHUNG IM VATIKAN

Ratzinger-Preis geht an zwei Deutsche

ROM (KNA) – Zwei deutsche Geisteswissenschaftler werden in diesem Jahr für ihre Arbeit mit dem Joseph-Ratzinger-Preis ausgezeichnet. Wie die Vatikanische Stiftung Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. bekanntgab, sind die Preisträger die Philosophin Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz (75) und der Bibelwissenschaftler Ludger Schwienhorst-Schönberger (64). Die Verleihung durch Papst Franziskus im Apostolischen Palast findet an diesem Samstag statt.

Gerl-Falkovitz wurde 1945 im oberpfälzischen Oberwappenöst geboren. Nach dem Studium der Philosophie, Germanistik und Politischen Wissenschaften lehrte sie Philosophie unter anderem in Dresden. Aktuell ist sie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Benedikt XVI. in Heiligenkreuz bei Wien tätig.

Schwiehorst-Schönberger stammt aus Lüdinghausen im Münsterland. Er studierte Philosophie, Theologie und Pädagogik. Ab 1993 lehrte er in Passau alttestamentliche Exegese und Hebräisch. Der Experte für die Weisheitsbücher der Bibel wirkt derzeit am Institut für Bibelwissenschaft der Universität Wien.

Vom Steinbruch ins Seminar

Vor 25 Jahren veröffentlichte Johannes Paul II. erstmals seine Memoiren

ROM – Es war die erste Autobiografie eines Papstes der Neuzeit: Während seine Vorgänger nur Enzykliken, Lehrschreiben, Ansprachen und Predigten veröffentlichten, schrieb Johannes Paul II. (1978 bis 2005) vor 25 Jahren auch über seinen Werdegang. Seine sehr persönliche Schilderung wurde zum Bestseller.

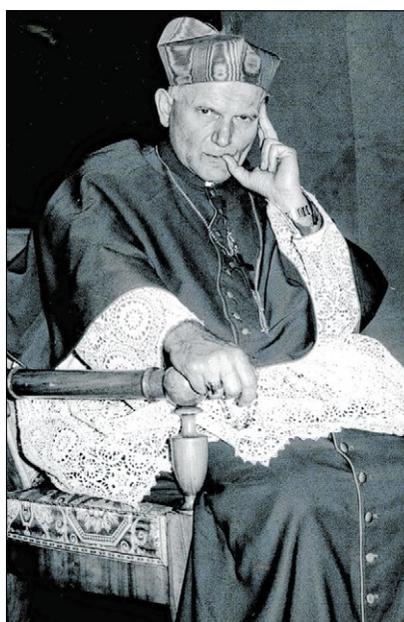
„Geschenk und Geheimnis“, erschienen am 15. November 1996, war nicht das erste private Opus des „Medienpapstes“ aus Polen. Bereits zwei Jahre zuvor hatte er in einem Interview-Buch aktuelle Fragen über Kirche, Zeitgeist und neue Herausforderungen beantwortet. Zu seinem Goldenen Priesterjubiläum schrieb Karol Wojtyła, auf mancherlei Anregung hin, schließlich über sich selbst: über seinen wechselvollen Weg zum geistlichen Dienst.

Dieser Weg war von Weltkrieg, deutscher Besatzung, von sowjetischer Befreiung und kommunistischem Kirchenkampf geprägt. Manche Lebensdaten waren bereits bekannt, aber die sehr persönliche Schilderung des damals 76-jährigen stellte sie in neues Licht – und erklärte manche Linien. Die in viele Sprachen übersetzte 120-seitige Schrift wurde zu einem Bestseller mit 20 Millionen verkauften Exemplaren.

Vom Vater allein erzogen

Karol Wojtyła, geboren 1920, schildert seine Kindheit in der Kleinstadt Wadowice, 50 Kilometer westlich von Krakau. Er spricht über seine Freunde in der Schule, über seine Hobbys: Sport und Theater. Er berichtet, dass die Mutter früh starb, ebenso ein Bruder, und er vom frommen Vater allein aufgezogen wurde.

Nach dem Abitur begann er ein Studium der polnischen Philologie in Krakau. Dann brach ein Jahr später mit dem deutschen Einmarsch in Polen am 1. September 1939 der Zweite Weltkrieg aus. „Und er verän-



▲ Der 58-jährige Kardinal Karol Wojtyła im September 1978, wenige Wochen vor seiner Wahl zum Papst.

derte aufs radikalste meinen Lebensweg“, schreibt er. Wenige Wochen später wurden seine Professoren ins KZ Sachsenhausen abtransportiert. Das Studium war beendet.

Um einer drohenden Deportation zur Zwangsarbeit nach Deutschland zu entgehen, arbeitete Wojtyła im Steinbruch der Solvay-Chemiefabrik, war Adjutant des Sprengmeisters. Die Arbeit war zwar hart, schreibt er. Aber die Arbeiter hätten die Studenten geschont und ihnen die ganz schweren Arbeiten erspart. Der Einblick in die Arbeitswelt habe ihn sehr geprägt. Später spürten auch die Anhänger der Gewerkschaft Solidarność, dass er einer von ihnen war.

Bedeutung der Berufung

In diesen Werksjahren sei ihm seine Berufung zum Priesteramt immer deutlicher geworden, berichtet der Papst. „Die Tragödie des Krieges hat mir geholfen, aus einem neuen Blickwinkel den Wert und die Bedeutung der Berufung zu sehen.“ Im Herbst 1942 begann er ein Theolo-

giestudium und trat ins geheime Priesterseminar von Krakau ein.

Letztlich sei ihm persönlich vieles vom schrecklichen Ereignis des Zweiten Weltkriegs erspart geblieben, resümiert Johannes Paul II. 55 Jahre später. Viele seiner Mitschüler und Kommilitonen seien gefallen, in KZs umgekommen oder in sowjetische Lager deportiert worden.

Die beiden totalitären Systeme, den Nationalsozialismus und den Kommunismus mit ihren Regimen von Unterdrückung und Terror, habe er „gleichermaßen von innen“ kennengelernt, sagt der Jubilar: „Man kann leicht verstehen, dass sich daraus meine Sensibilität für die Würde jeder menschlichen Person herleitet, für den Respekt ihrer Rechte, angefangen vom Recht auf Leben.“

Reisen nach Westeuropa

Nach der Priesterweihe am 1. November 1946 wurde der spätere Papst sofort zur Promotion nach Rom geschickt. Dort studierte er an der Dominikaner-Universität Angelicum und wohnte im belgischen Kolleg. Bei Reisen nach Frankreich, Belgien und in die Niederlande habe er „das Europa der Nachkriegszeit, das Europa der wunderbaren gotischen Kathedralen, aber auch das von einer fortschreitenden Säkularisierung bedrohte Europa“ kennengelernt.

Nach seiner Rückkehr nach Polen war Wojtyła zunächst Kaplan in einer kleinen Landgemeinde und dann Stadtpfarrer sowie Studenten-seelsorger in Krakau. Bald erhielt er eine Freistellung zur Habilitation. Bereits mit 38 Jahren wurde er 1958 Weihbischof in Krakau, später Erzbischof und Kardinal.

Damit endet die Lebensbeschreibung. Eine Fortsetzung – über die Bischofsjahre in Polen, seine Kraftproben mit dem kommunistischen Regime und dann die Wahl nach Rom – legte Johannes Paul II. acht Jahre später vor: zu seinem 25. Pontifikatsjubiläum. *Johannes Schidelko*

DIE WELT



MAHMUD ABBAS ZU BESUCH IN ROM

Mühen auf dem Weg des Friedens

Vatikan und Palästinenser-Präsident in Forderung nach Zwei-Staaten-Lösung einig

ROM – Bereits zum sechsten Mal ist Papst Franziskus mit dem palästinensischen Präsidenten Mahmud Abbas zusammengetroffen. An den Gesprächsthemen der beiden hat sich in den letzten Jahren wenig geändert: Der Nahost-Konflikt ist nach wie vor festgefahren. Dennoch haben der Pontifex und sein Gast bei einer Audienz im Vatikan fast eine Stunde lang miteinander gesprochen.

Im Anschluss betonte man bei Gesprächen im Staatssekretariat die dringende Notwendigkeit des direkten Dialogs zur Erreichung der Zwei-Staaten-Lösung. Das hob der Vatikan unter den Themen der Begegnung hervor. Auch ein stärkerer Einsatz der internationalen Gemeinschaft sei vonnöten.

Zudem war der Status von Jerusalem Gegenstand der Beratungen. Die Stadt müsse von allen als Ort der Begegnung und nicht des Konflikts anerkannt werden. Ebenso müsse sie ihren Status als Heilige Stadt für die drei abrahamitischen Religionen bewahren.

Gegen Fundamentalismus

Darüber hinaus sei über die Dringlichkeit gesprochen worden, sich für den Frieden einzusetzen, den Einsatz von Waffen zu vermeiden und alle Formen von Extremismus und Fundamentalismus zu bekämpfen. Die Audienz für Abbas bei Franziskus dauerte ungewöhnlich lang. Dabei tauschten beide Geschenke aus.

Der Präsident überreichte dem Papst ein Buch über die Geburtsbasilika in Bethlehem und eine Bernsteinadarstellung der Geburtsgrube. Franziskus revanchierte sich mit einem Bronzeguss, der vor dem Hintergrund der Peterskolonnade zwei ineinander verschränkte Hände

zeigt, dazu eine Frau mit Kind und ein Schiff mit Migranten. Das Werk trägt die Aufschrift „Lasst uns unsere Hände mit anderen Händen füllen“. Außerdem erhielt der Präsident die Bände der vom Papst verfassten Schriften, die diesjährige Friedensbotschaft und das Dokument über menschliche Brüderlichkeit.

Für eine Zwei-Staaten-Lösung „in den vor 1967 international anerkannten Grenzen“ haben sich der Heilige Stuhl und auch der Papst wiederholt ausgesprochen. Zuletzt im Sommer 2020, als der Vatikan versuchte, im Streit um israelische Annexionspläne für Teile der besetzten Palästinensergebiete zu vermitteln. Israels damaliger Ministerpräsident Benjamin Netanjahu hatte angekündigt, bis zu 30 Prozent des besetzten Westjordanlands einzugliedern, darunter den Groß-

teil des Jordantals sowie israelische Siedlungen.

Abbas war zuvor im Juni 2014 gemeinsam mit dem damaligen israelischen Staatspräsidenten Schimon Peres Gast eines Friedensgebets in den vatikanischen Gärten. Doch den versöhnlichen Gesten folgte keine politische Annäherung. Vielmehr ist die Gewalt zwischen der israelischen Armee und palästinensischen Kämpfern weiter eskaliert, zuletzt im Mai diesen Jahres.

Trotz der Zusammenstöße in Gaza habe sich die Situation seitdem „aus einer bestimmten Sicht“ leicht verändert. Das sagt der Franziskaner-Kustos für das Heilige Land, Francesco Patton, unserer Zeitung: „Das neue Element“ sei die neue israelische Regierung.

In der Vergangenheit habe es „mehrere Male mehr oder weniger

geheime Dialoge“ zwischen der israelischen Regierung und Vertretern der palästinensischen Behörde gegeben. Die aktuelle Situation jedoch sei immer noch so stark durch die Gesundheitslage geprägt, dass beide Seiten miteinander sprechen mussten. Während Israel zu den ersten Staaten weltweit gehört, die eine breit angelegte Corona-Impfkampagne durchgeführt haben – inzwischen bereits mit einer dritten Impfdosis, gilt unter den 4,8 Millionen Palästinensern nur rund ein Viertel als vollständig geimpft.

Notwendiger Dialog

Weiterhin gehe es um eine dauerhafte Friedenslösung, sagt Patton: „Der Papst hat in Bezug auf die Situation im Nahen Osten immer die Notwendigkeit des Dialogs betont.“ Einen Weg des Friedens habe Franziskus in der Enzyklika „Fratelli tutti“ vorgegeben. Im Kapitel über „Wege zu einer neuen Begegnung“ ist darin von der Wahrheit als „Gefährtin der Gerechtigkeit“ die Rede, die zu Versöhnung und Vergebung führe.

„Vergebung geht nicht allein“, meint Patton. „Die Erinnerung an gewalttätige Ereignisse und der Mut zu einer hinreichend objektiven historischen Rekonstruktion“ würden dadurch nicht aufgehoben. Das sei eines der Probleme auf lokaler Ebene, erklärt er. „Die Art und Weise, wie die Lage beschrieben wird, neigt oft dazu, den anderen auszugrenzen.“ Hier könnten und müssten die Christen in der Region als Brückenbauer einen Beitrag zur Versöhnung und zum Dialog leisten, wünscht sich der Kustos. *Mario Galgano*



Foto: KNA

◀ *Seinem Gast, Präsident Mahmud Abbas, überreichte Franziskus von ihm verfasste Schriften.*

Aus meiner Sicht ...



Professor Ludwig Mödl ist seelsorglicher Mitarbeiter in Heilig Geist München.

Ludwig Mödl

Reduziertes Erinnern

Als ich kürzlich auf dem Waldfriedhof in München an einer Beerdigung teilnahm, sind mir drei Dinge aufgefallen. Obwohl der Tote, ein Wissenschaftler, prominent war, kamen nur 14 Personen: zwei Verwandte, vier ehemalige Schüler, fünf Kollegen und Weggefährten, zwei Schwestern vom Altenheim und ich. Warum so wenig? Einigen war wohl eine Anreise zu beschwerlich, andere hatten ihn schon vergessen. Im Alter brechen Beziehungen ab, ein Sterben beginnt lange vor dem physischen Tod.

Zweitens fiel mir auf: In der Leichenhalle standen nur zwei Särge, „unser“ Toter und ein zweiter, der am nächsten Tag beerdigt werden sollte. Die vielen anderen Toten der

Woche wurden mehrheitlich verbrannt. Die Urnen kommen erst zur Beisetzung in den Abschiedsraum.

Was bewegt heute so viele Menschen, sich verbrennen zu lassen? Viele möchten den Angehörigen nicht zur Last fallen. Der Abschied soll möglichst einfach vonstattengehen, es sollte keine teure Grabpflege nötig sein. Dahinter kann die schmerzliche Erfahrung vieler Alten stecken, den Jungen eine Last zu sein. Allzu oft wurden sie schon vergessen! Das Erinnern sollte, wenn es noch stattfindet, nicht durch eine Pflicht belastet werden. Andere drücken damit aus: Mag ich Asche sein, mögen die Menschen mich vergessen, der Ewige vergisst mich nicht.

Ein Drittes, das mit dem Zweiten zusammenhängt: Auf dem langen Weg von der Aussegnungshalle zum Grab sind wir an großen Grünflächen entlang gegangen, auf denen vor einigen Jahren noch Gräber waren. Sie werden nicht mehr gebraucht. Ein Urnengrab benötigt wenig Platz. Einige lassen die Asche auf einer Wiese oder im Meer verstreuen.

Was wird dieses reduzierte Erinnern für eine künftige Gesellschaft bedeuten? Wer sich nicht erinnert, lebt autonom in der Gegenwart in sich und bei sich und letztlich nur für sich. Das Gefühl für die Gemeinschaft verkümmert. Menschlichkeit stirbt. Kultur und Religion leben vom Erinnern. Die sich leeren Friedhöfe seien uns ein warnendes Signal!



Professor Klaus Stüwe ist Direktor des Zentralinstituts für Ehe und Familie in der Gesellschaft an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt.

Klaus Stüwe

Stärkt die Ampel die Familien?

Große Ansagen macht das Sondierungspapier von SPD, Grünen und FDP zur Gründung einer Regierungskoalition: Es gehe um „eine umfassende Erneuerung unseres Landes“. Man fühle sich „gemeinsam dem Fortschritt verpflichtet“. Damit sind offensichtlich nicht nur Klima und Digitalisierung gemeint. Auch die Familie wird vom Reformwillen erfasst. Die künftigen Ampelkoalitionäre sprechen von „starken Familien“ und einem „Neustart der Familienförderung“.

Das klingt erst einmal gut. Familien sind als kleinste soziale Einheit die Keimzelle von Staat und Gesellschaft. Die Einführung von Elternzeit und Elterngeld, die Erhöhung des Kindergelds und die Schaffung von mehr

Kita-Plätzen haben einiges verbessert. Dass sich heute immer mehr Väter und Mütter die Erziehungsarbeit partnerschaftlich teilen, ist ebenfalls eine positive Entwicklung.

Dennoch ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf nach wie vor eine Herausforderung, wenn beide Eltern einer Erwerbsarbeit nachgehen. Zu viele Familien haben finanzielle Sorgen, und es fehlt noch immer an flächendeckenden Betreuungsangeboten. Deshalb ist es prinzipiell erfreulich, wenn die künftige Regierung mehr für Familien tun will.

Aber einige Formulierungen lassen aufhorchen. Die Ampelkoalition will das Familienrecht und das Abstammungsrecht ändern. Man werde „Verantwortungsgemeinschaften“

introduzieren, einen „Pakt für Zusammenleben möglich machen“ und die Rechtsordnung an die „gesellschaftliche Realität anpassen“. Aber was ist die gesellschaftliche Realität?

Niemand wird bestreiten, dass das Bild der Familie heute bunter ist. Deshalb ist es zu begrüßen, wenn Diskriminierung abgebaut wird. Aber die Kernfamilie von verheirateten Eltern mit ihren leiblichen Kindern ist mit 70 Prozent noch immer die häufigste Familienform in Deutschland. Zu dieser Form und deren Anliegen findet sich im Sondierungspapier kein Wort. Der Verdacht liegt nahe, dass es den Ampelkoalitionären nicht um die Realität geht, sondern um eine gesellschaftspolitische Umgestaltung.



Lydia Schwab ist Redakteurin unserer Zeitung.

Lydia Schwab

Der wahre Hass im Netz

Traurig, kaum zu glauben und ein zutiefst verstörender Justiz-Skandal ist die Geschichte um Rainer Winkler, im Internet als „Drachenlord“ bekannt. Durch unbeholfene Videos auf der Plattform YouTube zog der übergewichtige junge Mann wegen seines Aussehens und seiner verwahrlosten Wohnung Spott auf sich. Nachdem er in einem Wutausbruch, weil seine Schwester anonym bedroht worden war, seine Adresse verriet, verlagerten sich Angriffe und Grausamkeiten zu ihm nach Hause.

Schaulustige, die sich „Hater“ (Hasser) nennen, suchten seinen Wohnort auf, beschimpften ihn, schändeten das Grab seines Vaters, verschmutzten die Hausfassade mit Eiern und Farbe, stellten den „Drachenlord“

durch eigene Videos bloß und riefen zu Hass auf. Als Motiv nannten sie „Unterhaltung“. Sie wollten Winkler ins Gefängnis oder in den Selbstmord treiben, gaben sie offen zu.

Weil Winkler sich provozieren ließ und Pfefferspray anwandte, verurteilte ihn das Gericht zu einer Bewährungsstrafe von sieben Monaten. Weil er einem anderen Eindringling eine Taschenlampe ins Gesicht warf, einem anderen einen Backstein an den Arm und mit einem Schlag ins Gesicht die Brille eines dritten beschädigte, erhielt er kürzlich zwei Jahre Haft ohne Bewährung wegen Körperverletzung. Die „Hater“ blieben unbestraft.

Für einige Menschen ist Winkler selbst schuld, er lasse sich zu Gewalt provozieren.

Für andere ist er Opfer von Cybermobbing. In der Tat wirft das Urteil Fragen auf, denn Gesetze gibt es: etwa das umstrittene Netzwerkdurchsetzungsgesetz, das eigentlich ja Hass und Kriminalität im Netz bekämpfen soll.

Während sonst ein falsches Wort reicht, damit ein Video gesperrt wird, etwa angebliche politische oder medizinische „Fehlinformationen“, oder der Täter eine immense Strafe erhält – man denke an Hamburgs Innenminister Andy Grote, der gegen einen Mann, der ihn beleidigte, eine Hausdurchsuchung erließ – reagiert die Plattform hier, bei wirklich deutlichem Hass und sichtbarer Gewalt, offenbar nicht. Auch Justitia ist offensichtlich blind – jedenfalls auf einem Auge.

Geschenkideen zu Weihnachten / Selbstgemachtes mit Herz

Fotos (3): gem



Die besten Geschenke sind persönliche: Geschenke, die von Herzen kommen und für die man sich Zeit genommen hat. Selbstgemachtes kommt darum nie aus der Mode. Schon die Zeit, die sich Familien für das gemeinsame Basteln nehmen, ist ein ganz besonderes Geschenk.

Kulinarischer Kalender

Ein Adventskalender versüßt das Warten auf Weihnachten. Und er ist nicht nur bei den Kleinen beliebt. Je nachdem, was sich hinter den 24 Türchen verbirgt, kann er auch bei Erwachsenen für große Freude sorgen. Warum also nicht mal einen kulinarischen Kalender verschenken? Wer gerne in der Küche kreativ ist, kann ihn mit selbstgemachten Leckereien füllen. Die kleinen kulinarischen Präsente können zum Beispiel in Gläser gefüllt und mit nummerierten Papierschildchen versehen werden. Leckerbissen wie herbstliche Quittenmarmelade, Mango-Chutney und Orangensenf mit Ingwer eignen sich dafür gut. Oder man füllt Naschereien wie gebrannte Mandeln oder eine Portion Knuspermüsli ins Glas. Auch mediterranes Kräutersalz lässt sich ganz einfach zubereiten. Frische Küchenkräuter wie Oregano, Rosmarin und Thymian werden gewaschen, trocken geschüttelt und fein gehackt, dann mit Meersalz vermischt und abgefüllt. Auch das passt in einen kulinarischen Adventskalender: selbstgemachte Pralinen, leckerer Tee oder eine bunte Mischung von Nudelsorten. Ein Klassiker sind außerdem selbstgebackene Kekse, die mit weihnachtlichen Formen wie Tanne oder Stern ausgestochen und dann bunt verziert werden. Hiermit lässt sich sogar ein eigener Kalender gestalten, wenn jedes Plätzchen mit der entsprechenden Zahl aus Zuckerguss beschriftet ist.



▲ Auch Kräuteröle eignen sich gut für einen Adventskalender.

Wer Gewürze mag, kann auch jeden Tag ein anderes exotisches Gewürz in ein Reagenzglas füllen, dieses beschriften und vielleicht noch mit einer Rezeptidee versehen. Vorweihnachtliches Bratpfelgewürz kann man selbst machen: Das Mark einer Vanilleschote, gemahlene Zimt, Gewürznelken, Anis, Muskatnuss und Kardamom mit braunem Zucker vermischen – fertig ist eine Mischung, die mit ihrem verführerischen Duft die Vorfreude auf Weihnachten weckt. dpa



▲ Hübsch verpackt ist Chutney ein tolles Geschenk aus der Küche.

Farbenfrohes Sortiment

Mit dem Advent starten die Vorbereitungen auf Weihnachten: Das Haus wird geschmückt, Plätzchen gebacken und Geschenke besorgt. Wer dafür noch Inspiration braucht, sollte einen Blick auf das Sortiment von Remember werfen. Das Unternehmen bietet eine große Auswahl individueller Design-, Lifestyle- und Geschenkartikel.

Neu ist zum Beispiel das bunte Stapelspiel Torino (29,90 Euro). Die lebensmittelechten Aufbewahrungsdosen im 4er-Set (29,90 Euro) sorgen für Ordnung in der Küche. Schöne Lichtstimmung liefert die mobile, dimmbare LED-Tischleuchte Oscar (59,90 Euro), die sich einfach über das mitgelieferte USB-Kabel aufladen lässt. Alle Produkte sind zu bestellen unter: www.remember.de.



▲ Die Produkte von Remember sind hochwertig und optisch ansprechend.

Erinnerungen bewahren

Die eigenen Erinnerungen sind das persönlichste Geschenk, das man machen kann. Wer denkt nicht gerne an das erste Weihnachtsfest mit den Enkelkindern oder an die goldene Hochzeit der Großeltern zurück? Aufnahmen, wie sie früher beispielsweise auf Schmalfilm festgehalten wurden, sind etwas ganz Besonderes: Erinnerungen, die unwiederbringlich sind.

Gerade hier liegt aber die Gefahr. Die Qualität von Videos und Schmalfilmen verschlechtert sich mit der Zeit zusehends. Irgendwann ist von den einzigartigen Familiendokumenten oder Urlaubserinnerungen nichts mehr übrig.

Längere Haltbarkeit

„Nach zwanzig Jahren gehen sechzig bis siebenzig Prozent der Bildqualität eines solchen Homevideos verloren“, erklärt Rudolf Kerler, Geschäftsführer der HeloFilm. „Wir hatten aber auch schon den Fall, dass ein nur zehn Jahre altes Videoband komplett schwarz war. Dann können sogar wir nichts mehr retten.“

Auf die Rettung solcher wertvoller Erinnerungen hat sich die HeloFilm spezialisiert, denn „verlorene Erinnerungen kann man nicht nachkaufen“, sagt Kerler. „CDs und DVDs bieten erhebliche Vorteile. Sie verschleißen auch bei häufigem Abspielen nicht, und die Haltbarkeit ist wesentlich länger als bei Schmalfilmen oder Videos.“ Leinwand und Projektor sind überflüssig, und zur Aufbewahrung der CD-Hüllen benötigt man zudem weniger Platz.

Die HeloFilm verwendet zum Umwandeln der alten Aufnahmen eine spezielle Scantechnik, die keine Qualitätsverluste zur Folge hat. Dabei wird jedes einzelne Bild gescannt und schließlich wieder zu einem ganzen Film zusammengesetzt. Kerler spricht bei seinem Verfahren von der „echten“ Digitalisierung. Andere An-



Foto: HeloFilm

▲ Die Firma HeloFilm digitalisiert alte Schmalfilme, Videos und Tonbänder.

bieter filmten die Bänder meist einfach nur ab, sagt er. Doch das führe nicht zu einem optimalen Ergebnis.

Auf Wunsch kann der Kunde seine CD oder DVD individuell bedrucken und in übersichtliche Kapitel strukturieren lassen. Für ganz besonders wertvolle Erinnerungstücke bietet HeloFilm außerdem die Restaurierung an.

Mehr Information:
www.filme-sichern.de

Schmalfilm & Video auf DVD

Super8, Normal8, Doppel8
Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV
www.filme-sichern.de · 08458 / 38 14 75



www.exagon.ch

Kerzen und Seifen selber machen

Beste Rohmaterialien, Gerätschaften und Zubehör für Hobby, Schulen, Kirchen und Werkstätten.

EXAGON, Industriepark 202, DE-78244
Gottmadingen, exagon@t-online.de

Frohe Botschaft

33. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr B

Erste Lesung

Dan 12,1–3

In jener Zeit tritt Michael auf, der große Fürst, der für die Söhne deines Volkes eintritt. Dann kommt eine Zeit der Not, wie noch keine da war, seit es Völker gibt, bis zu jener Zeit. Doch zu jener Zeit wird dein Volk gerettet, jeder, der im Buch verzeichnet ist.

Von denen, die im Land des Staubes schlafen, werden viele erwachen, die einen zum ewigen Leben, die anderen zur Schmach, zu ewigem Abscheu.

Die Verständigen werden glänzen wie der Glanz der Himmelsfeste und die Männer, die viele zum rechten Tun geführt haben, wie die Sterne für immer und ewig.

Zweite Lesung

Hebr 10,11–14.18

Jeder Priester des Ersten Bundes steht Tag für Tag da, versieht seinen Dienst und bringt viele Male die gleichen Opfer dar, die doch niemals Sünden wegnehmen können.

Jesus Christus aber hat nur ein einziges Opfer für die Sünden dargebracht und sich dann für immer zur Rechten Gottes gesetzt; seitdem wartet er, bis seine Feinde ihm als Schemel unter die Füße gelegt werden. Denn durch ein einziges Opfer hat er die, die geheiligt werden, für immer zur Vollendung geführt.

Wo also die Sünden vergeben sind, da gibt es kein Opfer für die Sünden mehr.

Evangelium

Mk 13,24–32

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: In jenen Tagen, nach jener Drangsal, wird die Sonne verfinstert werden und der Mond wird nicht mehr scheinen; die Sterne werden vom Himmel fallen und die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden.

Dann wird man den Menschensohn in Wolken kommen sehen, mit großer Kraft und Herrlichkeit. Und er wird die Engel aussenden und die von ihm Auserwählten aus allen vier Windrichtungen zusam-



menführen, vom Ende der Erde bis zum Ende des Himmels.

Lernt etwas aus dem Vergleich mit dem Feigenbaum! Sobald seine Zweige saftig werden und Blätter treiben, erkennt ihr, dass der Som-

mer nahe ist. So erkennt auch ihr, wenn ihr das geschehen seht, dass er nahe vor der Tür ist.

Amen, ich sage euch: Diese Generation wird nicht vergehen, bis das alles geschieht. Himmel und Erde

Gedanken zum Sonntag

Es ist Advent!

Zum Evangelium von Dekan Johannes Plank, Straubing-St. Elisabeth



„Etwas zu früh“, könnten Sie beim Lesen der Überschrift denken. „Erst in zwei Wochen.“ Aber mal ehrlich, der Advent hat doch

schon längst begonnen. Schauen wir in die Regale der Kaufhäuser oder auf die Beleuchtung in den Straßen, dann ist Advent, oder schon eher Weihnachten. Ist es dann nicht folgerichtig, dass die Kirche ihren Advent auch schon eher beginnt beziehungsweise beginnen sollte?

Advent wie er in der Kirche gefeiert wird, hat eine ganz andere Färbung als außerhalb der Kirchen-

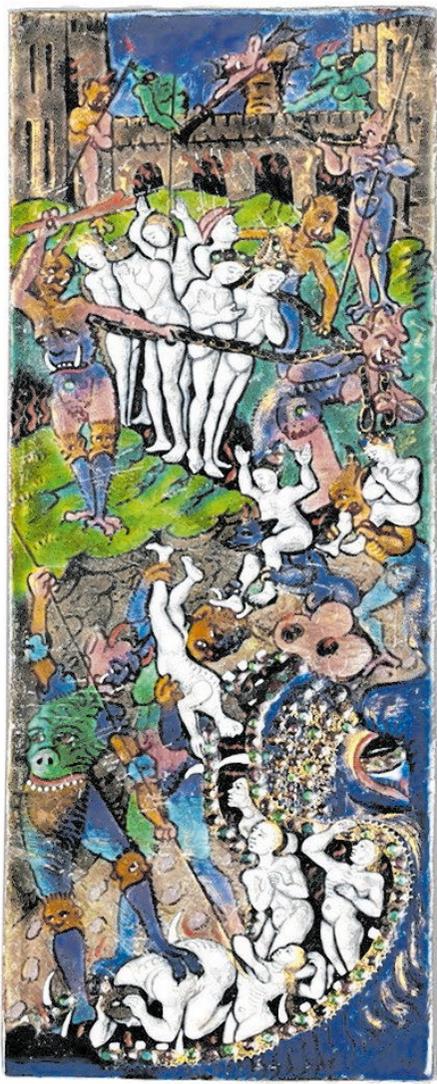
mauern – und das liegt an der eigentlichen Wortbedeutung. Advent kommt aus dem Lateinischen und bedeutet ja nichts anderes als „Ankunft“. In der römischen Antike war damit die „Ankunft eines sieghaften Feldherrn“ oder „die Ankunft eines Königs oder Kaisers“ gemeint. Christen änderten die Blickrichtung und sahen von jeher im Advent die „Wiederkehr Christi am Ende der Welt“.

So gesehen ist das Evangelium dieses Sonntags ein adventliches Schriftwort und gibt dem Ende des Kirchenjahrs schon eine adventliche Prägung. Wenn Er wiederkommt, dann hat alles Irdische keinen Bestand mehr. Eine sich verfinsternde Sonne und ein Mond, der keine Leuchtkraft mehr hat, ganz zu schweigen von all den Sternen, die

vergehen, stehen für alle Elemente dieses Planeten, die eben nur vergänglich sind.

Doch etwas wird Raum und Zeit überdauern und gleichsam der Samen sein für die neue Welt, die mit dem wiederkommenden Christus entstehen soll, und das sind seine Worte, denn diese sind mehr als aneinandergereihte Buchstaben. Petrus bekannte einmal: „Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens“ (Joh 6,68). Und schon der Blick auf die erste Seite der Bibel bestätigt uns dies, brachte doch sein Wort: „Es werde“, alles hervor. Die Worte des Schöpfergottes und die Worte des Gottessohnes bringen also auf gleiche Weise Leben und Neues hervor und überdauern so alle menschlich messbare Zeit.

Advent ist damit nicht eine besondere Zeit im Jahr, sondern für einen Christen eine Lebenseinstellung. Denn mit dem Kommen Christi zu rechnen und der Macht seiner Worte zu trauen, das verändert. Schon der Prophet Jesaja fragt: „Wisst ihr nicht, hört ihr nicht? Wurde euch nicht kundgetan von Anbeginn? Habt ihr nicht begriffen die Fundamente der Erde?“ (Jes 40,21). Jesus selbst kleidet all diese Fragen noch in das Bild vom Feigenbaum, der Zeichen für den nahenden Sommer ist, und fordert: „So erkennt auch ihr, wenn ihr das geschehen seht, dass er nahe vor der Tür ist.“ Dieses „er“ hat mich allerdings nachdenklich gemacht. Denn wer ist damit gemeint: er – der letzte Tag, oder er – der in den Wolken kommende Menschensohn? So oder so: Es ist Advent!



werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. Doch jenen Tag und jene Stunde kennt niemand, auch nicht die Engel im Himmel, nicht einmal der Sohn, sondern nur der Vater.

▲ *Das Letzte Gericht, dargestellt vom Meister des Orléans-Triptychons, um 1500, The Metropolitan Museum of Art, New York.*

Foto: gem

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 1. Woche

Sonntag – 14. November, 33. Sonntag im Jahreskreis
Messe (=M) vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub v. Sonntag, feierl. Schlussegen (grün); 1. Les: Dan 12,1-3, APs: Ps 16,5 u. 8,9-10.2 u. 11, 2. Les: Hebr 10,11-14.18, Ev: Mk 13,24-32

Montag – 15. November, hl. Albert der Große, Ordensmann, Kirchenlehrer, Bischof von Regensburg
M vom F, Gl, Prf Ht, feierl. Schlussegen (weiß); Les: Sir 15,1-6, Ev: Mt 13,47-52

Dienstag – 16. November, hl. Margareta, Königin von Schottland
M vom Tag (grün); Les: 2 Makk 6,18-31, Ev: Lk 19,1-10; **M von der hl. Margareta** (weiß); Les und Ev vom Tag oder AuswL

Mittwoch – 17. November, hl. Gertrud von Helfta, Ordensfrau, Mystikerin
M vom Tag (grün); Les: 2 Makk 7,1-20

31, Ev: Lk 19,11-28; **M von der hl. Gertrud** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Donnerstag – 18. November, Weihetag der Basiliken St. Peter und St. Paul zu Rom
M vom Tag (grün); Les: 1 Makk 2,15-29, Ev: Lk 19,41-44; **M vom Weihetag der Basiliken, Prf Ap I** (weiß); Les: Apg 28,11-16.30-31, Ev: Mt 14,22-33

Freitag – 19. November, hl. Elisabeth, Landgräfin v. Thüringen
M von der hl. Elisabeth, eig Prf (weiß); Les: 1 Makk 4,36-37.52-59, Ev: Lk 19,45-48 oder aus den AuswL

Samstag – 20. November, Marien-Samstag
M vom Tag (grün); Les: 1 Makk 6,1-13, Ev: Lk 20,27-40; **M vom Marien-Sa, Prf Maria** (weiß); Les und Ev vom Tag oder LM oder AuswL

Gebet der Woche

Der HERR ist mein Erbteil, er reicht mir den Becher, du bist es, der mein Los hält.
Ich habe mir den HERRN beständig vor Augen gestellt, weil er zu meiner Rechten ist, wanke ich nicht.

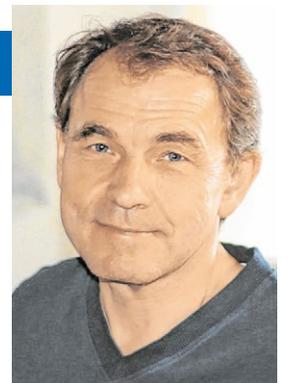
Darum freut sich mein Herz und jubelt meine Ehre, auch mein Fleisch wird wohnen in Sicherheit.
Denn du überlässt mein Leben nicht der Totenwelt; du lässt deinen Frommen die Grube nicht schauen.

Ich sagte zum HERRN: Mein Herr bist du, mein ganzes Glück bist du allein.
Du lässt mich den Weg des Lebens erkennen.
Freude in Fülle vor deinem Angesicht,
Wonnen in deiner Rechten für alle Zeit.

Antwortpsalm 16 zum 33. Sonntag im Jahreskreis

Glaube im Alltag

von Max Kronawitter



Für ihre nervigen Fragen war sie bekannt. Keine Fortbildungsveranstaltung, die sie nicht dazu genutzt hätte, den Referenten mit Nachfragen zu löchern. Ihre Kollegen waren darüber wenig erfreut. Doch irgendwann war Schluss damit.

Es geschah bei einem Kongress, der sich über eine ganze Woche hinzog. Als Hauptreferent war der Leiter einer bedeutenden Forschungseinrichtung eingeladen, eine Koryphäe, eine Art „Papst“ seines Fachgebiets. Nachdem er bereits während seines Einleitungsreferates feststellen musste, dass das Bedürfnis, Fragen zu stellen, bei einer Zuhörerinnen besonders ausgeprägt war, nutzte er die Begegnung am Abend zu einem Gespräch mit ihr: Er ging auf sie zu und meinte ganz freundlich: „Es freut mich sehr, dass Sie meine Ausführungen mit Ihren Fragen so intensiv vertiefen. Aber für den Rest der Woche gestatte ich Ihnen noch genau vier Fragen. Für jeden Tag eine. Überlegen Sie also gut, was Sie von mir wissen möchten.“

Sie war empört. Derart gemäßregelt, wandte sie sich an zwei Kolleginnen, um ihnen die „Unverschämtheit“ des Referenten mitzuteilen. Da sie aber auf wenig Verständnis stieß, blieb ihr nichts anderes übrig, als sich an die Vorgabe zu halten. Das nervende Nachfragen hatte ein Ende. Sie war offenbar geheilt.

Als mir eine Bekannte diese Begebenheit aus ihrem Arbeitsumfeld erzählte, musste ich nicht nur schmunzeln. Welch reizvoller Ge-

danke, alle möglichen Fragen auf eine einzige Frage zu reduzieren! Wie lautet aber die eine Frage?

Auch mein Alltag ist von Fragen durchsetzt. Manche stelle ich, viele bohren in mir, ohne dass ich weiß, wem ich sie überhaupt stellen könnte. Mein Fragen hat unterschiedliche Qualitäten. Da sind die banalen Alltagsfragen: Was gibt es heute Abend zum Essen? Werden wir im Winter in den Skiurlaub fahren können? Wie lange wird unser Auto noch durchhalten? Und dann gibt es freilich auch existentielle: Werden wir die Pandemie weiter so gut überstehen? Wie wird mein Leben aussehen, wenn die Kinder aus dem Haus sind, die Aufträge spärlicher werden und der Körper Verschleißerscheinungen zeigt?

Fragen über Fragen. Lassen Sie sich auf eine einzige reduzieren? Eigentlich schon. Denn immer wieder entdeckte ich hinter all den Unsicherheiten das große Fragezeichen meines Lebens: Was trägt mich? Wer darauf eine Antwort findet, kann letztlich allen Unwägbarkeiten mit einer gewissen Gelassenheit begegnen. Wer sich dieser Frage stellt und dabei feststellt, dass sie nicht in Ratlosigkeit oder gar Verzweiflung mündet, sondern an einen Grund rührt, der die Antwort schlechthin ist, der kann gelassen ertragen, dass es auch weiterhin das eine oder andere Fragezeichen in seinem Leben gibt.

WORTE DER HEILIGEN:
PAPST NIKOLAUS I. DER GROSSE

Gott will nur freie Gefolgschaft



Heiliger der Woche

Papst Nikolaus I. der Große

geboren: um 820 in Rom
gestorben: 13. November 867 ebendort
Gedenktag: 13. November

Nikolaus entstammte der Familie eines päpstlichen Beamten und beanspruchte als Nachfolger Petri (ab 858) die oberste kirchliche Gewalt. So unterwarf er den allzu kaiserfreundlichen Erzbischof von Ravenna, machte eine Entscheidung des Erzbischofs von Reims rückgängig und exkommunizierte die Erzbischofe von Köln und Trier, die ihr Einverständnis zur Ehescheidung und Wiederverheiratung des fränkischen Königs gegeben hatten. Ebenso versagte er dem Laien Photius die Anerkennung als Patriarch von Konstantinopel und exkommunizierte ihn, was dieser auf gleiche Weise beantwortete. Dies führte zum ersten Schisma der West- und der Ostkirche. Nikolaus unterstützte die Missionsarbeit in Bulgarien und Dänemark. Waren seit Konstantin und Karl dem Großen die Kaiser Schutzherrn auch der Kirche, wurden nun die Rollen vertauscht: Der Papst wurde seinerseits zum „Protector des Reichs“. *red*

Aus Bulgarien erreichte den Papst die Anfrage, ob bei gerichtlichen Untersuchungen Folter angewendet werden dürfe.

Nikolaus antwortet klar ablehnend: „Wenn ein Dieb oder Räuber gefasst wird und er leugnet, was ihm vorgeworfen wird, dann geht ihr folgendermaßen vor, dass der Richter auf seinen Kopf einschlägt und mit eisernen Stacheln auf seinen Oberkörper einsticht, bis er die Wahrheit sagt. Dies lässt weder das göttliche noch das menschliche Gesetz zu, da ein Geständnis nicht gegen den Willen des Beschuldigten, sondern freiwillig sein soll, es soll nicht gewaltsam erpresst, sondern aus freien Stücken erfolgen. Kurzum, sollte sich auch herausstellen, dass ihr, nachdem ihr die erwähnten Strafmaßnahmen angewendet habt,

überhaupt nichts von dem, was dem Gefolterten vorgeworfen wird, herausgefunden habt, müsstet ihr euch wenigstens dann nicht schämen und anerkennen, wie ruchlos ihr Urteile fällt? Und ganz ähnlich: Wenn ein Angeklagter, der solche Folter über sich ergehen lassen musste, sie nicht mehr ertragen kann und bekräftigt, er habe begangen, was er gar nicht begangen hat – auf wen bitte fällt dann diese so große Ruchlosigkeit zurück, wenn nicht auf den, der solch lügnerische Bekenntnisse erzwingt? Daran kann man doch erkennen, dass der ‚Geständige‘ gar kein Geständnis ablegt, sondern einfach etwas sagt, wovon er innerlich gar nicht überzeugt ist!

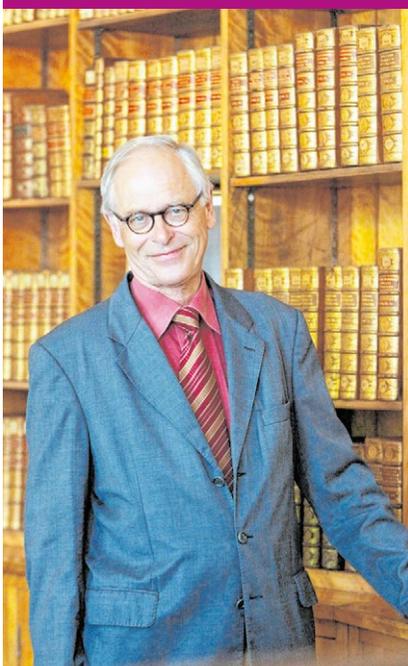
Verlasst also solche Praktiken und schwört dem, was ihr in eurer Verblendung bisher getan habt, aus tiefster Seele ab, denn welchen Erfolg

hattet ihr in dem, worüber ihr jetzt vor Scham errötet?“

Gewalt ist laut Nikolaus auch kein Mittel zur Bekehrung Ungläubiger: „Mit den Ungläubigen und Götzendienern soll keinerlei Gemeinschaft gepflegt werden. Gleichwohl darf ihnen gegenüber keinesfalls Gewalt angewendet werden, um sie zum Glauben zu bringen. Denn alles, was nicht nach dem freien Willen geschieht, kann nicht gut sein, steht doch geschrieben: ‚Freiwillig will ich dir ein Opfer darbringen‘ (Ps 53). Gott gebietet freiwillige Gefolgschaft, die nur von Freiwilligen geleistet werden kann; denn hätte er Gewalt anwenden wollen, hätte keiner seiner Allmacht widerstehen können.“

Zusammengestellt von Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem, Iannicelli, Erlangen

Papst Nikolaus I. finde ich gut ...



„... weil er – als römischer Diakon 858 zur höchsten Würde der Kirche erhoben – das Papsttum aus stadtrömischen Bindungen gelöst und universale Perspektiven entwickelt hat. Mit dem gelehrten Anastasius Bibliothecarius an seiner Seite war er in der Lage, Probleme in den Regionen wie im Frankenreich, Byzanz oder Bulgarien systematisch und fundiert anzugehen. Auch wenn er nicht in allem erfolgreich war, war er seiner Zeit in vielem voraus.“

**Prof. Dr. Klaus Herbers,
Lehrstuhl für Mittelalterliche
Geschichte, Universität Erlangen**

Zitate

von Papst Nikolaus I.

Auf die Frage, wie oft Laien am Tag beten sollen, antwortet Nikolaus: „Niemand sei ausgenommen von der Weisung des Herrn im Evangelium: ‚Man soll immer beten und nicht davon ablassen‘ (Lk 18,1) und der Aufforderung des Apostels: ‚Betet ohne Unterlass!‘ (1 Thess 5,17) Dies ist gemäß einer Aussage des heiligen Augustinus am vernünftigsten so zu verstehen, dass an keinem Tag die für das Gebet bestimmten Zeiten übergangen werden sollen; was aber die für das Gebet bestimmten Zeiten sind, die an keinem Tag übergangen werden sollen, das sollt ihr selber herausfinden.“

Auf die Frage nach der Behandlung derer, die in einer Kirche Asyl gesucht haben, antwortet Nikolaus:

„Wenn jemand zu einer Kirche geflüchtet ist, soll er, so bestimmen wir, nur mit seinem freien Willen herausgeholt werden. Schließlich erlangten doch einst Räuber, die verschiedener Verbrechen angeklagt wurden und dann in der Suche nach Asyl zum Tempel des Romulus flohen, Strafflosigkeit. Um wie viel mehr sollen die, die zum Tempel Christi flüchten, Nachlass ihrer Vergehen erlangen.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Kinderhaus absolviert „BioRegio-Coaching“

Das Kinderhaus in Neukirchen zu St. Christoph legt schon immer großen Wert auf frische Kost. Mit der Teilnahme am „BioRegio-Coaching“ hat die Einrichtung unter der Trägerschaft der Katholischen Kirchenstiftung nun eins draufgesetzt und als Lohn eine Urkunde erhalten. **Seite III**

Autor gibt Tipps zum Umgang mit Populisten

Über „Echte Helden – falsche Helden – was Demokraten gegen Populisten stark macht“ hat Christoph Giesa, der engagierte Autor des gleichnamigen Buches, im Audimax der Ostbayerischen Technischen Hochschule (OTH) in Amberg gesprochen. **Seite VIII**

Regensburgs jüdische Gemeinde im Mittelalter

Im Kulturportal bavarikon ist die neue virtuelle Ausstellung „Regensburg und seine jüdische Gemeinde im Mittelalter“ eröffnet. Das Projekt mit über 60 Exponaten ist ein Beitrag der Staatlichen Archive Bayerns zum Jubiläumsjahr 2021 Jüdisches Leben in Deutschland. **Seite XI**

200 Jahre Domkapitel Regensburg

Pontifikalvesper und Festakt mit Bischof Rudolf Voderholzer im Dom St. Peter

REGENSBURG (pdr/md) – Mitglied des Regensburger Domkapitels zu sein, das bedeutet, eine herausragende Stellung im Bistum innezuhaben und in der Verwaltung der Diözese einen wichtigen Dienst zu tun. Es bedeutet aber auch, Teil einer Gebetsgemeinschaft zu sein. Dem trug man anlässlich des 200-jährigen Bestehens des Regensburger Domkapitels in seiner heutigen Form Rechnung.

Bischof Rudolf Voderholzer feierte gemeinsam mit dem Domkapitel die Vesper im Regensburger Dom. Beim anschließenden Festakt, der von einer Ansprache des Dompropsts Franz Frühmorgen eingeleitet wurde, schilderte Domdekan Josef Ammer, der zugleich Erster Vorsitzender des Vereins für Bistumsgeschichte ist, in seinem Festvortrag die Rahmenbedingungen des Wechsels vom Domkapitel alter zum Domkapitel neuer Ordnung. Schließlich stellte Camilla Weber, Leiterin des Bischöflichen Zentralarchivs, den neuen Jahresband der „Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg“ vor und überreichte ihn Bischof Rudolf.

Dienst der Verkündigung und der Seelsorge

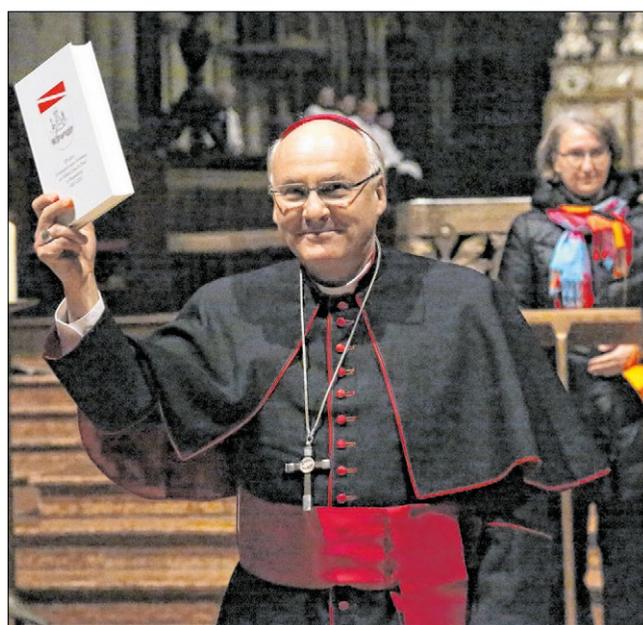
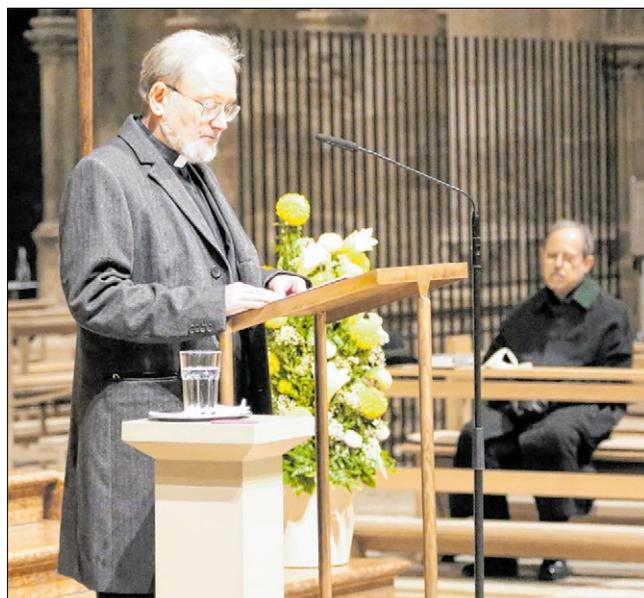
Es war exakt vor 200 Jahren, am 4. November 1821: An diesem Tag löste das Domkapitel neuer Ordnung, das gemäß dem 1817 abgeschlossenen Konkordat zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Königreich Bayern eingerichtet worden war, das Domkapitel alter Ordnung mit den Statuten, die noch aus der Zeit nach dem Konzil von Trient stammten, ab. Das war eine Besonderheit, denn

das Regensburger Domkapitel alter Ordnung überdauerte als einziges in ganz Deutschland die Säkularisation und ging so 1821 nahtlos in das Domkapitel neuer Ordnung über, wie Bischof Rudolf in seiner Predigt während der Vesper bemerkte.

Der 4. November ist auch der Gedenktag des heiligen Karl Borromäus, der selbst am Konzil von Trient teilgenommen hatte und schließlich als Erzbischof von Mailand „zu einem Musterbeispiel eines tridentinischen Reformbischofs“ wurde, wie Bischof Rudolf es formulierte.

Priesterlicher Dienst mit Verwaltung verknüpft

Unter anderem ging Karl Borromäus auch die Statuten des Mailänder Domkapitels an und überarbeitete sie im Sinne des Trienter Konzils. „Reformen der Art, wie sie aus Mailand berichtet werden, sind hier in Regensburg zum Glück nicht nötig“, schlug Bischof Rudolf den



► Bischof Rudolf Voderholzer hatte den neuen Jahresband der „Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg“ von Camilla Weber, der Leiterin des Bischöflichen Zentralarchivs (im Hintergrund), erhalten.

Foto: pdr

Bogen zum Anlass der Feier. „Ich empfinde es als Glück, mit dem Regensburger Domkapitel eine betende Priestergemeinschaft am Dom zu wissen, die den priesterlichen Dienst mit Aufgaben in der Verwaltung des

Bistums verknüpft.“ Er entbot dem Domkapitel seine Glückwünsche zum 200-jährigen Bestehen und dankte für den Verkündigungs- und Seelsorgsdienst an der Kathedrale.

Die Neuordnung von 1821 habe hervorgehoben, dass es bei der Mitgliedschaft im Domkapitel nicht um Pfründe und Versorgung gehe, sondern um eine wirkliche Gebetsgemeinschaft, hob Dompropst Frühmorgen hervor. Er dankte Bischof Rudolf stellvertretend für das gesamte Domkapitel für die Wertschätzung und das Vertrauen, das er dem Kapitel entgegenbringt. Zudem drückte er seine Freude aus, dass auch Vertreter des bayerischen Staates beim Festakt anwesend waren, namentlich Florian Luderschmid, Vizepräsident der Regierung der Oberpfalz, und Bürgermeister Ludwig Artinger. Dem Verein für Regensburger Bistumsgeschichte und

◀ Domdekan Josef Ammer schilderte in seinem Festvortrag die Rahmenbedingungen des Wechsels vom Domkapitel alter zum Domkapitel neuer Ordnung.

Foto: pdr

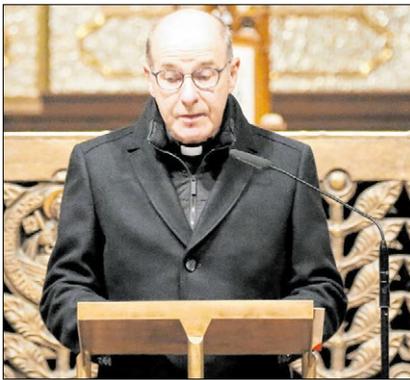
Fortsetzung auf Seite II

Fortsetzung von Seite 1

den Beteiligten am Jahresband, der sich mit dem Jubiläum wissenschaftlich auseinandersetzte, sagte er: „Danke für diesen ehrenvollen Beitrag zum kollektiven Gedächtnis der Diözese Regensburg.“

Ein langes Hin und Her

„Das Domkapitel neu zu ordnen, war gar nicht so einfach“, wie Domdekan Ammer in seinem Fest-



▲ Dompropst Franz Frühmorgen leitet den Festakt im Dom ein. Foto: pdr

vortrag schilderte. In der Zeit seit dem Konzil von Trient hatte sich die Praxis gehalten, die Domkapitularsstellen als Versorgungsposten für Adlige zu betrachten. Einige waren nicht einmal zu Priestern geweiht. Damit war mit der Neuordnung durch das Konkordat Schluss.

Die Mitglieder des Domkapitels sollten sich in Seelsorge und Verwaltung des Bistums einbringen und Priester sein, so Domdekan Ammer. Die neuen Stellen waren durchaus begehrt: Kirchenmänner, die sich für geeignet hielten, meldeten und bewarben sich darum. Einige Domkapitulare alter Ordnung jedoch zeigten zwar anfangs Interesse, verloren es aber bald. Am 4. November 1821 gehörte dann nur noch Dompropst Graf Thurn-Valsassina dem neuen Kapitel an.

In seinen kundigen Ausführungen beschrieb Domdekan Ammer, wie in langem Hin und Her geeignete Kandidaten für das Domkapitel gesucht wurden, abzulesen an den Namenslisten, die vonseiten des bayerischen Staats erstellt und schließlich dem Nuntius vorgelegt wurden.

„Krippen aus aller Welt“

Bischof Rudolf eröffnet in Bibelwelt Salzburg Ausstellung

SALZBURG/REGENSBURG (eb/md) – Zur Eröffnung der 11. Sonderausstellung mit dem Titel „Krippen aus aller Welt“ konnte die Bibelwelt zu Salzburg den passionierten Krippensammler und Bischof von Regensburg Rudolf Voderholzer begrüßen.

In seinen Eröffnungsworten verband er treffend „Krippenwelt“ und „Bibelwelt“ mit dem Begriffspaar „staunen und wundern“. Beide Welten wollten ihre Besucher in die Geheimnisse des Lebens Jesu hineinnehmen. „Sie illustrieren die Bibel in ihrer ganzen Fülle, das heißt in beiden Teilen des Alten und Neuen Testaments. Beide haben die Absicht, den Menschen Wege zu zeigen, wie sie ‚gottesfähig‘ werden, etwas von den Ahnungen der tiefen Gottesnähe der bibli-

schen Botschaft erfahren und leben können.“

Die Bibelwelt zeigt in ihrem biblischen Erlebnishaushaus zu Salzburg über 120 Krippen-Darstellungen des Murnauer Sammlers Richard Sedlaczek aus verschiedensten Kulturkreisen. Ausgestellt werden Exponate aus Südamerika, Afrika, den Philippinen, aus der Mongolei, Indien, der Ukraine, Frankreich und Österreich in unterschiedlichsten Macharten, Farben und Figurengrößen. Darunter sind viele besonders künstlerisch gestaltete Werke. Deutlich wird, dass die bei uns bekannten alpenländischen Krippen eher eine Ausnahme des weltweiten Brauches sind, die Weihnachtsgeschichte in Szene zu setzen.

Die „Krippen aus aller Welt“ können bis 31. Januar 2022 in der Bibelwelt Salzburg zu den regulären Öffnungszeiten besichtigt werden.



◀ Bei der Eröffnung der Krippen-Sonderausstellung (von links): Bibelwelt-Direktor Eduard Baumann, Bischof Rudolf Voderholzer und Sammler Richard Sedlaczek.

Foto: Florian Bauer/Bibelwelt

**Spektakuläres Anheben der Glocken**

REGENSBURG (pdr/sm) – Die Regensburger Pfarrgemeinde St. Konrad freut sich über fünf neue Glocken. Das spektakuläre Schauspiel des Hebens der Glocken in den Kirchturm der Pfarrkirche ließ sich auch Bischof Rudolf Voderholzer, der die Glocken am 3. Oktober geweiht hatte, nicht entgehen. Glockengießer Rudolf Perner erklärte Bischof Rudolf und Kirchenpfleger Erich Tahedl, wie die neuen Glocken im Kirchturm angebracht werden. Nachdem die neuen Glocken ihren Platz gefunden hatten, stieg der Bischof auf den Kirchturm, um den Arbeitern für ihre Professionalität sein Kompliment auszusprechen.

Foto: Hofbauer

Eigener Kalender der Pfarreiengemeinschaft

KELHEIMWINZER/KAPFELBERG (br/md) – Unter dem Motto „Mit uns ins neue Jahr“ hat die Pfarreiengemeinschaft Kelheimwinzer-Kapfelberg einen eigenen Kalender entworfen. Mit Unterstützung von Pfarrer Antony Koottummel, der kollegialen Zusammenarbeit der Pfarrgemeinderatsmitglieder von Kelheim-

winzer und Kapfelberg sowie durch die Organisation von Bernhard Röhl entstand ein Foto-Kalender für das Jahr 2022 mit Motiven aus Kelheimwinzer, Herrnsaal, Kapfelberg, Lindach, Lohstadt und Gundelshausen. Der Erlös aus dem Verkauf des Kalenders soll zu gleichen Teilen an die Pfarreien Kelheimwinzer und Kapfelberg gehen.

Sonntag, 14. November

Pastoralbesuch in der Pfarrei Gaidorf-St. Peter anlässlich der 900-Jahr-Feier:

15 Uhr: Gaidorf – St. Peter: Pontifikalamt I.

17 Uhr: Gaidorf – St. Peter: Pontifikalamt II.

Dienstag, 16. November

17 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Antrittsbesuch des Dekans der Katholischen Fakultät Regensburg, Professor Klaus Unterburger.

Mittwoch, 17. November

18 Uhr: Gars am Inn: Segnung von Krippen aus einem Krippenbaukurs.

Donnerstag, 18. November

8.30 Uhr: Kloster Mallersdorf: Skrutinientag – Diakonenweihe.

Freitag, 19. November

12 Uhr: Regensburg – Hotel Goliath: Teilnahme an der Pressekonferenz zum Zweiten Ökumenischen Krippenweg.

18 Uhr: Altötting: Heilige Messe zum Adoratio-Kongress.

Samstag, 20. November

11 Uhr: Regensburg – Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM): Dies academicus: Wort-Gottes-Feier und Festakademie.

(Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten. Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)

**Dem Bischof begegnen**

Für eine bewusste Ernährung

Katholisches Kinderhaus nimmt erfolgreich am „BioRegio-Coaching“ teil

NEUKIRCHEN ZU ST. CHRISTOPH (pi/sm) – Das Kinderhaus in Neukirchen zu St. Christoph legt schon immer großen Wert auf frische Kost. Mit der Teilnahme am „BioRegio-Coaching“ hat die Einrichtung unter der Trägerschaft der Katholischen Kirchenstiftung nun eins draufgesetzt und als Lohn eine Urkunde erhalten.

Das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten bietet im Rahmen des Landprogramms „BioRegio 2030“ das sogenannte „BioRegio-Coaching“ an. Ziel dieses Programms ist die Steigerung des Anteils der ökologisch bewirtschafteten Fläche auf 30 Prozent. Außerdem sollen die Nachfrage und der Absatz heimischer Öko-Produkte gesteigert werden.

Laut Leiterin Anja Thalhauser ist dem Kinderhaus „neben der Qualität des Essens auch wichtig zu wissen, woher die Lebensmittel stammen und wie sie erzeugt werden“. Und so ist gemeinsam mit Martina Bierler, die für die Zubereitung des Essens zuständig ist, die Entscheidung gefallen, am „BioRegio-Coaching“ des Amtes für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Regensburg-Schwandorf teilzunehmen.

Das dortige Sachgebiet Gemeinschaftsverpflegung unterstützt in



▲ Zum Abschluss des „BioRegio-Coaching“ beteiligten sich die Kinder des Kinderhauses an der Vorbereitung des Festmenüs. Foto: Piffusek

der gesamten Oberpfalz Kindertagesstätten und Schulen, aber auch Kliniken, Senioreneinrichtungen oder Betriebsgastronomie, mit unterschiedlichen Angeboten für eine gesundheitsfördernde Verpflegung. Die Entscheidung hat sich gelohnt. „Die Hälfte der Lebensmittel ist inzwischen in Bioqualität“, ließ Anja Thalhauser bei der Abschlussveranstaltung am 3. November wissen.

Im Rückblick sprach sie von einer spannenden Zeit und fasste zu-

sammen: „Wir haben viel gelernt, und auch die Kinder waren mit Begeisterung dabei.“ Dafür zeichnete in erster Linie Irgard Schaller-Fromm verantwortlich. Sie leitet die Großküche des Heilpädagogischen Zentrums der Lebenshilfe Amberg-Sulzbach e.V. und konnte beim Coaching aus ihrem reichhaltigen Erfahrungsschatz schöpfen.

Als erste Erfolge, regionale und biologische Produkte in den Speiseplan zu integrieren, bezeichnete

Schaller-Fromm die Gewinnung örtlicher Lieferanten für Eier, Gemüse und Kartoffeln. „Es hat sich gelohnt“, zog sie ein positives Resümee unter das Coaching.

Brigitta Pilz vom Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Regensburg-Schwandorf hatte das Projekt mit organisiert und begleitet. Sie hatte ebenfalls nur Lob für alle Beteiligten. Bei der Abschlussveranstaltung galt das auch den an der Vorbereitung des Festmenüs beteiligten Kindern. Sie hatten für die Gemüse-Kartoffel-Suppe mit Dinkelbaguette sowie die Französische Schokoladencreme als Nachspeise mit die Hände im Spiel gehabt.

Für Pfarrer Julius Johnrose „sind gesunde Menschen die Grundlage einer gesunden Gesellschaft“. Deshalb hält er eine gesunde ganzheitliche Ernährung für Kinder für sehr wichtig. „Ich bin froh, dass unsere Kinder im Kinderhaus Bio-Nahrungsmittel erhalten“, freute er sich.

„Ich habe selbst das Essen genossen“, blickte Marina Hirnet auf ihre Zeit im Kindergarten zurück. „Und jetzt schmeckt es meinen Kindern.“ Die Bürgermeisterin bezeichnete die Verköstigung neben dem pädagogischen Konzept als wesentlichen Bestandteil und hob den exzellenten Ruf des Kinderhauses weit über die Gemeindegrenzen hinaus hervor.

Hinweis

Informationen im Internet unter <https://www.oekomodellregionen.bayern/naturparkland-oberpfaelzer-wald>



Frauenbund-Spende für Renovierung

WALDAU (ed/md) – Namens des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) im Ortsteil Waldau haben Frauenbundvorsitzende Erika Kiesel und Marion Kick nach dem Gottesdienst aus der Vereinskasse spontan 2000 Euro an Dekan Alexander Hösl für die Sanierung der Benefiziumskirche St. Johannes Nepomuk übergeben. „Es besteht dringender Handlungsbedarf“, sagte Kirchenpfleger Helmut Graf. Als er im Herbst die Dachrinnen der Kirche säuberte, bemerkte er abgefallene Putzteile vom Turmsims. „Die Feuchtigkeitsschäden am Kirchengebäude werden von Winter zu Winter deutlicher, wenn nichts unternommen wird.“ Ein Fachmann vom Bischöflichen Baureferat verschaffte sich kürzlich eine erste Übersicht über die aufgetauchten Probleme. „Alleine können wir das nicht stemmen“, versichert Kirchenpfleger Graf.

Foto: Dobmayer



Für langjährige Treue geehrt

ERGOLDING (ph/sm) – Bei einer Mitgliederversammlung der Kolpingsfamilie Ergolding sind zwei Mitglieder für ihre Treue zum Kolpingwerk geehrt worden. Eine besondere Freude war es den Vorsitzenden Karin Diruf-Pritscher (links) und Peter Herold (Mitte) dem Ehrenmitglied Alois Aigner (rechts) für 70 Jahre Treue zur Kolpingsfamilie eine Urkunde sowie ein Präsent mit Eine-Welt-Waren zu überreichen. Alois Aigner trat als junger Mann der Kolpingsfamilie bei. In Ergolding war Alois Aigner Gründungsmitglied der Kolpingsfamilie und viele Jahre im Vorstand. Er baute das Fotoarchiv der Kolpingsfamilie auf und beteiligt sich immer noch rege am Vereinsleben. Präses Pfarrer Josef Vilsmeier erhielt für 25 Jahre Mitgliedschaft eine Urkunde und die Nadel mit Silberrand überreicht sowie einen Gutschein für eine Übernachtung in einem der vielen Kolpinghotels.

Foto: privat

Kunst und Bau



Die Pfarrkirche St. Leonhard in Wilting mit dem angebauten Pfarrzentrum, das sich aber auch mit Pfarrsaal und Nutzungsräumen unter der Kirche befindet.

Foto: Hilmer

Förderung der Gemeinschaft

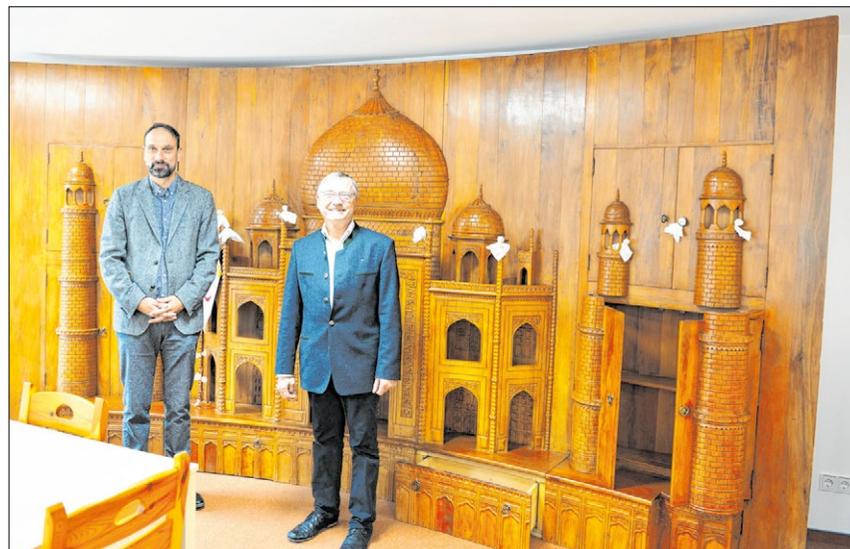
Schlüsselübergabe für das generalsanierte Pfarrzentrum in Wilting

WILTING (ih/md) – Es war ein großer Freudentag im Pfarrdorf Wilting, das zur Gemeinde Traitsching im Landkreis Cham gehört. Drei Anlässe führten die Gemeinde zusammen: der Patroziniumsgottesdienst, der Leonhardiritt und die offizielle Übergabe nach der großen Sanierung des Pfarrzentrums. Sechs Jahre lang war geplant, umgebaut und saniert worden. Nun erstrahlt das 1,4 Millionen teure Projekt im vollen Glanz.

Das Patrozinium der Pfarrkirche Sankt Leonhard war der perfekte Tag für die Feier. So erinnerte Pfarrer Georg Praun an das Zitat des heiligen Leonhard: „Unsere Heimat ist im Himmel.“ Pfarrer Praun erklärte aber auch, dass die Menschen „ein Haus auf Erden benötigen“, und dies sei nun mit dem Pfarrzentrum



▲ Offizielle Schlüsselübergabe von Architekt Georg Kerschberger (links) an Pfarrer Georg Praun (rechts). Foto: Hilmer



▲ Ein besonderes Schmuckstück ist die kunstvoll als Schloss gearbeitete Schrankwand im Gruppenraum der Mutter-Kind-Gruppe, worüber sich Architekt Georg Kerschberger und Pfarrer Georg Praun (von links) sichtlich freuen. Foto: Hilmer

geschaffen worden. Er drückte seine Freude darüber aus, dass nach dem Gottesdienst der Leonhardiritt stattfinden könne, der im letzten Jahr Corona-bedingt ausfallen musste, und dass nach dem Ritt die offizielle Schlüsselübergabe im Pfarrzentrum stattfinden und sich ein „Tag der offenen Tür“ anschließe.

Kaplan Pater Stefan Luyima begann seine Predigt mit einem ugandischen Lied aus seiner Heimat, das die Dankbarkeit ausdrückte. Den heiligen Leonhard stellte er als Schutzpatron für viele Bereiche vor, besonders als Patron der Bauern, Fuhrleute und als Viehpatron. „Der heilige Leonhard war ein Mann des Gebetes, er lebte aus dem Gebet – und sein Ge-

bet hat oft geholfen“, betonte Kaplan Pater Luyima. Er schlug aber auch die Brücke zu Wilting und meinte, dass das neue Pfarrzentrum viel gekostet habe – an Arbeit und Mühe sowie Spenden. Dafür sagte er ein herzliches „Vergelt's Gott“ an alle Mitarbeiter. Nun könne das Pfarrheim ein Treffpunkt sein, der die Gemeinschaft fördert und stärkt.

Die musikalische Gestaltung der Liturgie übernahm der Kirchenchor unter der Leitung von Reinhard Hößl. Schweres Glockengeläut bildete dann das Startsignal für die zahlreichen Reiter in Loifling, die betend nach Wilting ritten und sich auf einer Wiese nahe der Kirche versammelten. Pfarrer Georg Praun hieß die

Wir gratulieren!

martin kolbeck
+ ingenieure

KOLBECK Martin Ingenieurbüro GmbH
Gewerbepark Chammünster Nord 1
93413 Cham

Tel.: +49 (0) 9971 / 39 26 10 - 1
m.kolbeck@kolbeck-ing.de
www.kolbeck-ing.de



Planungsteam Schmid GmbH



Planungsbüro für Elektrotechnik,
Gebäudeautomation und
vorbeugenden Brandschutz (TÜV),
Sachverständiger für
Nachhaltiges Bauen (STI)

Am Kirchbichl 11 • 93476 Blaibach • Telefon: 099 41/948 88 00
info@pt-s.de • www.planungsteam-schmid.de

kerschberger Architekten GmbH

Architektur beginnt mit den Menschen.

Dr.-Karl-Stern-Straße 4 · 93413 Cham
Tel: +49(0)9971 - 2001-70
Fax: +49(0)9971 - 2001-75
www.kerschberger-architekten.de



Wir bedanken uns für
den erteilten Auftrag und
das entgegengebrachte
Vertrauen

Ihr Metallbaubetrieb von der Planung bis zur Montage

metallbau GRUBER GmbH
Scheibenwiesenweg 1 · 93495 Weiding
Tel. 09971/7610840
www.metallbau-gruber.de



▲ Pfarrer Georg Praun segnete Ross und Reiter und überreichte Auszeichnungen für zehnjähriges Mitreiten. Foto: Hilmer

Reiter herzlich willkommen und bat beim Segen um den Schutz der Tiere und der Reiter. Durch den Pfarrgemeinderat erhielten alle eine Brotzeit „to go“ und die Tiere bekamen Brote. Sechs Reiter und Reiterinnen wurden für ihre zehnte Teilnahme ausgezeichnet und bekamen einen gesegneten Rosenkranz überreicht, der aus kleinen Hufnägeln gebastelt war.

Dann konnte man zum dritten Teil der Festtags übergehen: Es erfolgte die offizielle Schlüsselübergabe im neuen Pfarrzentrum. Gesegnet wurde das Pfarrzentrum bereits anlässlich der Feier der Firmung im Sommer durch Domkapitular Josef Ammer.

Dank an alle Beteiligten

Pfarrer Georg Praun bezeichnete alles als sehr gut gelungen und sprach ein „Vergelt's Gott“ an alle Beteiligten aus. Kurz hielt er einen Rückblick auf die sechsjährige Planungs- und Bauzeit, die mit der Erneuerung der Heizung begonnen hatte. „Nun haben wir ein modernes Haus mit allem, was man braucht“, betonte Pfarrer Praun. Architekt Georg Kerschberger ließ die Arbeiten Revue passieren und erläuterte die energetische Sanierung, die Modernisierung der Räume und sanitären Anlagen, das Brandschutzkonzept

und die Sanierung des Dachstuhles; er verwies auch auf neue Fenster und Böden, auf Dämmung, Elektro und Heizung, auf Fluchtwege, Pfarrbüro, Ministrantenraum, die barrierefreie Gestaltung und auch auf die Sakristei und den Ausbau des Dachgeschosses für das Archiv. Auch die Außenanlagen wurden neu gestaltet.

In die Zukunft gerichtet

Sein Dank galt dem Bauherrn sowie den 30 am Bau beteiligten Planern und Baufirmen. „Diese Maßnahme ist in die Zukunft gerichtet, und es ist ein schöner Ort der Zusammenkunft geworden“, so Architekt Kerschberger. Eine Gratulation gab es auch von Bürgermeister Sepp Marchl, der vor allem für die Heimat der Mutter-Kind-Gruppe dankte und feststellte: „Das Geld ist gut angelegt.“

Das Schlusswort hatte Kirchenpfleger Andreas Wutz, der einen Blick auf die Baumaßnahme unter dem Aspekt der Corona-Pandemie warf. Sein Lob galt unter anderem den Helfern, die 600 ehrenamtliche Stunden leisteten. Nach der offiziellen Schlüsselübergabe schloss sich ein „Tag der offenen Tür“ an, bei dem die Möglichkeit bestand, das Pfarrzentrum komplett anzuschauen.

Im Bistum unterwegs

Presbyterium aus Vorgängerbau

Die Filialkirche St. Johannes Baptist in Demling

Der Ort Demling befindet sich rund zehn Kilometer nordöstlich von Ingolstadt und gehört politisch zur Gemeinde Großmehring im oberbayerischen Landkreis Eichstätt. Der Ort dürfte im Zuge der bajuwarischen Landnahme ab 500 nach Christus als Sippensiedlung entstanden sein. Frühe Zeugen der Besiedlung sind zwei römische Grabsteine, die in die Außenwand der Filialkirche St. Johannes der Täufer eingelassen sind.

Von einer Vorgängerkirche der Romanik haben sich nur wenige Spuren im Turm- und Apsisbereich erhalten. Spätere Umbauten veränderten das Aussehen der Kirche grundlegend. 1650 war die Kirche „ganz eingefallen“ und wurde vier Jahre später neu gebaut.

Die heutige Kirche stammt größtenteils von 1850; nur das Presbyterium blieb von der Vorgängerkirche erhalten. Die barocken Altäre (18. Jahrhundert; die Seitenaltäre zweier, der Hochaltar viersäulig) stammen von dem „academ. Mahler“ Melchior Puchner aus Ingolstadt. Die Altarbilder wurden 1957 von Georg Gschwendtner aus Freilassing gemalt. Vor 1749 entstanden die Figuren des heiligen Sebastian links und des heiligen Rochus rechts über den Durchgängen neben dem Hauptaltar.

1775 wurde die Sakristei angefügt. 1873 ersetzte man die Kuppel des quadratischen Turmes durch eine Pyramide mit vier Giebeln. 1897 schuf der Kunstmaler M. Hafner ein Deckengemälde, die Taufe Christi darstellend. Ein Kruzifix mit einer Mater Dolorosa von circa 1740 an der südlichen Innenwand stammt



▲ Die Kirche St. Johannes Baptist in Demling stammt größtenteils von 1850. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

wohl von Wolfgang Zächenberger. Im Glockenturm hängen zwei 1962 von Georg Hofweber in Regensburg und eine 1922 von Hans Kennerknecht in Weilheim gegossene Glocken, letztere wurde 1949 von der Gemeinde Wilzhofen erworben. sv



▲ Blick in den Innenraum der barock ausgestatteten Kirche. Foto: Mohr

Wir bedanken uns beim Auftraggeber recht herzlich und wünschen viel Freude in den neuen Räumlichkeiten!



Egon Mühlbauer
Hauptstr. 40 · 93449 Geigant
Tel. 0 99 75/4 08 · Fax 0 99 75/13 64
Mobil 0172/8211643

BAU
MÜHLBAUER

Ihr starker Partner „rund ums Haus“

- Erdarbeiten
- Bauplanung
- Einbau von Abwasseranlagen
- Mauerwerks- und Betonarbeiten
- Putzarbeiten
- Gestaltung und Erstellung von Außenanlagen
- Altbausanierung



Mehr als ein Glaubenszeichen

KLJB feiert Wortgottesdienst beim Unterheisinger Flurkreuz

BARBING. Zwei Jahre ist es her, dass in Unterheising (Gemeinde Barbing, Landkreis Regensburg) das örtliche Flurkreuz gestohlen wurde. In der Zwischenzeit wurde vor Ort ein neues Flurkreuz aufgestellt, das Familie Waas aus Barbing gespendet hat und das dank des Engagements vieler Beteiligten nun wieder die Menschen zum Innehalten einlädt und erfreut. Bei dem rund 120 Jahre alten Flurkreuz konnten nun Pfarrer Stefan Wissel und die Katholische Landjugendbewegung (KLJB) einen Wortgottesdienst feiern.

Barbings Pfarrer Stefan Wissel stellte hierbei die Bedeutung des Kreuzes in den Vordergrund und rief zu Engagement in den katholischen Verbänden und Organisationen auf.

Dabei griff Pfarrer Wissel das Motto der Aktion „Zukunftszeit“ des Bundes der Katholischen Jugend (BDKJ) auf und betonte, dass jetzt die Zeit sei, wichtige Weichen zu stellen, politisch etwa im Bereich des Umwelt- und Klimaschutzes.

Wissel berichtete, dass es selten sei, dass tatsächlich ein Kreuz gestohlen werde. „Ich erlebe immer eine tiefe Ehrfurcht vor dem Kreuz. Auch aus Nachlässen werden oft alte Kreuze bei uns im Pfarrhof abgegeben, weil die Gläubigen es nicht über das Herz bringen, dass das Kreuz entsorgt wird.“ Das Kreuz sei nicht nur ein Symbol des Glaubens, sondern stehe auch für Werte, machte Wissel anschaulich deutlich.

KLJB-Vorsitzender Philipp Seitz betonte beim Wortgottesdienst, dass es der KLJB Unterheising-Sarching



▲ Barbings Pfarrer Stefan Wissel und das „neue“ Unterheisinger Flurkreuz, das Familie Waas aus Barbing gespendet hatte. Foto: Seitz

wichtig sei, immer auch das „K“ in der Landjugend zu leben, wie mit dem Wortgottesdienst. Am Wortgottesdienst nahmen unter anderem

auch die KLJB-Landesvorsitzenden Franz Wacker und Stefan Gerstl sowie die Regensburger Landtagsabgeordnete Margit Wild teil.



Wechsel in der KJV-Vorstandschaft

VOHENSTRAUSS (ed/md) – Die Katholische Jugend Vohenstrauß (KJV) blickt trotz pandemiebedingter Schwierigkeiten auf ein erfolgreiches Jahr zurück. Bei der Jahreshauptversammlung ergaben sich zudem einige Wechsel in der Vorstandschaft. Stefanie Mittelmeier blickte mit den Mitgliedern auf das vergangene Vereinsjahr zurück. Die KJV werden die nächsten zwei Jahre Johanna Stubenrauch als Vorsitzende und Sonja Wolf als Stellvertreterin leiten. Des Weiteren ergänzen die Vorstandsgemeinschaft Kassier Xaver Mittelmeier und Schriftführerin Anna Bäumler. Als Beisitzer ließen sich Christina Bodernsteiner, Stefanie Mittelmeier, Lena Sollfrank und Vincent Poschenrieder in die Pflicht nehmen. Mit Vagan Armenakyan, Franziska Pruy, Sonja Löffler, Andrea Wildenauer, Felix Stubenrauch und Lisa Prem machten sechs langjährige Mitglieder Platz für neue Gesichter. Stefanie Mittelmeier dankte der bisherigen Vorstandschaft für das große Engagement. Zum Bild: Johanna Stubenrauch (Mitte) führt mit Sonja Wolf (Dritte von links) die KJV an. Foto: Dobmayer

Jubelpaare erneuern Eheversprechen

SALCHING (sv) – 14 Ehepaare aus der Pfarrei Oberpiebing-Salching, die in diesem Jahr ein Ehejubiläum feiern können, haben in der Kirche St. Peter und Paul in Salching ihr Eheversprechen erneuert und um Gottes Segen auf dem weiteren Lebensweg gebetet. Den Dankgottesdienst feierte Pfarrer

Heinrich Weber in Konzelebration mit Ruhestandspfarrer Ludwig Bumes. Diakon Heribert Schambeck assistierte. Am Schluss überreichte Pfarrgemeinderatssprecherin Dagmar Genau jedem Jubelpaar eine rote Rose und ein Gläschen Salz als Symbol dafür, einander kostbares Salz zu sein.

Sozialpreis für St. Barbara

Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Schwandorf hat als einziges Projekt aus Bayern den kkvd-Sozialpreis 2021 gewonnen

SCHWANDORF (mv/sm) – Als einziges Projekt aus Bayern hat das Barmherzige Brüder Krankenhaus St. Barbara Schwandorf den kkvd-Sozialpreis 2021 gewonnen. Elke Büdenbender, Ehefrau des Bundespräsidenten und diesjährige Schirmherrin der Auszeichnung, verlieh die Preise im Rahmen einer Online-Veranstaltung.

Unter dem Motto „Gemeinsam. Mehr. Wert.“ wurden in diesem Jahr acht Siegerprojekte aus Bayern, Hessen, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen mit dem Sozialpreis des Katholischen Krankenhausverbands Deutschlands (kkvd) geehrt. Aus 49 eingereichten Bewerbungen wurden Vorhaben ausgewählt, die in der Corona-Pandemie beispielhaft für Gemeinsinn, Solidarität und Zusammenhalt standen. Mit einem Glückskalender reihte sich das Barmherzige Brüder Krankenhaus St. Barbara unter die Sieger.

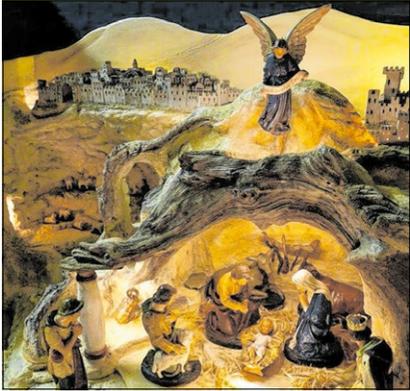
Geschäftsführer Martin Baumann ist stolz auf seine Mitarbeiter: „Auch kleine Taten, die von Herzen kommen, können viel bewegen. Es ist vorbildlich, wie Menschen in der Pandemie füreinander Verantwortung übernommen haben.“

Der eingereichten Projektbeschreibung des Onlinekalenders voller persönlicher Glücksmomente ist zu entnehmen, dass die Pandemie bei vielen Pläne in irgendeiner Form durchkreuzte hatte. Aber war in 2020 wirklich alles schlecht? Gab es nicht doch auch glückliche Momente? 25

Kolleginnen und Kollegen und sogar eine Patientin haben sich – im privaten wie beruflichen Kontext – auf die Suche nach genau solchen Glücksmomenten gemacht. Und gefunden. Wie Conny bei der Geburt ihres zweiten Kindes oder Christopher, der seine große Liebe in der Klinik kennengelernt hat. Ob die Kolleginnen Anna und Kristina, die während der Krise zu besten Freundinnen geworden sind, oder dank Katarina, die den Stress ihrer Labor-Kolleginnen regelmäßig mit selbstgemachtem Schokokuchen bekämpft hat. Daran ließ man Freunde und Abonnenten auf der Krankenhaus-Facebook-Seite und Instagram-Kanal vom 1. bis 28. Dezember in Form eines Glückskalenders teilhaben.

Jedes Gewinnerprojekt erhält ein Preisgeld in Höhe von 1000 Euro. Das Krankenhaus St. Barbara fördert mit dem Gewinn die Gesundheit in einer schwierigen Gegend und spendet das Geld an das diesjährige Missionsprojekt des Ordens der Barmherzigen Brüder für das Krankenhaus in Batibo in Kamerun. Das Krankenhaus befindet sich in einem Konfliktgebiet und ist die einzige Gesundheitseinrichtung, die in dem Gebiet noch offen ist. Trotz der großen Unsicherheit und wiederholter Plünderungen gelingt es der Klinik weiterhin, ambulante und stationäre Leistungen in verschiedenen medizinischen Bereichen wie Mutter-Kind-Versorgung, Erstversorgung, Traumatologie und Behandlung von Infektionskrankheiten zu erbringen.

Geschenkideen zu Weihnachten / Selbstgemachtes mit Herz



Viele zermartern sich vor Weihnachten das Hirn darüber, was sie Freunden und Angehörigen schenken sollen. Mit etwas Überlegung und viel Einfühlungsvermögen lässt sich jedoch meist ein passendes Geschenk finden – und wenn es etwas Selbstgemachtes ist. Oder wie wäre es mit einer neuen Figur zur Weihnachtskrippe?

Foto: Wegmann

Grenzen bei Geschenken

FÜRTH (dpa/tmn) – Das Kind ist sich seiner Sache sehr sicher: Die Meerjungfrau-Puppe soll es sein, mit blauen Haaren und Glitzer. So steht es auf dem Wunschzettel. Bei Mutter und Vater stellen sich sofort die Nackenhaare auf. Eine Puppe aus Plastik kaufen? Auf keinen Fall! Oder sind sie damit in ihrem Urteil zu hart?

„Jeder hat persönliche Grenzen, wenn es um Geschenke geht“, sagt Ulric Ritter-Sachs. Er ist Sozialpädagoge bei der Onlineberatung der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung. Für den einen sind das Spielzeugwaffen, für den anderen laut kreischende und blinkende Spielsachen und für manche Plastikpuppen mit langen Haaren.

Ritter-Sachs rät Eltern, bei einem ersten „Nein“ in sich zu gehen: „Finde ich die Sachen nur doof? Oder verstößt es komplett gegen meine Prinzipien, wenn ich das jetzt kaufe?“

Im ersten Fall können Eltern überlegen, ob sie dem Kind zuliebe nicht doch über ihren Schatten springen und die Sache kaufen wollen. „Ich kann mich ja trotzdem am Spaß meines Kindes erfreuen, auch wenn ich das Spielzeug an sich nicht mag.“

Wichtig sei in diesem Fall, dem Kind die Sache nicht madig zu machen, indem man immer wieder einen Kommentar dazu ablässt, wie schwachsinnig das Geschenk ist.

Bringt man es aber einfach nicht über sich, ein bestimmtes Spielzeug anzuschaffen, ist das auch okay. Eltern müssten dann nur aushalten, dass das Kind darüber traurig ist.

Egal, wie Eltern sich entscheiden, Ritter-Sachs hat noch eine tröstende Aussicht: „Es gibt ja Flohmärkte oder Kleinanzeigen, wo man die Sachen dann wieder verkaufen kann.“

Satt und mit Plan einkaufen

KIEL (dpa/tmn) – Ein guter Einkauf fängt mit einer Liste an. Wer schon vor dem Gang zum Supermarkt überlegt, was er für die Weihnachtstage braucht, kauft nicht zu viel oder das Falsche. Ein Blick in den Vorratsschrank verrät, was auf den Einkaufszettel kommt. Am besten nicht mit knurrendem Magen einkaufen gehen, rät die Verbraucherzentrale Schleswig-Holstein. Denn wer satt ist, könne sich leichter an die Liste halten und mache weniger Spontankäufe.

Wer sich schon im Supermarkt gegen Lebensmittelverschwendung einsetzen will, kann zu Produkten greifen, deren Mindesthaltbarkeitsdatum bald abläuft. Das trägt dazu bei, die Abfallmenge im Handel zu verkleinern. Produkte wie Frischfleisch kommen zum Transport in die Kühltasche.

Zu Hause muss richtig gelagert werden: Zu Kühlendes kommt in den Kühlschrank, trockene Lebensmittel lagert man besser dunkel und kühl. Die Produkte mit der kürzesten Haltbarkeit bekommen die vordersten Plätze im Vorratsschrank.

Bleiben trotz guter Planung Reste vom üppigen Feiertagsmahl übrig, können diese kreativ angereichert durchaus ein weiteres schmackhaftes Essen ergeben. Knödel etwa schmecken am nächsten Tag angebraten immer noch gut, übrig gebliebener Rotkohl veredelt den Eintopf. Bratenreste kommen an Silvester ins Raclette-Pfännchen. Harte Kekse und Lebkuchen werden mit Resten vom Schokoweihnachtsmann, überreifen Früchten und Joghurt zum Schichtdessert verarbeitet.

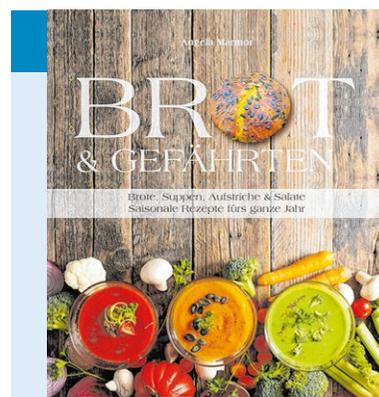
**Holzschnitzerei
Gerhard Schinner**

Holzkippen
95683 Ebnath · Telefon 09234/6417
www.schnitzerei-schinner.de

Kunstvolles Schnitzwerk

WEIHERMÜHLE (sv) – In Weihermühle gibt es seit 1999 eine besondere Werkstatt. Sie gehört Gerhard Schinner aus Ebnath. Er ist mit großer Leidenschaft ein Schnitzer, der sich mit Liebe zum Detail seiner Arbeit widmet. In seiner Werkstatt lässt Gerhard Schinner Kunst und Handwerk verschmelzen. Hier entstehen nicht nur neue Werke für Kirchen und Privathaushalte, hier werden auch alte Kunstwerke fachmännisch und lie-

bevoll restauriert. Nicht nur Krippen und Heiligenfiguren sind bei Gerhard Schinner zu erwerben. Auch Schaukelpferde und Holzlampen und jegliche Sonderanfertigungen sind für den Schnitzer kein Problem. Im Stammhaus in Ebnath, bieten die Schinner in der alten Werkstatt die geschnitzten Figuren zum Verkauf an, wie Nachtwächter und Heiligenfiguren. Dort befindet sich auch die Malerei.



Buchtip

BROT & GEFÄHRTEN

BROTE, SUPPEN, AUFSTRICHE UND SALATE
Angela Marmor
ISBN: 978-3-95587-782-8; 24,90 EUR

Deutschland – Brotland! Die deutsche Brotkultur wurde von der UNESCO im Jahr 2014 als immaterielles Kulturerbe ausgezeichnet. Brot ist für uns Unterlage, Zutat, Beilage – Grundnahrungsmittel. Warum also nicht mal selber backen? Mit diesem wunderbaren Buch kann man vor allem mit relativ geringem Arbeitsaufwand herrlich feine Brote zaubern. Und als zusätzliches Schmankerl sind neben den Brotbackrezepten tolle saisonale Ideen zu Suppen, Aufstrichen und Salaten zu finden. Also alles fürs Brot, aufs Brot und zum Brot! Die Autorin

des Buches ist Angela Marmor. Unter dem Motto „Lust auf Unkraut“ bietet sie seit vielen Jahren Koch- und Brotback-Kurse sowie Naturführungen an; außerdem hält die Kräuterpädagogin Vorträge zu vielfältigen Themen rund um Natur und Garten. Seit fast 20 Jahren gilt ihre Leidenschaft vor allem dem Brot – diese Passion hat sie nun in ihrem Buch „Brot & Gefährten“ zu Papier gebracht. Kreative Rezepte, zahlreiche Fotos, liebevoll gezeichnete Illustrationen: ein wunderbares Buch, das richtig Lust aufs Brotbacken macht!

sv

Kalender: Naturpark Steinwald

TIRSCHENREUTH (sv) – In der St. Peter Buchhandlung Tirschenreuth ist ein Kalender erhältlich, der unter dem Titel „Der Naturpark Steinwald“ die schönsten Bilder aus dem Stiftland und Steinwald zeigt. Dieser wunderbare Berggrücken mit seinen fantastischen Steinformationen und Aussichtspunkten bietet eine Fülle an Möglichkeiten – ob klettern, wandern oder einfach nur die

Seele baumeln lassen, für jeden ist etwas dabei.

Pro verkauftem Kalender wird 1,- Euro an die soziale Einrichtung „Verein Stiftlandsternenkinder e.V.“ gespendet. Hier wird Familien mit lebensverkürzt erkrankten Kindern unkompliziert geholfen. Der Kalender ist im DIN A3-Querformat für 18,- Euro und DIN A4-Hochformat zu 10,- Euro erhältlich.

Matthias Kunz
Stiftland & Steinwald 2022
Der Naturpark Steinwald
Wandkalender DIN A3 Querformat: € 18,00
Wandkalender DIN A4 Hochformat: € 10,00

**St. Peter
Buchhandlung**
Lebenshilfe Tirschenreuth
Tel.: 09631 / 7200 • Fax: 09631 / 720222 • mail: info@st-peter-buchhandlung.de
www.st-peter-buchhandlung.de



Columbus-Ritter helfen Bedürftigen

ESCHENBACH (rd/sm) – Geschenkkörbe für Bedürftige im Einzelwert zwischen 25 und 125 Euro haben die Vertreter der „Knights of Columbus“ James P. Federline und David W. Brown an den Stadtpfarrer von Eschenbach Thomas Jeschner und Pfarrgemeinderatssprecherin Anja Hubmann übergeben. Wie die beiden US-Amerikaner den Gläubigen am Samstagabend in der Vorabendmesse erläuterten, haben es sich die Columbus-Ritter der US-Garnison Bavaria in Grafenwöhr mit dem „Kolumbus-Ritterrat St. Maximilian Kolbe Grafenwöhr“ zur Aufgabe gemacht, den Personenkreis Bedürftiger in der katholischen Pfarrgemeinde Eschenbach brüderlich zu unterstützen. Insgesamt waren es elf Geschenkkörbe, die aufgereiht vor der ersten Kirchenbank standen. Stadtpfarrer Thomas Jeschner und Pfarrgemeinderatssprecherin Anja Hubmann dankten im Namen der Pfarrgemeinde für die großzügige Spende und versicherten die Weitergabe „an Familien, die es brauchen“.

Foto: Dotzauer



Sicherheit für Fahrer und Senioren

PLEYSTEIN (vs/sm) – Fast täglich ist das vierköpfige Fahrerteam der Caritas Tagespflege „Rosenquarz“ in Pleystein bei Wind und Wetter auf der Straße unterwegs, um die Besucher zur Einrichtung zu befördern. Egal ob Starkregen oder Glatteis, in zwei Neun-Sitzer-Kleinbussen kommen die Senioren sicher an ihr Ziel. Damit das Fahrerteam allen Herausforderungen des Straßenverkehrs gewachsen ist, hat es auf eigenen Wunsch ein Kleintransporter-Training im ADAC Fahrsicherheitszentrum Regensburg/Rosenhof absolviert. Dort konnten sich die vier Teilnehmer auf einem 3,7 Hektar großen Areal inklusive zwei Trainingspisten mit den beiden Kleinbussen der Tagespflege auf die verschiedensten Hindernisse im Straßenverkehr vorbereiten. „Die Sicherheit unserer Besucher und natürlich auch die unserer Mitarbeiter liegt uns sehr am Herzen“, so Pflegedienstleitung Ramona Pfaff. Das Bild zeigt das Fahrerteam der Caritas Tagespflege „Rosenquarz“ mit ADAC-Trainer Norbert Heitzer (Zweiter von rechts).

Foto: Kneißl

Echte Helden – falsche Helden

Autor gibt Demokraten Tipps zum Umgang mit Populisten

AMBERG (mma/sm) – Über „Echte Helden – falsche Helden – was Demokraten gegen Populisten stark macht“ hat Christoph Giesa, der engagierte Autor des gleichnamigen Buches, in Amberg gesprochen. Zum „wichtigen Thema“ begrüßte im Audimax der Ostbayerischen Technischen Hochschule (OTH) der Geschäftsführer der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Christian Irlbacher auch im Namen des Evangelischen Bildungswerkes (EBW), der Hochschulseelsorge sowie des Bündnisses Migration und Integration die Zuhörer.



▲ Christian Irlbacher dankte Autor Christoph Giesa (rechts) für seinen Vortrag.

Foto: Marianne Moosburger

Bereits 2014 hatte Giesa über die AfD und deren Netzwerke geschrieben. Bereits damals sah er deren Ziel klar darin, den Zusammenbruch des derzeitigen demokratischen Systems herbeizuführen. Dann wollten jene „gerufen werden“, um „alles besser“ zu machen und untern anderem der „Rassenvermischung“ ein Ende zu bereiten. Man ködere Anhänger mit Argumenten, dass man den (nicht definierten) Nicht-Deutschen damit doch „glücklich“ mache, wenn man ihn „zurückschicke“. Da sie nicht für eine Vernichtung der „Anderen“ plädierten, seien sie zwar keine „lupenreinen Nazis“, aber „mindestens genauso gefährlich“, so der 41-jährige Publizist.

Er riet bei Diskussionen ruhig zu bleiben, den Ball zurückzuspielen und auch die Ängste des Gegenübers wahrzunehmen. Nur mehr Bildung und ein echtes Nachforschen kämen schließlich gegen viel unzugängliche Emotionalität und Irrationalität an. Dies sei zwar anstrengend, doch sei es auch ein „Liebesbeweis“, da man sich ernstlich für den anderen interessiere, er und auch die Demokratie einem nicht egal seien.

Giesa zeigte das Umdeuten von Symbolgestalten wie Stauffenberg, weiße Rose oder Jeanne d'Arc vom multiplen rechten Spektrum auf. Leider würden diese von demokratischer Seite nicht besetzt werden. Entbrannt sei so im wahrsten Sinne „ein Kampf um die Deutungshoheit“ auch weiterer Symbole, welcher sehr ernst genommen werden müsse.

„Echte Helden“ zeigten sich darin, dass sie „für die Würde der Anderen kämpfen“ und nicht zuerst an sich selber denken. Giesa nannte dazu aus dem Mittelalter Christian Thomasius und Friedrich von Spee, aber auch Georg Elsner, Tobias Ginsberg und weitere. Wie viele andere lebten diese uneigennützig Werte, die noch immer gelten. „Guter Kompass“ könne sehr wohl die christliche Nächstenliebe sei, welche die kirchliche Basis weithin und weiterhin lebe.

Irlbacher verabschiedete sich mit dem Verweis auf Jesus Christus, „unserem echten Helden“, in dessen Nachfolge man authentisch und glaubwürdig Verantwortung wahrnehme und sich dafür überzeugend einsetze.

30 Jahre Achldorfer Kapelle



VILSBIBURG (pk/sm) – Der Verein für Gartenbau und Landschaftspflege Vilsbiburg e.V. hat das 30-jährige Bestehen der Kapelle zu Achldorf gefeiert. Vorstand Wimmer begrüßte rund 50 Teilnehmer an der Kapelle und erinnerte an die Erbauung durch die Mitglieder des Vereins im Jahre 1991 auf Initiative von Ferdinand Zilcher und Xaver Brandmeier. Die Andacht zur Feier gestaltete Stadtpfarrer Peter König, sie wurde von den Mitgliedern des Musikvereins musikalisch umrahmt.

Foto: privat

ALTDORF (pdr/md) – Am vergangenen Sonntag hat Bischof Rudolf Voderholzer die Pfarreiengemeinschaft Altdorf-Pfetrach-Arth besucht, anlässlich der Segnung des sanierten Kindergartens St. Josef und des Pfarr- und Jugendheims in der Jahnstraße.

Pfarrgemeinderatssprecherin Doris Westermeier hieß ihn in der Altdorfer Pfarrkirche Mariä Heimsuchung herzlich willkommen. Sie hatte mit viel Zeit und großem Einsatz dafür gesorgt, dass die Krippenausstellung in der alten Kirche rechtzeitig zum Pastoralbesuch fertig wurde.

Bischof Rudolf begrüßte die vielen Gottesdienstbesucher und all jene, die sich per Livestream mit der Glaubensgemeinschaft verbunden fühlten. Bei seinem Pastoralbesuch sei es ihm ein Anliegen, ausdrücklich zu danken für jede Art der Hingabe und Anstrengung: Pfarrer Josy Joseph, dem liturgischen Dienst, allen Ehrenamtlichen, dem Generationen übergreifenden Chor aus Kirchenchor und „Rasselbande“, den kirchlichen Gremien, den Mitarbeitern, allen Vereinen mit ihren Fahnen, den vielen Ministranten sowie den wichtigsten Missionaren, nämlich den Eltern und Großeltern. Ein „Vergelt's Gott“ sagte der Bischof als großer Krippenliebhaber für die Krippenausstellung, „einem zu Herzen gehenden religiösen Angebot“.

Nach dem Pontifikalgottesdienst wurde der Bischof im Innenhof des

„Getragen von Liebe Gottes“

Bischof Rudolf segnet Kindergarten St. Josef sowie Pfarr- und Jugendheim



▲ In Gegenwart von (von links) Kindergartenleiterin Angelika Kiermeier, Kirchenpfleger Georg Huber und Pfarrer Josy Joseph wurde Bischof Rudolf von drei Kindern mit Blumen begrüßt. Foto: pdr

Kindergartens mit bayerischer Blasmusik von den „Meinrad Buam“ empfangen. Viele Kinder mit ihren Eltern und Erzieherinnen, Vertreter aus Kirche, Politik und beteiligten Firmen freuten sich auf die Segnung der Einrichtungen. Stellvertretend für alle durften drei Kinder den Bischof begrüßen. Mit fröhlichen Liedern eröffneten die Kinder die Segnung.

„Darf ich euren Eltern noch etwas erklären, gebt ihr mir noch die Zeit?“, fragte der Bischof die Kinder und er-

hielt ein spontanes „Ja“. „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ Mit dieser außerordentlich bemerkenswerten und für die damalige Zeit revolutionären Ansage an die Erwachsenen habe Jesus die Kinder als Vorbild hingestellt. Wie sei das zu verstehen? Kinder ließen sich gerne beschenken und freuten sich herzlich darüber. Erwachsenen gelinge das kaum. Sie könnten nicht einfach nur „danke“ sagen für ein Geschenk. Kinder würden staunen, sich über

kleinste Alltäglichkeiten freuen, über einen spiegelnden Wassertropfen oder einen kleinen Käfer. Erwachsenen fehle oft die Fantasie und sie bräuchten einen Kick.

„Große Augen machen die Kinder in neugieriger, freudiger Erkundung, wann staunen die Erwachsenen?“, fragte der Bischof. „Kinder lassen sich gerne auf den Arm nehmen und vertrauensvoll tragen. Können die Erwachsenen Gott bedingungslos vertrauen, sich von ihm getragen wissen?“ Der Bischof ermutigte durch das Vorbild der Kinder: „Vertraut darauf, ihr seid wunderbar getragen von der Liebe Gottes, im Glauben, das Leben trägt und erhält.“

Nach dem Gebet und der Bitte des Bischofs, dass der Kindergarten und das Pfarrheim ein Ort des fröhlichen Spielens, Lernens und der Gemeinschaft werden mögen, und sehr persönlich gehaltenen Fürbitten nahm er die Segnung vor. Alle Räume und die darin befindlichen Kreuze besprenkte er mit Weihwasser und inzensierte mit Weihrauch.

Die schöne Gestaltung der Herrgottswinkel in den Gruppenräumen fiel ihm besonders auf. „Da steckt sichtbar viel Liebe drin“, wandte er sich dankend an die Erzieherinnen.



Liebe und Treue halten mit Gott

TIEFENBACH (cb/sm) – 22 Ehepaare aus der Pfarreiengemeinschaft Tiefenbach-Treffelstein-Biberbach, die in diesem Jahr ein Ehejubiläum begehen konnten, haben gemeinsam mit Pfarrer Albert Hölzl in der Pfarrkirche St. Vitus in Tiefenbach einen Dankgottesdienst gefeiert. Bei ihrer Trauung hätten sie sich Liebe und Treue geschworen und sich versprochen, gemeinsam durchs Leben zu gehen. In diese Verbindung hätten sie Gott mit hineingenommen, sagte Pfarrer Hölzl. „Er ist und er schenkt Liebe. Er geht mit euch – in guten wie in schlechten Zeiten.“ Am Ende des Gottesdienstes forderte Hölzl die Ehepaare auf, sich die rechte Hand wie einst bei der kirchlichen Trauung zu reichen. Dann spendete der Geistliche ihnen den Segen. Als kleines Geschenk gab es für die Ehefrauen eine Rose und für die Ehemänner Alkoholisches. Anschließend traf man sich im Gasthof zum gemeinsamen Essen. Unser Bild zeigt einen Teil der Ehejubilare mit Pfarrer Hölzl in der Pfarrkirche St. Vitus.

Foto: Bucher



Friedensandacht der KLB

BERNRIED (cb/sm) – Nikolaus von der Flüe hatte seine ganze Kraft für den Frieden eingesetzt. „Frieden ist allerwegen in Gott“, waren seine Worte, die noch heute Gültigkeit haben. Dass seine Vision auch im Unfrieden unserer Zeit gelte, betonte der Kreisseelsorger der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) Pfarrer Ambros Trummer bei einer Andacht, die in der Bruder-Klaus-Kapelle in Bernried gebetet wurde. Dazu hatten die Kreis-KLB und der Verein der Freunde und Förderer der Bruder-Klaus-Kapelle eingeladen. Anna Dirscherl und Barbara Zwicknagl gestalteten das Friedensgebet musikalisch. KLB-Kreisvorsitzender Max Hastreiter und Gerhard Gruber, Vorsitzender des Vereins Freunde und Förderer der Bruder-Klaus-Kapelle, freuten sich, dass so viele zu dieser abendlichen Veranstaltung gekommen waren. „Um Frieden zu schaffen, braucht Gott viele Helfer, angefangen von hohen Persönlichkeiten bis hinein in die Familie“, appellierte Pfarrer Trummer an die Mitbetenden.

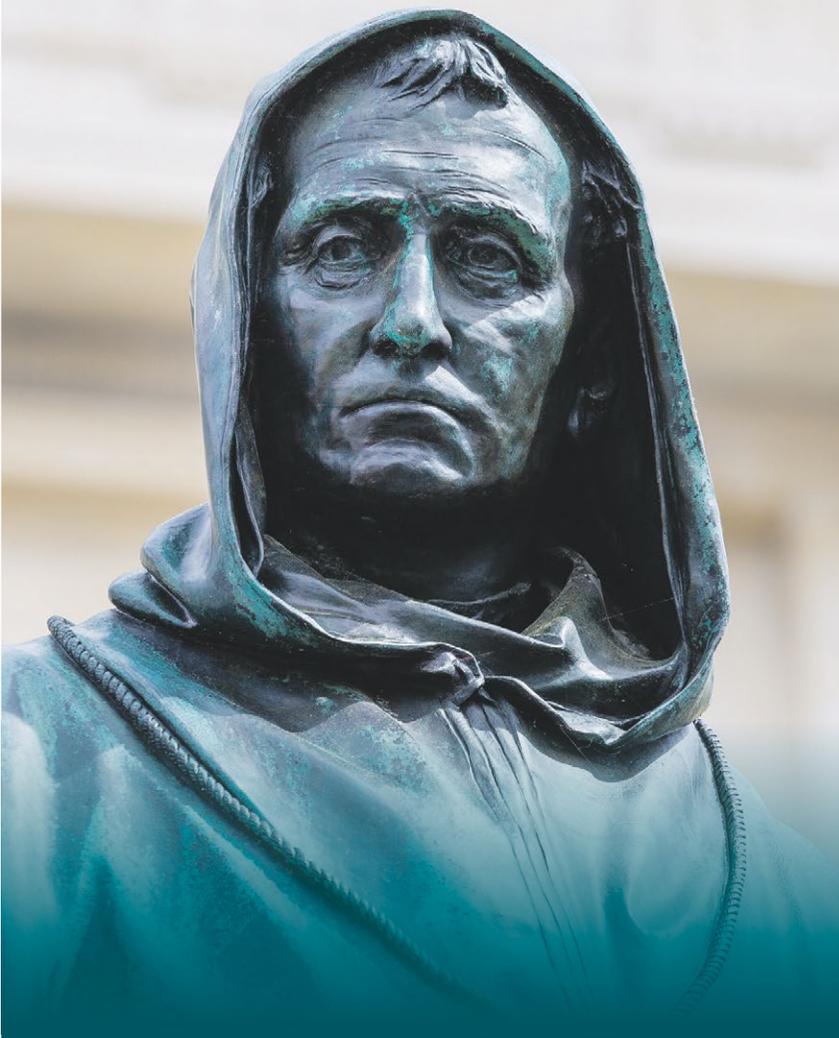
Foto: Bucher

Albertus Magnus

Retter des Bistums

1260 wird Albert von Lauingen zum Bischof von Regensburg ernannt. Der Papst setzt große Hoffnungen in den Dominikaner, denn das Bistum ist in einem desolaten Zustand. Tatsächlich gelingt es Albert innerhalb kurzer Zeit, die Vermögensverhältnisse seiner Diözese in Ordnung zu bringen und das zerstrittene Domkapitel zu einigen.

Begegnen Sie diesem Friedensstifter in unserer Multimedialeportage unter: www.heiliger-albertus-magnus.de



www.heiliger-albertus-magnus.de

Albertus Magnus
Multimedialeportage

Fotos: © Sankt Ulrich Verlag

Als Diener verstanden

Trauer um verstorbenen Bischof Wilhelm Schraml

REGENSBURG (pdr/md) – Am Montag, dem 8. November, ist der emeritierte Passauer Bischof Wilhelm Schraml im Alter von 86 Jahren in Altötting verstorben. Sein Heimatbistum Regensburg trauert um ihn.

Bischof Rudolf Vorderholzer erinnert sich an das Zusammentreffen mit Bischof Schraml im vergangenen Sommer: „Am 1. Juli dieses Jahres feierten wir im Regensburger Dom im Kreis der Jubilare und Kurskollegen auch sein sechzigjähriges Priesterjubiläum. Mir fiel die besondere Innigkeit auf, mit der er bei der Messfeier konzelebrierte. Als er beim anschließenden Mittagessen als Sprecher der Jubilare das Wort ergriff, dankte er in bewegenden Worten dafür, dass sie in der Kraft des Heiligen Geistes ihrer priesterlichen Berufung hätten treu bleiben können.“

Bischof Rudolf erbittet das Gebet für den Mitbruder: „Sein bischöflicher Wahlspruch fasst in einem Satz zusammen, welch ein Mann heute die Welt verlassen hat. ‚Jesus Christus als den Herrn verkündigen‘: Das war der Leitgedanke, dem er folgte. Ich habe Bischof Wilhelm als Bischof erlebt, der den Menschen nahe war, der sich als Diener verstand. Christus, den Herrn, erfahrbar werden zu lassen, in der Liturgie und in der Sorge um den Nächsten, das verstand Bischof Wilhelm als Lebensaufgabe. Er war mir Ratgeber und ist mir Vorbild, und ich danke ihm als Bischof von Regensburg besonders für seinen langjährigen Dienst in seinem Heimatbistum, unter anderem als Domvikar, Diözesanpräses des Kolpingwerkes, Domkapitular und schließlich Weihbischof. Für den Verstorbenen bitte ich: Herr, nimm ihn auf in dein Reich und lass ihn ruhen in deinem Frieden.“

Wilhelm Schraml wurde am 26. Juni 1935 in Erbdorf in der Oberpfalz geboren. Seit 2001 ist er Ehrenbürger seiner Geburtsstadt. Bischof Michael Buchberger weihte ihn am 29. Juni 1961 in Regensburg zum Priester. Er war Kaplan in Falkenstein und Sankt Konrad in Regensburg sowie Regionaldekan für die Seelsorgsregion Landshut. Bischof Rudolf Graber ernannte ihn 1970 zum Domvikar und Bischof Manfred Müller 1983 zum Domkapitular.

Dem Diözesan-Kolpingverband diente Wilhelm Schraml seit 1970 für mehr als zwölf Jahre als Präses.

Papst Johannes Paul II. ernannte ihn am 7. Januar 1986 zum Titularbischof von Munatiana und zum Weihbischof in Regensburg. Diöze-



▲ Bischof Wilhelm Schraml bei seinem Bischofsjubiläum 2011. Foto: Neumann

sanbischof Manfred Müller spendete ihm am 8. März 1986 in der Regensburger Dominikanerkirche die Bischofsweihe.

Wilhelm Schraml trug vielfältige Verantwortung im Bistum Regensburg, unter anderem als Vorsitzender des Diözesan-Caritasverbandes und der Katholischen Jugendfürsorge sowie als Leiter der Referate Ehe/Familie und Liturgie/Kirchenmusik. Er war Stiftungsvorsitzender der Kirchenmusikschule Regensburg.

Papst Johannes Paul II. ernannte Weihbischof Schraml am 13. Dezember 2001 zum Bischof von Passau. Bis zum 1. Oktober 2012 hatte er das Amt inne. Nach seiner Emeritierung verpflichtete ihn Papst Franziskus als Apostolischen Administrator der Diözese. Mit Bischof Stefan Oster wurde 2014 ein weiterer Oberpfälzer Bischof von Passau.

Hinweis: Bis zum Redaktionsschluss dieser Ausgabe der *SonntagsZeitung* stand der Termin für die Trauerfeierlichkeiten nicht fest.



▲ Bischof Vorderholzer und Bischof Schraml (von links) bei der Kursfeier zum 60-jährigen Priesterjubiläum. Foto: pdr



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

Forscher haben herausgefunden, dass ein Mensch acht Umarmungen am Tag braucht, damit die Seele sich wohlfühlt. Wir berühren uns häufig am Tag im Gesicht, und schon der Fötus im Mutterleib berührt sein Gesicht, besonders dann, wenn die Mutter Stress hat.

Corona hat uns die Umarmung verboten. Dabei bräuchten gerade alte und kranke Menschen besonders eine solche Zuwendung.

„Touch“, das englische Wort für „Berührung“ und „berühren“, kommt bei uns seitdem meistens nur noch in Verbindung mit einem Screen, einem Bildschirm, vor. Jemand hat ausgerechnet, wie viele hunderte Male Eltern heute mehr über den Touchscreen streichen als über die Wange ihres eigenen Kindes – und umgekehrt auch die Kinder. Ohne Touch, ohne Berührung, kann keiner leben. Man braucht den Touch, um sich mit einem Darüberstreifen die ganze Welt zu sich zu holen.

Beziehungen eingehen

Die Berührung eines echten Menschen birgt natürlich auch immer Gefahren. Wer sich traut, kann Ablehnung erfahren, weil man mit Berührung in Beziehung zum anderen geht – und man auch selber berührt wird, verändert an Haut und Haaren. So eine Berührung wirkt nach, oft Stunden oder sogar Tage. Auch das hat man herausgefunden.

Selbstvergewisserung

Schon der Säugling entwickelt im Berührt-Werden an der Haut eine Vorstellung vom Ich. Und der Tastsinn bleibt bis ins hohe Alter erhalten.

Wenn wir uns berühren, dient das auch der Selbstvergewisserung. Nur mit Haut und Haaren ist man ein ganzer Mensch. Wer umarmt, ist ganz bei sich selbst und beim anderen. So werden wir einander in der Berührung zum Du und Ich.

Jesus wusste um die Sehnsucht der Menschen nach Berührung. Er hat sie berührt, ohne übergriffig zu sein, und er war berührbar.

Ich wünsche Ihnen Menschen, die Sie gerne liebevoll berühren und die auch von Ihnen berührt werden möchten.
Ihre Sonja Bachl

Ausstellung: Jüdisches Leben

Regensburg und seine jüdische Gemeinde im Mittelalter

REGENSBURG (sv) – Im Kulturportal bavarikon ist die neue virtuelle Ausstellung „Regensburg und seine jüdische Gemeinde im Mittelalter“ eröffnet. Das Projekt ist ein Beitrag der Staatlichen Archive Bayerns zum Jubiläumsjahr 2021 Jüdisches Leben in Deutschland.

In der virtuellen Ausstellung wird die Geschichte der Juden im mittelalterlichen Regensburg erzählt. Welche Rahmenbedingungen prägten das jüdische Leben in dieser bedeutenden Stadt? Welche Beziehungen bestanden zwischen Juden und Christen? Welche Berufe übten sie aus und welche soziale Stellung hatten sie inne? So groß die Zahl an Quellen ist, so unterschiedlich sind die Themen, von denen sie erzählen. Urkunden, Siegel, hebräische Handschriften, Bilder, Karten, archäologische Funde und weitere besondere Stücke berichten von den jüdischen Regensburgern. Digitalisate aus den Beständen von elf Kultureinrichtungen erlauben es, diese einzigartigen Quellen virtuell in die Hand zu nehmen und Details zu erkunden.

Sechs Kapitel zeigen, wie sich die jüdische Gemeinde Regensburgs entwickelt hat und wieso sie noch heute von so großer Bedeutung ist. Das jüdische Viertel und seine Be-

wohner werden dabei genauso vorgestellt wie deren Versorgungsmöglichkeiten mit Dingen des täglichen Bedarfs. Religion war das prägende Element im Mittelalter und das galt auch für die jüdische Gemeinde. Welche vielfältigen Tätigkeiten Juden ausübten, wie sie ihren Lebensunterhalt verdienten und zu wem die jüdische Gemeinde in Kontakt stand, sind ebenso spannende Themen wie die Rechte und Pflichten, die Juden im mittelalterlichen Regensburg hatten.

Von den Verfolgungswellen, denen die Juden Europas im Mittelalter ausgesetzt waren, blieb die jüdische Gemeinde Regensburgs weitgehend verschont. Zum Zeitpunkt ihrer Vertreibung im Jahr 1519 konnte sie daher – anders als die meisten anderen jüdischen Gemeinden – auf eine über 500-jährige Ansässigkeit in der Stadt zurückblicken.

Die virtuelle Ausstellung lässt mit über 60 Exponaten in sechs Abschnitten die mittelalterliche Geschichte der jüdischen Gemeinde Regensburg lebendig werden. Alle Ausstellungstücke, darunter auch hier erstmals zugängliche 3D-Digitalisate, werden in herausragender digitaler Qualität gezeigt. Die Ausstellung ist zu sehen unter www.bavarikon.de/judentum-regensburg.



Buchtip

Bayerns Zeiten

EINE KULTURGESCHICHTLICHE
AUSLEUCHTUNG

Christof Paulus

ISBN 978-3-7917-3278-7; 34,95 Euro

Warum gingen in Bayern die Uhren anders? Wo begann eine Stadt? Wie erlebten die Menschen das Überschreiten einer „Landesgrenze“? In sechs großen Themenfeldern schildert Christof Paulus die Vielfalt der bayerischen Kultur – vom frühen Mittelalter bis zur Gegenwart, in Altbayern, Schwaben und Franken.

- Bewegte Räume
- Geschichtsschichten
- Dunkles Bayern
- Rechtswelten
- Bayerns Farben
- Kleine Geschichte der Schönheit

Essayistisch und erfrischend anders vermittelt der Autor die kleinen und großen Mosaiksteine der bayerischen Geschichte: Er erzählt von Kirchen und Klöstern, Bauern und Fürsten, der Zeit der Säkularisation, der Bedeutung der Städte, Alltags- und Sozialgeschichte, Pest und Naturkatastrophen, Medien und Kommunikation sowie von Kunst und Kultur. Dabei folgt der Band „chronologischen Klangwelten“ und lässt die Vergangenheit so lebendig werden: Geißelschläge, Saitenspiel, Schlachtenlärm, Klosterstille ... sv

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 14. bis zum 20. November 2021

14.11., 33. So. i. Jkr.:	Ps 6
15.11., Montag:	1 Thess 1,1-10
16.11., Dienstag:	1 Thess 2,1-12
17.11., Mittwoch:	1 Thess 2,13-20
18.11., Donnerstag:	1 Thess 3,1-13
19.11., Freitag:	1 Thess 4,1-12
20.11., Samstag:	1 Thess 4,13-18

Der Elfchenkalender: eine bewährte Idee

REGENSBURG (bp/md) – Bereits zum 18. Mal haben nun die Gemeinde- und Pastoralreferenten und des Bistums Regensburg einen attraktiven Wochenkalender zusammengestellt. Er enthält lebensnahe, spirituelle Impulse in Form von Elfchen, das sind kleine Gedichte mit elf Wörtern und dazu ausgewählten Fotos. Auf jeder Seite des Elfchenkalenders 2022 sind auch Datum und Tagesheilige vermerkt.

Der Kalender ist ein gefragtes „nachhaltiges“ Geschenk, beispielsweise zu Weihnachten, ob für Freunde und Bekannte oder für (ehrenamtliche) Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Unter www.elfchenkalender.de können Interessierte den Kalender im Internet ansehen und bestellen.

Mit dem Erlös aus dem Verkauf des Kalenders wird die soziale und seelsorgliche Arbeit der Laienmitarbeiter auf den Philippinen unterstützt; über die „Aktion Solidarität – Laien füreinander“, die von Missio München betreut wird. An dieses Projekt konnte bis vergangenes Jahr eine Summe von über 53 000 Euro überwiesen werden.

Aufmachung des Kalenders: 57 Seiten, Hochglanzdruck, Spiralbindung, Rückseite Pappe, 22x24 cm; Einzelpreis: 11 Euro. Staffelpreise: 1-9 Exemplare: 11 Euro; 10-19 Exemplare: 10,50 Euro; 20-49 Exemplare: 9 Euro; über 50 Exemplare: 7,90 Euro. Wer keinen Internetzugang hat, kann den Kalender auch über folgende Adresse bestellen: Aktion Schenken & Helfen, Ulrich Frey, Seußener Straße 4, 95659 Arzberg-Röthenbach, Tel: 092 33/71 31 81, Fax: 71 31 82.



Exerziten / Einkehrtage

Amberg,

Ignatianische Einzelexerziten, So., 5.12. bis So., 12.12., im Haus der Besinnung (Philosophenweg 10) in Amberg. Ignatianische Einzelexerziten sind, auch für Einsteiger, neben dem angegebenen Termin ebenso individuell nach Zeit und Dauer möglich. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09621/602380, Homepage: <http://haus-der-besinnung.schulschwester.de>.

Cham,

Besinnungswochenende nicht nur für Menschen mit Behinderungen, Fr., 10.12., 18 Uhr, bis So., 12.12., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Dieses Besinnungswochenende wird gestaltet von der Offenen Behindertenarbeit Cham in Zusammenarbeit mit Monika Bückert. Anmeldung bei der Offenen Behindertenarbeit im Landkreis Cham (Eustachius-Kugler-Straße 2, 93189 Reichenbach), Tel.: 09464/10211. Näheres auch beim Exerzitenhaus Cham, Tel.: 09971/2000-0.

Johannisthal,

„...damit der Mensch Heimat habe in Gott“, Do., 23.12. bis So., 26.12., im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die Johannisthaler Weihnachten begleiten Direktor Manfred Strigl und Martina Dommer. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09681/40015-0, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Johannisthal,

Tage der Stille: „Warten auf ...“, Mo., 13.12. bis Mi., 15.12., im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die Tage der Stille leitet und begleitet Direktor Manfred Strigl. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09681/40015-0, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Johannisthal,

„Ein Wunder ist Werden und Bestehen“, Do., 30.12.21 bis So., 02.01.22, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die Tage der Besinnung zwischen den Jahren begleiten als Referenten Direktor Manfred Strigl und Christina Romanov. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09681/40015-0, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Mallersdorf,

Kurz-Exerziten für Frauen am Beginn der Adventszeit mit durchgängigem

Schweigen, Fr., 26.11., 16 Uhr, bis Di., 30.11., 10 Uhr, im Kloster Mallersdorf. Das Thema der Kurz-Exerziten lautet „Auf seine Stimme hören“. Nähere Informationen, telefonisches Vorgespräch (erforderlich) und Anmeldung bei Schwester Carmina Unterburger unter Tel.: 0151/15108035.

Werdenfels,

Ignatianische Einzelexerziten, So., 5.12., 18 Uhr, bis Fr., 10.12., 9 Uhr, im Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Teilnehmer der Einzelexerziten werden von Pater Markus Laier und Schwester Magdalena Morgenstern begleitet. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Ignatianische Einzelexerziten, So., 12.12., 18 Uhr, bis Sa., 18.12., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Teilnehmer der Einzel-exerziten werden von Schwester Annetarie Smaglini begleitet. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Glaube

Kösching,

Charismatischer Gebetsnachmittag, So., 14.11., 15-19.30 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Pfarrvikar Rainer Herteis leitet diesen Gebetsnachmittag. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070.

Kösching,

Cönakel, Di., 16.11., ab 14 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Die Marianische Priesterbewegung lädt zu diesem Gebetsstreffen ein. Um 14 Uhr ist der Rosenkranz, um 15 Uhr beginnt die heilige Messe mit Monsignore Maurer. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070

Nittenau,

Gebetsstunde für die Familien, Do., 17.11., 9.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Die Gebetsstunde findet im Heiligtum statt. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Nittenau,

Bündnismesse mit Verbrennen der Krugzettel, Do., 18.11., 18 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Krummennaab,

Alpha-Treffen zum Thema „Warum und wie bete ich?“, Fr., 19.11., 19 Uhr, im Pfarrheim in Krummennaab. Der Abend beginnt mit einem gemeinsamen Essen, gefolgt von einem Kurzfilm zum Thema. In kleinen Gesprächsgruppen findet anschließend ein Austausch unter den Teilnehmern statt. Veranstalter sind das Katholische Evangelisationswerk Regensburg und der Pfarrgemeinderat Krummennaab. Die Teilnahme ist kostenfrei. Näheres und Anmeldung per E-Mail an: alpha-evangelisationswerk@web.de, bei Elfi Schwarzmeier (Tel.: 0175/6689106) oder Katrin Oppitz (Tel.: 09682/1833318). Weitere Infos auch unter: www.alpha-waldsassen.de.

Spindlhof,

Laudes (Morgengebet), jeden Dienstag, 7.30 Uhr (außer in den Schulferien), in der Schlosskapelle oder in der Albertus-Magnus-Kirche des Diözesan-Bildungshauses Schloss Spindlhof (Spindlhofstraße 23) in Regenstauf. Näheres unter Tel.: 09402/9354-0;

Spindlhof,

Abendmesse, jeden Mittwoch, 19 Uhr (außer in den Schulferien), in der Albertus-Magnus-Kirche des Diözesan-Bildungshauses Schloss Spindlhof (Spindlhofstr. 23) in Regenstauf. Näheres unter Tel.: 09402/9354-0;

Spindlhof,

Das Herzens-Gebet – Kontemplatives Beten im Gebetskreis, Mi., 17.11., 19.45-ca. 21 Uhr, im Diözesan-Bildungshaus Schloss Spindlhof (Spindlhofstr. 23). Das Jesus-Gebet zeichnet sich durch die innere Wiederholung des heiligen Namens „Jesu Christus“ aus. Das innere „Verkosten“ des Namens führt Schritt für Schritt in den Raum der Stille und der Gegenwart Gottes. Meditiert wird in zwei Einheiten zu je 30 Minuten, dazwischen ist eine kurze Gehmeditation. Danach besteht die Möglichkeit zu einer kurzen Anhör- beziehungsweise Austauschrunde. Referent ist Wolfgang Holzschuh (Pastoraltheologe, Diakon, Exerzitenbegleiter). Die Teilnahme ist kostenlos. Näheres und Anmeldung beim Diözesan-Bildungshaus Schloss Spindlhof, unter Tel.: 09402/9354-0; Homepage: www.spindlhof.de.

Waldsassen,

Alpha-Treffen zum Thema „Warum und wie bete ich?“, Fr., 19.11., 19.30 Uhr, im katholischen Jugendheim in Waldsassen.

Der Abend beginnt mit einem gemeinsamen Essen, gefolgt von einem Kurzfilm zum Thema. In kleinen Gesprächsgruppen findet anschließend ein Austausch unter den Teilnehmern statt. Veranstalter sind das Katholische Evangelisationswerk Regensburg und die Pfarrei Waldsassen. Die Teilnahme ist kostenfrei. Näheres und Anmeldung per E-Mail an: kontakt@alpha-waldsassen.de, bei Nicole Katsikis (Tel.: 0157/32436137), bei Udo Spandel (Tel.: 09632/1265) oder bei Andrea Weiß (Tel.: 09633/2338). Weitere Infos auch unter: www.alpha-waldsassen.de.

Domspatzen

Regensburg,

33. Sonntag im Jahreskreis – Kapitelsmesse im Dom St. Peter, So., 14.11., 10 Uhr. Bei der Kapitelsmesse singen die Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß. Zu hören sind die Missa „Spes mundi“ für Chor und Orgel von Christian Matthias Heiß, das „Denn er hat seinen Engeln befohlen“ von Felix Mendelssohn Bartholdy und das „Jesus bleibet meine Freude“ für Chor und Orgel von Johann Sebastian Bach. Näheres zu den von den Domspatzen mitgestalteten Gottesdiensten sowie Änderungen am aktuellsten unter: www.domspatzen.de; Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Regensburg,

Orgelkonzert zum Abschluss des Festjahres, So., 21.11., 17 Uhr, im Dom St. Peter. Zum Abschluss des Festjahres „Die Orgel – Instrument des Jahres 2021“, findet ein Sonderkonzert im Dom St. Peter statt. Domorganist Professor Franz Josef Stoiber spielt Werke von Denis Bédard, Franz Liszt und Improvisationen. Es singt eine Choral-schola unter Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß. Infos: Der Eintritt ist frei. Es gilt - nach derzeitigem Stand - die 3G-Regel. Der Zugang zum Konzert erfolgt über den barrierefreien Eingang beim Eselsturm (Domgarten). Weitere Infos beim Informations- und Besucherzentrum DOM-PLATZ 5, Tel.: 0941/597-1661 oder unter www.domorgel-regensburg.de.

Metten,

„Zu Gast bei Schumanns“, Sa., 20.11., 19 Uhr, im Wittelsbachersaal. Die „Konzerte im Kloster Metten“ laden zu ihrem letzten Konzert im Jahr 2021 ein. Unter dem Motto „Zu Gast bei Schumanns“ musiziert das Trio Gemma aus München. Sabrina Hausmann



(Violine), Nargiza Yusupova (Violoncello) und Carolin Danner (Klavier) spielen Werke von Clara Schumann, Robert Schumann und Johannes Brahms. Karten zu 20/15 Euro sind ausschließlich im Vorverkauf an der Klosterpforte erhältlich, die Abendkasse ist nicht geöffnet. Der Besuch des Konzertes ist nur für Geimpfte und Genese möglich (2G-Regel). Ein entsprechender Nachweis ist in digitaler oder analoger Form mitzubringen und wird überprüft. Während des Konzertes besteht keine Maskenpflicht. Die Reservierung ist unter Tel.: 0991/91 08-113 oder per E-Mail: stiftsmusik@klostermetten.de möglich.

Waldsassen,

Weihnachtskonzert mit dem Windsbacher Knabenchor und dem Salaputia Brass Quintett, So., 5.12., 16 Uhr, in der Stiftsbasilika in Waldsassen (Zutritt zur Basilika 60 Minuten vor Konzertbeginn). Mit einem Programm aus traditionellen Weihnachtsliedern und spannenden Werken aus neuerer Zeit führt der Windsbacher Knabenchor sein Publikum in die „staade Zeit“. Begleitet werden die Sänger dabei vom Salaputia Brass Quintett. Die zum Konzerttermin geltenden Corona-Bestimmungen sind einzuhalten. Karten zum Preis von 30, 24, 18 oder 10 Euro sind erhältlich im Internet bei NT-Ticket, bei allen NT-Ticket-Vorverkaufsstellen und bei der Tourist-Info Waldsassen, Tel.: 09632/88160 (E-Mail: tourist-info@waldsassen.de).

Für Pfarrhausfrauen

Region Weiden,

Gottesdienst für verstorbene Kolleginnen, Mi., 24.11., ab 14 Uhr, in der Jakobskirche in Schirmitz. An diesem Nachmittag, zu dem die Pfarrhausfrauen der **Region Weiden** eingeladen sind, ist nach dem Gottesdienst Einkehr bei Christl. Nähere Informationen bei Ingeborg Bock, Tel.: 09651/924818..

Für junge Leute

Kösching,

Mutter-Kind-Nachmittag, Sa., 20.11., 14-17.30 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Der Mutter-Kind-Nachmittag lädt dazu ein, mit Impulsen, gemeinsamem Austausch, Liedern, Zeit in der Gnadenkapelle sowie mit Spiel und Spaß einen frohen Nachmittag zu verbringen, der Zeit zum Auf- und Ausatmen bietet. Nähere Informationen und Anmeldung beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070, per E-Mail jederzeit erreichbar unter: kontakt@schoenstatt-ei.de.

Online-Angebote

Regensburg,

Bullet Journal, Sa., 27.11., 16-20 Uhr. Das Bildungswerk des Katholischen Deutschen Frauenbundes im Diözesanverband Regensburg bietet dieses Online-Seminar mit dem Thema „Bullet Journal – Mit mehr Struktur und Übersicht den Alltag gestalten“ an. Diana Meier-Soriat, Illustratorin und Trainerin führt durch die Veranstaltung. Die Kosten betragen für KDFB-Mitglieder 40 Euro und für Nicht-Mitglieder 50 Euro. Weitere Informationen zu den Online-Veranstaltungen sowie die Möglichkeit zur Anmeldung gibt es unter www.frauenbund-regensburg.de/bildungsprogramm.

Kurse / Seminare

Waldsassen,

Adventskranz einmal anders, Mo., 22.11., 18-20 Uhr, im Gartenschulhaus (Eingang Brauhausstraße) der Abtei Waldsassen. Pünktlich zur Weihnachtszeit zeigt dieser Kurs Alternativen zur üblichen Dekoration. Von Streu über Moos bis hin zu sämtlichen Naturmaterialien zeigt die Gartenbäuerin Monika Keck den erwachsenen Teilnehmern verschiedene Techniken zur Herstellung von Advents- und Türkränzen sowie Adventsgestecken. Kerzen für Adventskränze sind selbst mitzubringen, die restlichen Utensilien können vor Ort erworben werden. Anmeldeschluss ist der 15. November. Anmeldung bei der Umweltstation der Abtei Waldsassen, 09632/9200-44.

Waldsassen,

Aufbaukurs Gregorianik, Do., 25.11., bis So., 28.11., Beginn jeweils 9 Uhr, in R22, Mädchenrealschule. Das Kloster Waldsassen (Ansprechpartnerin: Schwester M. Sophia) bietet für fortgeschrittene Sänger der Gregorianik diesen Aufbaukurs an. Inhaltlicher Schwerpunkt: Interpretation des Gregorianischen Choral heute – Erarbeitung der Messgesänge des Ersten Adventssonntags, der Missa in Die (Tagesmesse) von Weihnachten und der Festmesse von Epiphanie. Dozent ist Professor Johannes B. Gröschl. Er studierte in Rom am Pontificio Instituto di Musica Sacra Kirchenmusik und promovierte dort im Gregorianischen Choral. Nach verschiedenen Lehraufträgen wurde er 1983 als Ordentlicher Professor für Gregorianischen Choral und katholische Liturgik der Hochschule für Musik und Theater München berufen. Anmeldung zu diesem Kurs unter Tel.: 09632/923880.

Waldsassen,

Workshop – Intuitives Malen, Mo., 22.11., 19-21 Uhr, im Gartenschulhaus (Eingang Brauhausstraße) der Abtei Waldsassen. Einfach einmal frei und spontan auf sich verändernde Umstände einlassen, nicht alles kontrollieren zu wollen und den Gefühlen und der Intuition freien Lauf lassen – individuell und oft auch sehr überraschend. Es sind keinerlei Vorkenntnisse nötig. Alles, was die Teilnehmer dazu brauchen, nimmt Kreativ-Coach und Workshopleiterin Marion Sandner mit. Der Workshop ist für Erwachsene und Jugendliche ab 16 Jahren gedacht und wird in Zusammenarbeit mit der KEB Tirschenreuth angeboten. Anmeldeschluss ist der 15. November. Nähere Informationen und Anmeldung bei der Umweltstation der Abtei Waldsassen, 09632/9200-44.

Vermischtes

Johannisthal,

Adventliche Familienfreizeit: „Dich zu behüten!“, Fr., 26.11., 18 Uhr, bis So., 28.11., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die Familienfreizeit lädt dazu ein, sich am Anfang des Advents miteinander und füreinander Zeit zu nehmen, zu spüren, dass man „von guten Mächten“, von Gottes Engeln, behütet und begleitet ist – und sich darüber zu freuen. Elemente dieses Wochenendes sind (biblische) Impulse, Basteln, Austausch, Spiel, Musik und auch Gottesdienst. Referenten sind Katrin und Jörg Oppitz, Nicole Katzikis, Kerstin Hasenfürter und Direktor Manfred Strigl. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Mallersdorf,

Für Frauen: „Silvester mal anders – Gemeinsam ins neue Jahr“, Mi., 29.12.21, 18 Uhr (Anreise 17 Uhr), bis Sa., 1.1.22, 13 Uhr, im Nardinhaus des Klosters Mallersdorf. Die von Schwester Natale Stuibler und Schwester Manuela Hegenberger begleiteten Tage bieten Zeit für Besinnung, Erholung und für Gebet (allein und mit der Schwesterngemeinschaft des Klosters). Nähere Informationen und Anmeldung beim Kloster, Tel.: 08772/69-859, E-Mail: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de.

Regensburg,

Filmgespräch: „Nebel im August“, Mi., 24.11., 19.30 Uhr, im Regina-Kino (Holzgartenstraße 22) in Regensburg. Zur Handlung

des Films: „Nebel im August“ spielt im Süden Deutschlands während der 1940er-Jahre: Der Halbweise Ernst Lossa (Ivo Pietcker aus Jack) ist 13 Jahre alt und gilt als schwer erziehbar. Der Sohn fahrender Händler ist zwar nicht dumm, kann sich aber nur schwer in vorgeprägte Strukturen eingliedern, weshalb er bereits zahlreiche Erziehungsheime wieder verlassen musste. Als Referent fungiert Stefan Raueiser. Anmeldung und Reservierungen sind unter Tel. 0941/41625 möglich.

Regensburg,

Multimediale Einblicke in ein abendländisches Festthema: „Weihnachtsbrauchkunst heute – Weihnachtsmärkte, Krippenkunst, literarische Bezüge, Advents- und Weihnachtsmusik“, Do., 9.12., 19 Uhr, im Großen Runtingersaal (Keplerstraße 1) in Regensburg. Mitwirkende sind: Musikgruppe „Reinhausener Dreigesang“, Stadtheimatpfleger von Regensburg, Krippenverein Regensburg e.V. und die Regionalgruppe Ostbayern des Verbandes deutscher Schriftsteller/-innen (angefragt). Die Teilnehmerzahl ist begrenzt; bitte eigenen Mundschutz bereithalten. Nähere Informationen und Anmeldung (bis Di., 30.11.; Teilnahme nur mit Rückbestätigung) bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231, E-Mail: info@keb-regensburg-stadt.de.

Werdenfels,

Adventliche Tage, Mo., 6.12., 18 Uhr, bis Mi., 8.12., 13 Uhr/Fr., 10.12., 18 Uhr, bis So., 12.12., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die unter dem Leitgedanken „Bereit für die Ankunft Gottes? – In dir?“ stehenden adventlichen Tage leitet Susanne Noffke. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, .

Werdenfels,

Exerzitien mit Filmen, Mo., 27.12., 15.30 Uhr, bis Fr., 31.12., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Kursleitung liegt bei Elisabeth Paukner und Günter Lesinski. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, .

Wegen der Corona-Pandemie sind die angekündigten Termine und Veranstaltungen auch weiterhin unter Vorbehalt zu sehen.

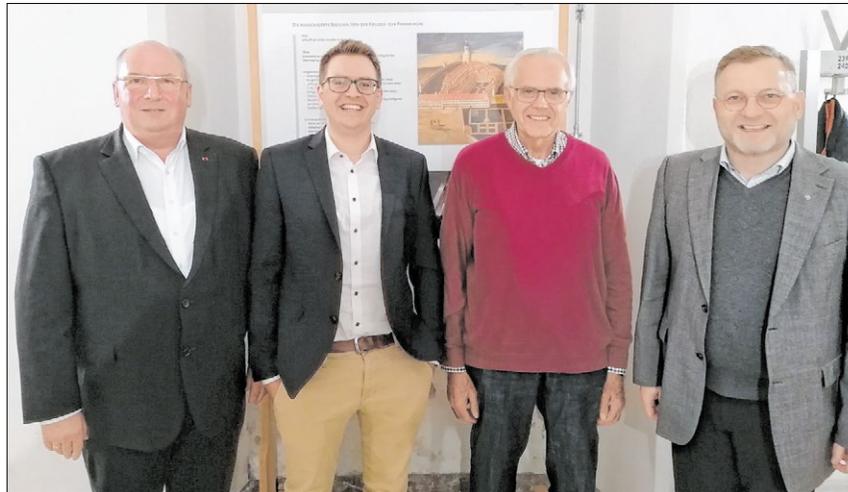
Neuen Schatzmeister gewählt

Sitzung des Marianischen Rats der Marianischen Männer-Congregation Amberg

AMBERG (mk/sm) – Bedingt durch die Corona-Pandemie hat sich nach langer Pause erstmals wieder der Marianische Rat der Marianischen Männer-Congregation (MMC) Amberg im Pfarrzentrum St. Georg zur Herbstsitzung getroffen.

Zur Sitzung konnte Präfekt Michael Koller neben dem Zentralpräses, Stadtpfarrer von St. Georg Markus Brunner, die Konsultoren und Obmänner aus Amberg und Umgebung begrüßen. Für den Obmann von Freudenberg-Wutschdorf begrüßt er erstmals in Vertretung Wolfgang Gerl. Namens der MMC gratulierte Koller herzlich Pfarrer Brunner, der von Bischof Rudolf Voderholzer am 11. Oktober zum neuen Regionaldekan der Region Amberg-Schwandorf ernannt worden ist.

Den Studienteil gestaltete Oberstudiendirektor Günter Jehl, Stiftungsdirektor der Schulstiftung der Diözese Regensburg. Er referierte über das Turiner Grabtuch und dessen Bedeutung als Glaubensgegenstand. In seinem Vortrag ging er detailliert auf aktuelle Forschungsfragen ein, so zum Beispiel auf die Datierung des Grabtuchs oder die Verknüpfung mit den Evangelien. Besonders die Bedeutung der Johanespassion mit seinen realen Angaben wurde vom Referenten hervorgehoben.



▲ Gratulierten dem neuen Schatzmeister (von links): Präfekt Michael Koller, Schatzmeister Stefan Ströhl, Vorgänger Ehrensodale Franz Meier und Zentralpräses Markus Brunner. Foto: Koller

Präfekt Koller verlas das Protokoll der letzten Sitzung und folgte mit den Jahresberichten der Congregation für 2019 und 2020. Viele traditionelle Veranstaltungen konnten coronabedingt nicht stattfinden. Koller dankte zum Schluss seines Berichtes allen Amtsträgern für ihre Mitarbeit.

Einstimmig wurde vom Rat der Stefan Ströhl aus Amberg zum neuen Schatzmeisters gewählt. Er hatte sich für dieses Amt bereit erklärt und löst darin den Ehrensodalen Franz Meier ab, der bisher viele Jahre kommissarisch das Amt des Schatzmeisters führte.

Pater Seraphin Broniowski OFM, Guardian des Franziskanerklosters

am Mariahilfberg, wurde zum neuen Vizepräses der Congregation ernannt. Das Amt war seit 2019 durch den Weggang von P. Janusz Wróbel vakant. Beim Hauptfest 2022 wird Pater Seraphin durch Zentralpräses Brunner feierlich in sein neues Amt installiert. Pater Seraphin dankte für das Vertrauen und bekundete, dass es eine große Ehre für ihn sei.

Weiter beschloss das Gremium die alle vier Jahre stattfindende Neuwahl des Präfekten einmalig um ein Jahr von 2022 auf das Hauptfest 2023 (4. Fastensonntag, 19. März) und somit auch die Besetzung der weiteren Ämter zu verschieben. Grund dafür ist die Überschneidung der Wahl des Präfekten mit der Fei-

er des anstehenden 400-jährigen Gründungsjubiläums der MMC im Jahr 2026. Mit der Verschiebung der Wahl um ein Jahr will man unnötige Komplikationen im Jubiläumsjahr 2026 vermeiden und eine arbeitsfähige MMC-Führung gewährleisten.

Folgende Termine wurden vermeldet: Als nächste Veranstaltungen stehen Konventgottesdienste im Dezember und Januar in Kümmersbruck und jeden ersten Sonntag im Monat regulär in der Stadtpfarrkirche St. Georg in Amberg an. Zur Erstellung des neuen Jahresheftes wird wieder das Redaktionsteam mit Michael Koller junior, Oliver Weiß und Timo Doleschal aktiv. Am 6. März 2022 findet der Religiöse Bildungstag für Männer im Pfarrzentrum St. Georg in Amberg statt. Beginn ist um 9 Uhr, Ende gegen Mittag mit Gottesdienst in der Georgskirche. Am 27. März 2022 folgt in der Stadtpfarrkirche St. Georg das 396. Hauptfest der Congregation. Als Zelebrant und Prediger wird Domkapitular Johann Ammer aus Regensburg erwartet.

Zum Schluss dankte Zentralpräses Brunner allen für ihre Mitarbeit, besonders in Zeiten der Pandemie. Präfekt Koller rief die Obmänner auf, vor Ort in den Pfarreien Neusodalen zu werben. Es gelte, die lange Tradition der Congregation, welche 1626 von den Jesuiten in Amberg gegründet wurde, fortzusetzen. Die nächste feierliche Aufnahme ist in Amberg zum Hauptfest am 27. März 2022 möglich. Interessierte können sich im Pfarramt St. Georg unter Telefon 096 21/493 50 oder bei Präfekt Michael Koller unter Telefon 096 21/1 58 08 anmelden.

Blick in die Zukunft wagen

Tagung des Arbeitskreises für Ministranten im Bistum

JOHANNISTHAL (wb/md) – Der Arbeitskreis Ministranten im Bistum Regensburg, kurz AKM, hat bei seiner Tagung in Johannisthal das vergangene Jahr reflektiert und die kommenden Monate und Projekte geplant.

„Es tat so gut, sich wieder real treffen zu können“, so Kathrin Hildebrand. Sie ist seit vielen Jahren im Arbeitskreis und bringt ihre Erfahrungen in die diözesane Ministrantenarbeit ein. Durch die Pandemie waren viele Treffen „nur“ digital möglich, aber der Kontakt riss zwischen den jungen Erwachsenen nie ab.

Die Postkartenaktion war das Highlight des vergangenen Jahres. Unter dem Leitsatz von Papst Franziskus „Wir müssen wieder spüren, dass wir einander brauchen, dass wir eine Verantwortung für andere

und für die Welt haben“ waren die Ministrantengruppen aufgerufen, Karten ihren Ministranten zuzuschicken. Über dreitausend Postkarten zauberten so den Empfängern ein Lächeln in das Gesicht.

Neben der Reflexion stand der Ausblick in das kommende Arbeitsjahr und darüber hinaus an. Projektideen wurden entwickelt und deren Umsetzung geprüft.

Martina Kohl, die Referentin der Fachstelle, informierte die Ehrenamtlichen über Aktionen des Bischöflichen Jugendamtes. Die „Bundesweite Eröffnung der 64. Aktion Dreikönigssingen“ in Regensburg wird auch für den AKM ein Höhepunkt, bei dem er sich mit selbstgestalteten Sternen im Dom beteiligen will.

Zudem nahmen die Arbeitskreismitglieder Abschied vom „Liturgielotsen“. Dieses WhatsApp-Projekt

Der Arbeitskreis Ministranten im Bistum Regensburg (AKM) plante bei seiner Tagung in Johannisthal die kommenden Monate und Projekte.



Foto: privat

endet nach vier Jahren. Jeden Sonntag und Feiertag gab es einen Impuls per Messengerdienst. Gerhard Pöpperl, Geistlicher Begleiter des Arbeitskreises, freute sich, dass dieses Projekt so gut bei den Ministranten vor Ort ankam.

Winfried Brandmaier, Referent der Fachstelle, zeigte sich über die

Motivation der Teilnehmer begeistert: „Es ist schön, dass sich junge Erwachsene für die Ministranten einsetzen und so einen wichtigen Beitrag für die Jugendarbeit des Bistums auch in Zeiten der Pandemie leisten.“ Mit einem gemeinsamen Gottesdienst beendete der Arbeitskreis sein Klausurwochenende.



Neuer Pfarrer ins Amt eingeführt

NIEDERVIEHBACH/OBERVIEHBACH (aw/md) – In einem Festgottesdienst ist Pater Roman Piekarski OFM Conv. (links am Altar) durch Dekan Eugen Pruszyński (rechts am Altar) in sein neues Amt als Pfarrer der Pfarreien Niederviehbach und Oberviehbach eingeführt worden. In der Pfarrkirche begrüßten Christian Forstmeier und Kirchenpfleger Werner Ittlinger den neuen Pfarrer in kurzen Ansprachen. Dekan Pruszyński stellte Pater Roman der Gemeinde vor und ging dabei auch auf die Konstellation in der neu gegründeten Pfarreiengemeinschaft Loiching-Wendelskirchen-Niederviehbach-Oberviehbach ein. Pater Roman Piekarski OFM Conv. ist künftig der leitende Pfarrer dieser Pfarreiengemeinschaft. Ihm zur Seite stehen Pater Adam Salomon OFM Conv. als Pfarrvikar und Pater Mariusz Bykowski OFM Conv. als Spiritual des Klosters der Dominikanerinnen. *Foto: privat*

Amtseinführung des neuen Pfarrers



BODENKIRCHEN (pk/md) – In seiner Eigenschaft als Prodekan des Dekanates Vilsbiburg hat Pfarrer Peter König (rechts) bei einem Gottesdienst mit 13 Konzelebranten am Fest des heiligen Wolfgang Pfarrer Cyprian (links) in sein neues Amt als Pfarrer von Bodenkirchen, Bonbruck und der Expositur Magarethen eingeführt. Vor 28 Jahren wurde Pfarrer Cyprian in seiner Heimat Nigeria/Westafrika zum Priester geweiht. „Bitte bringe in deine Pfarreiengemeinschaft ein lebendiges, frohes Glaubensleben“, so der Prodekan. *Foto: privat*



*Wir
gratulieren
von Herzen*

Zum Geburtstag

Alfreda Amberger (Mühlhausen) am 16.11. zum 89., **Berta Beer** (Au) am 13.11. zum 83., **Anton Fischer** (Mühlhausen) am 19.11. zum 73., **Georg Hofmann** (Kreith) am 16.11. zum 83., **Olga Jungtäubl** (Wischlbürg) am 14.11. zum 93., **Christa Kellner** (Mühlhausen) am 14.11. zum 82., **Walburga Kiendl** (Schneidhart) am 14.11. zum 77., **Margot Kist** (Pittersberg) am 13.11. zum 77., **Agnes Schorf** (Niederhornbach) am 18.11. zum 89., **Gertraud Sellmayer** (Mühlhausen) am 14.11. zum 86., **Maria Üppisch** (Bubenhof) am 17.11. zum 87., **Barbara Wagner** (Großmuß) am 19.11. zum 74.

90.

Georg Lautenschlager (Ödallerzhof) am 15.11.

85.

Barbara Engl (Schweinkofen) am 18.11., **Hans Hötzl** (Untertraubenberg) am 15.11.

80.

Anna Forster (Hohenburg) am 18.11., **Ferdinand Hölldobler** (Adertshausen) am 14.11., **Margareta Lotter** (Schirndorf) am 19.11., **Friedrich Seidl** (Kallmünz) am 14.11.

70.

Edith Bauer (Kreith) am 15.11., **Karl Schleicher** (Pittersberg) am 14.11., **Josef Zachmeier** (Hausen) am 14.11.

Hochzeitsjubiläum

50.

Regina und Helmut Scheuerer (Oberschneidhart) am 13.11., **Hannelore und Robert Schwegl** (Moosbach/Opf.) am 13.11.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Brey,
Telefon 09 41/58676-10

Verschiedenes

KATHOLISCHE
SonntagsZeitung
REGENSBURGER BISTUMSBLATT
www.katholische-Sonntagszeitung.de

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Die erste Adresse für Ihre digitale Kirchenorgel

Ob Sie eine hochwertige Kirchenorgel, eine Übungsorgel oder eine Friedhofsorgel suchen - in unserer großen Ausstellung werden Sie Ihr Wunschinstrument entdecken.



Wir beraten Sie gerne.

-G. Kisselbach
Deutschlands großes Kirchenorgelhaus

Stammhaus Kassel: Lindenallee 9-11 34225 Baunatal Telefon 0561 94885-0	Filiale West: Aachener Straße 524 - 528 50933 Köln Telefon 0221 29077991	Filiale Süd: Aindlinger Straße 9 1/2 86167 Augsburg Telefon 0821 7472161
--	--	--

Fordern Sie
unsere Katalog an!

info@kisselbach.de • www.kisselbach.de

Ihre Anzeige war nicht dabei?



Kontakt 0821 50242-22

Bestattungen



*Wir begleiten Sie
in der Zeit der Trauer*

WIR HÖREN ZU.
WIR HELFEN.
WIR VERSTEHEN.

Rufen Sie uns an.

Telefon
(09 41) 898 49 50

Familienunternehmen mit Tradition seit 1965

Bestattungen » **FRIEDE** «

REGENSBURG • Adolf-Schmetzer-Str. 24 • Prüfeninger Str. 91 • Landshuter Str. 72
NEUTRAUBLING (09401) 91 51 51 • REGENSTAUF (09402) 7 06 86
BARBING (09401) 2446 • KALLMÜNZ (09473) 950430
LAPPERSDORF (0941) 89 1265 • NITTENDORF (09404) 952288



VERFOLGTE CHRISTEN

Leidende stark im Glauben

Kirche in Not warnt vor zunehmender Einschränkung der Religionsfreiheit – Kongress in Schwäbisch Gmünd bringt internationale Experten zusammen

Ein Priester wird nach einem Gottesdienst entführt. Fulani-Terroristen erschießen zwei Männer und ein Kind, die mit einem Motorrad auf dem Weg zu ihrem Feld sind. Boko-Haram-Anhänger töten bei einem Überfall auf ein Dorf zwei Christen und zünden deren Häuser an. Das sind nur drei Beispiele von Gewaltakten gegen Christen in Nigeria in der zweiten Oktoberhälfte.

Gleich drei größere Terrorgruppen verbreiten im Land Angst und Schrecken: Boko Haram, der „Islamische Staat“ Westliches Afrika und radikale Fulani-Hirten. Der Terror richtet sich nicht nur gegen Christen, sondern auch gegen gemäßigte Muslime, die den radikalen Weg der Terrormilizen nicht unterstützen.

Die Christen leiden jedoch besonders, weil sie im Norden eine Minderheit bilden. Die Regierung in der Hauptstadt Abuja im Zent-

Der eritreische Priester Mussie Zerai darf nicht mehr in seine Heimat einreisen.

rum des Landes bekommt die Lage nicht unter Kontrolle. Schätzungen gehen von 1,8 Millionen Menschen aus, die vertrieben wurden oder flüchten mussten.

Erzbischof Ignatius Ayau Kaigama leitet die Hauptstadt-Diözese. Auf Einladung des Hilfswerks Kirche in Not berichtet er auf dem Kongress „Christenverfolgung heute“ in Schwäbisch Gmünd über die Lage in seiner Heimat. Die Tagung mit internationalen Gästen und Experten findet vom 14. bis 17. November statt. Erzbischof Kaigama wird zur Eröffnung per Video zugeschaltet.

Ein weiterer Gast des Kongresses ist Mussie Zerai. Der eritreische Priester referiert über die herausfor-



Foto: Kirche in Not

dernde Lage der Christen in seinem Heimatland, das von einer autoritären Partei regiert wird. Zerai darf derzeit nicht nach Eritrea einreisen und betreut von Rom aus die eritreischen Christen in Europa.

Kürzlich besuchte er Pfarreien in Frankreich und der Schweiz. Über seine Erfahrungen wird er auf dem Kongress in Schwäbisch Gmünd berichten. Auch die aktuelle Lage der Christen in weiteren Ländern, zum Beispiel in Syrien, Indien, Pakistan, Ägypten oder China, werden auf dem Kongress thematisiert.

Millionen verfolgt

Weltweit werden nach Angaben von Kirche in Not Millionen Christen wegen ihres Glaubens verfolgt. Die Corona-Pandemie hat die Situation in vielen Ländern verschlimmert. Projektpartner von Kirche in Not in Pakistan berichten, dass Christen gezielt von der Verteilung von Hygienemitteln und Schutzausrüstung ausgeschlossen wurden.

Die Religionsfreiheit ist in vielen Ländern bedroht. Die Studie „Religionsfreiheit weltweit 2021“ von Kirche in Not, deren Zusammenfassung in Heftform erhältlich ist, zeigt, dass dieses Menschenrecht in fast jedem dritten Land eingeschränkt ist. In 26 Ländern muss sogar von einer Verfolgung gesprochen werden. Gerade in diesen Staaten halten die Christen besonders am Glauben fest – trotz oder gerade wegen der Verfolgung. *KiN/red*

KIRCHE IN NOT
ACN DEUTSCHLAND

Helfen Sie verfolgten und bedrängten Christen und unterstützen Sie die Neuevangelisierung in Deutschland.

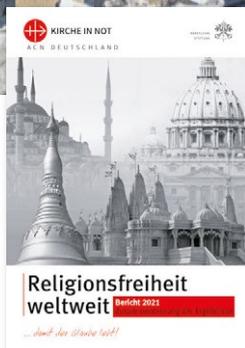
PÄPSTLICHE STIFTUNG

www.kirche-in-not.de

KIRCHE IN NOT
Lorenzonstr. 62
81545 München
Tel.: 089 - 64 24 888-0

SPENDENKONTO
IBAN: DE63 7509 0300 0002 1520 02
BIC: GENODEF1M05
LIGA Bank München

Spenden Sie auf unserer Homepage oder direkt aus Ihrer Banking-App.



Bestellen Sie kostenlos Ihren Bericht „Religionsfreiheit weltweit 2021“.

Der Bericht stellt vor, in welchen Ländern es zu schwerwiegenden Verletzungen des Grundrechts der Religionsfreiheit kommt. Bestellen Sie im Internet: www.kirche-in-not.de/shop per Telefon: **089 - 64 24 888-0**, per E-Mail: kontakt@kirche-in-not.de Bitte nennen Sie immer auch die Best.-Nr.: 7120.

1 Das Rad an meines Vaters Mühle brauste und rauschte schon wieder recht lustig, der Schnee tröpfelte emsig vom Dache, die Sperlinge zwitscherten und tummelten sich dazwischen; ich saß auf der Türschwelle und wischte mir den Schlaf aus den Augen; mir war so recht wohl in dem warmen Sonnenschein.

Da trat der Vater aus dem Hause; er hatte schon seit Tagesanbruch in der Mühle rumort und die Schlafmütze schief auf dem Kopfe, der sagte zu mir: „Du Taugenichts! Da sonnst du dich schon wieder und dehnt und reckst dir die Knochen müde und lässt mich alle Arbeit allein tun. Ich kann dich hier nicht länger füttern. Der Frühling ist vor der Tür, geh auch einmal hinaus in die Welt und erwirb dir selber dein Brot.“ – „Nun“, sagte ich, „wenn ich ein Taugenichts bin, so ist's gut, so will ich in die Welt gehen und mein Glück machen.“

Und eigentlich war mir das recht lieb, denn es war mir kurz vorher selber eingefallen, auf Reisen zu gehn, da ich die Goldammer, welche im Herbst und Winter immer betrübt an unserem Fenster sang: „Bauer, miet mich, Bauer, miet mich!“, nun in der schönen Frühlingszeit wieder ganz stolz und lustig vom Baume rufen hörte: „Bauer, behalt deinen Dienst!“ – Ich ging also in das Haus hinein und holte meine Geige, die ich recht artig spielte, von der Wand, mein Vater gab mir noch einige Groschen Geld mit auf den Weg, und so schlenderte ich durch das lange Dorf hinaus.

Ich hatte recht meine heimliche Freude, als ich da alle meine alten Bekannten und Kameraden rechts und links wie gestern und vorgestern und immerdar zur Arbeit hinausziehen, graben und pflügen sah, während ich so in die freie Welt hinausstrich. Ich rief den armen Leuten nach allen Seiten recht stolz und zufriedenen Adjes zu, aber es kümmerte sich eben keiner sehr darum. Mir war es wie ein ewiger Sonntag im Gemüte. Und als ich endlich ins freie Feld hinauskam, da nahm ich meine liebe Geige vor und spielte und sang, auf der Landstraße fortgehend:

Wem Gott will rechte Gunst erweisen, / den schickt er in die weite Welt, / dem will er seine Wunder weisen / in Berg und Wald und Strom und Feld.

Die Trägen, die zu Hause liegen, / erquicket nicht das Morgenrot, / sie wissen nur vom Kinderwiegen, / von Sorgen, Last und Not um Brot.

Die Bächlein von den Bergen springen, / die Lerchen schwirren hoch vor Lust; / was sollt ich nicht mit ihnen singen / aus voller Kehle und frischer Brust?

Joseph von Eichendorff AUS DEM LEBEN EINES TAUGENICHTS



Die Natur war Joseph von Eichendorff „das große Bilderbuch, das der liebe Gott uns draußen aufgeschlagen hat“. Seine tiefe Liebe zur Schöpfung und zum Schöpfer ist auch in der berühmten Erzählung „Aus dem Leben eines Taugenichts“ zu spüren: einem mit Liedern durchsetzten Bericht von der Ausfahrt und glücklichen Ankunft eines wandernden Spielmanns.

Den lieben Gott lass ich nur walten; / der Bächlein, Lerchen, Wald und Feld / und Erd und Himmel will erhalten, / hat auch mein Sach auf best bestellt!

Indem, wie ich mich so umsehe, kömmt ein köstlicher Reisewagen ganz nahe an mich heran, der mochte wohl schon einige Zeit hinter mir drein gefahren sein, ohne dass ich es merkte, weil mein Herz so voller Klang war, denn es ging ganz langsam, und zwei vornehme Damen steckten die Köpfe aus dem Wagen und hörten mir zu. Die eine war besonders schön und jünger als die andere, aber eigentlich gefielen sie mir alle beide.

Als ich nun aufhörte zu singen, ließ die ältere stillhalten und redete mich holdselig an: „Ei, lustiger Gesell, Er weiß ja recht hübsche Lieder zu singen.“ Ich nicht zu faul dagegen: „Euer Gnaden aufzuwarten, wüsst ich noch viel schönere.“ Darauf fragte sie mich wieder: „Wohin wandert Er denn schon so am frühen Morgen?“

Da schämte ich mich, dass ich das selber nicht wusste, und sagte dreist: „Nach Wien“; nun sprachen beide miteinander in einer fremden Sprache, die ich nicht verstand. Die jüngere schüttelte einige Mal mit dem Kopfe, die andere lachte aber in einem fort und rief mir endlich zu: „Springe Er nur hinten mit auf, wir fahren auch nach Wien.“ Wer war froher als ich! Ich machte eine Reverenz und war mit einem Sprunge hinter dem Wagen, der Kutscher knallte, und wir flogen über die

glänzende Straße fort, dass mir der Wind am Hute pff.

Hinter mir gingen nun Dorf, Gärten und Kirchtürme unter, vor mir neue Dörfer, Schlösser und Berge auf, unter mir Saaten, Büsche und Wiesen bunt vorüberfliegend, über mir unzählige Lerchen in der klaren blauen Luft – ich schämte mich, laut zu schreien, aber innerlich jauchzte ich und strampelte und tanzte auf dem Wagentritt herum, dass ich bald meine Geige verloren hätte, die ich unterm Arme hielt.

Wie aber denn die Sonne immer höher stieg, rings am Horizont schwere weiße Mittagswolken aufstiegen und alles in der Luft und auf der weiten Fläche so leer und schwül und still wurde über den leise wogenden Kornfeldern, da fiel mir erst wieder mein Dorf ein und mein Vater und unsere Mühle, wie es da so heimlich kühl war an dem schattigen Weiher und dass nun alles so weit, weit hinter mir lag.

Mir war dabei so kurios zumute, als müsst ich wieder umkehren; ich steckte meine Geige zwischen Rock und Weste, setzte mich voller Gedanken auf den Wagentritt hin und schlief ein. Als ich die Augen aufschlug, stand der Wagen still unter hohen Lindenbäumen, hinter denen eine breite Treppe zwischen Säulen in ein prächtiges Schloss führte. Seitwärts durch die Bäume sah ich die Türme von Wien. Die Damen waren, wie es schien, längst ausgestiegen, die Pferde abgespannt. Ich erschrak sehr, da ich auf einmal

so allein saß, und sprang geschwind in das Schloss hinein, da hörte ich von oben aus dem Fenster Lachen.

In diesem Schlosse ging es mir wunderbar. Zuerst, wie ich mich in der weiten kühlen Vorhalle umschaue, klopft mir jemand mit dem Stocke auf die Schulter. Ich kehr mich schnell um, da steht ein großer Herr in Staatskleidern, ein breites Bandelier von Gold und Seide bis an die Hüften übergehängt, mit einem obenversilberten Stabe in der Hand und einer außerordentlich langen gebogenen kurfürstlichen Nase im Gesichte, breit und prächtig wie ein aufgeblasener Puter, der mich fragt, was ich hier will.

Ich war ganz verblüfft und konnte vor Schreck und Erstaunen nichts hervorbringen. Darauf kamen mehrere Bediente die Treppe herauf und herunter gerannt, die sagten gar nichts, sondern sahen mich nur von oben bis unten an. Sodann kam eine Kammerjungfer (wie ich nachher hörte) gerade auf mich los und sagte: ich wäre ein charmanter Junge, die gnädige Herrschaft ließe mich fragen, ob ich hier als Gärtnerbursche dienen wollte?

Ich griff nach der Weste; meine paar Groschen, weiß Gott, sie müssen beim Herumtanzen auf dem Wagen aus der Tasche gesprungen sein, waren weg, ich hatte nichts als mein Geigenspiel, für das mir überdies auch der Herr mit dem Stabe, wie er mir im Vorbeigehn sagte, nicht einen Heller geben wollte. Ich sagte daher in meiner Herzensangst zu der Kammerjungfer: „Ja“; noch immer die Augen von der Seite auf die unheimliche Gestalt gerichtet, die immerfort wie der Perpendikel einer Turmuhr in der Halle auf und ab wandelte und eben wieder majestätisch und schauerlich aus dem Hintergrunde heraufgezogen kam. Zuletzt kam endlich der Gärtner, brummte was von Gesindel und Bauernlümmel unterm Bart und führte mich nach dem Garten, während er mir unterwegs noch eine lange Predigt hielt: wie ich nur fein nüchtern und arbeitsam sein, nicht in der Welt herumvagieren, keine brotlosen Künste und unnützes Zeug treiben solle, da könnt ich es mit der Zeit noch einmal zu was Rechtem bringen.

► Fortsetzung folgt

Joseph von Eichendorff
Aus dem Leben
eines Taugenichts
© Hamburger
Leseheft Verlag
ISBN:
978-3-8729-004-2



Christkindlmarkt und Krippenweg

Wer jemals den Altöttinger Christkindlmarkt besucht hat, der kann durchaus von sich behaupten, auf einem der schönsten Weihnachtsmärkte Deutschlands gewesen zu sein. Der Markt erstreckt sich rund um die Gnadenkapelle und weiter auf dem weitläufigen Kapellplatz, umringt von den Altöttinger Kirchen und sehenswerten Barockgebäuden. Wunderschön anzusehen ist auch der Marienbrunnen mit seiner pyramidenförmigen Glasverkleidung, der im Zentrum des Markts erstrahlt. Schon diese besonderen örtlichen Gegebenheiten sind ein Augenschmaus und ein Erlebnis für sich. Aber auch das vielfältige Angebot lockt jedes Jahr hunderttausende Besucher zum Altöttinger Christkindlmarkt.

Vielfältiges Angebot

Seinen guten Ruf hat der Altöttinger Christkindlmarkt auch dem sorgsam ausgewählten Angebot der Händler und Fieranten zu verdanken. Kunsthandwerk, weihnachtlichen Geschenkkästen, Bastelartikel und kulinarische Köstlichkeiten: die Besucher finden ein breites und anspruchsvolles Angebot vor.

Am letzten Christkindlmarkt-Samstag, dem 18. Dezember, findet heuer wieder

die traditionelle Wallfahrt der Nikoläuse zur Gnadenmutter statt. Um 14 Uhr feiert der Münchner Weihbischof Wolfgang Bischof in der Stiftspfarrkirche einen Gottesdienst. Anschließend sorgt der Umzug der Nikoläuse über den Markt für Freude bei Kindern und Erwachsenen.

In den verzweigten Gassen und Rundwegen gibt es immer wieder Neues und Interessantes zu entdecken. Gerade für Krippenfreunde haben der Markt und

die umliegenden Devotionalienläden ein breites, gut sortiertes Angebot zu bieten. Die Kreisstadt lädt in Kooperation mit den Altöttinger Krippenfreunden zudem zu einer kleinen Krippenausstellung ein. Sieben Krippen werden am Kapellplatz aufgebaut. Kurze Texte geben Auskunft zu ihrer Entstehung und Geschichte. Weiter geht der Krippenspaziergang dann in den zahlreichen Schaufenstern der Altöttinger Wirtschaftsverbands-Betriebe: da-

rin werden Krippen unterschiedlichster Machart ausgestellt.

Wer mehr wissen möchte, kann im Wallfahrts- und Tourismusbüro die Führung „Adventszauber in Altötting“ buchen. Hier werden nicht nur die altbayerischen Krippen vorgestellt, sondern auch die wichtigsten Sehenswürdigkeiten am Kapellplatz und die Jahreskrippen in den Altöttinger Kirchen besichtigt. Die Führung wird jeden Samstag und Sonntag im Advent angeboten. Sie beginnt jeweils um 14 Uhr vor dem Rathaus, dauert etwa 90 Minuten und kostet zehn Euro. Eine Anmeldung muss spätestens einen Tag vor Führung erfolgen. Für Gruppen ist die Führung zu flexiblen Terminen buchbar.



▲ Abendstimmung auf dem Kapellplatz: Der Altöttinger Christkindlmarkt ist einen Besuch wert.
Foto: Tourismusbüro Altötting

24 Kunstwerke

Den Zauber der „Staadn Zeit“ fängt Altötting zusätzlich wieder mit den „Adventstürchen“, einem kunstvollen Adventskalender auf dem Kapellplatz, ein. Die Motive wurden von Bürgerinnen und Bürgern beigesteuert: Die Stadt hatte einen Kreativwettbewerb ausgerufen. Von den Beiträgen wurden dann 24 Kunstwerke für den Kalender ausgewählt. Jeden Morgen wird ein Türchen geöffnet.

Adventliche Klänge in der Wallfahrtsstadt Altötting

Zahlreiche Konzerte und Andachten heimischer und überregionaler Ensembles laden zum Besinnen und Einstimmen auf das Weihnachtsfest ein. Für die adventliche Musik bildet die neobarocke Basilika St. Anna einen stimmungsvollen Rahmen und auch im KULTUR+KONGRESS FORUM wird es festlich. Vom traditionsreichen Altöttinger Adventsingen, das heuer ein kleines, aber feines Programm an den ersten drei Adventssams-

tagen bietet, über den allseits beliebten Hans Berger bis hin zur Südtiroler Weihnacht ist ein vielseitiges Programm geboten. Bereichert wird es von der Altöttinger Max-Keller-Schule, die sich musikalisch der Bedeutung des Kerzenlichtes annimmt, sowie den Altöttinger Kapellsingknaben und der Mädchenkantorei, die zu einem besinnlichen Abendlob in die Basilika St. Anna einladen.



Foto: Heiner Heine

Alle Adventskonzerte im Überblick:

- Altöttinger Adventsingen, 27.11., 4.12. und 11.12., 19.00 Uhr, Basilika St. Anna
- Hans Berger „Kimmt die heilige Nacht“ zum 100. Todestag von Ludwig Thoma Sonntag, 28.11., 15.00 Uhr, KULTUR+KONGRESS FORUM ALTÖTTING
- Adventskonzert der Max-Keller-Schule Sonntag, 28.11., 17.00 Uhr, St. Josef, Altötting-Süd
- Kapellsingknaben und Mädchenkantorei, Adventliches Abendlob Sonntag 05.12. und 19.12., 15.30 Uhr, Basilika St. Anna
- Die große Südtiroler Weihnacht Freitag, 17.12., 18.00 Uhr, KULTUR+KONGRESS FORUM ALTÖTTING

Wallfahrts- und Tourismusbüro Altötting
Kapellplatz 2a, 84503 Altötting
Tel.: +49 (0) 8671 / 5062 -19
E-Mail: touristinfo@altoetting.de
www.altoetting.de/advent



Mit meinem Erbe Gutes tun



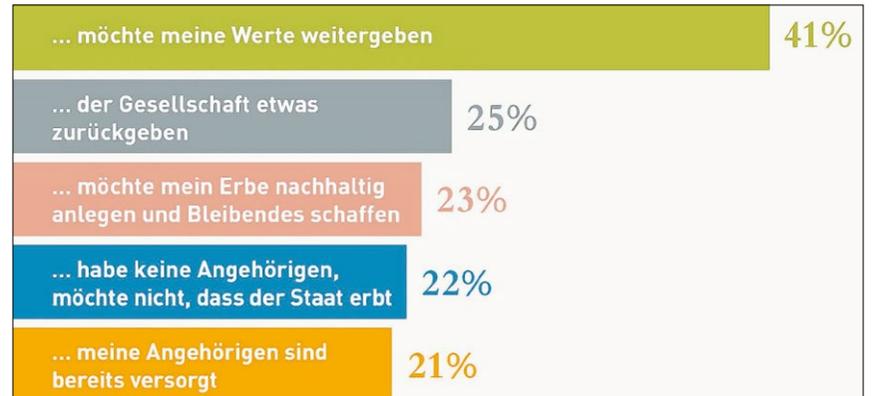
Gemeinnützige Organisationen und Hilfswerke leisten einen wichtigen Beitrag für eine lebenswerte Gesellschaft. Ohne Spenden und Zuwendungen wäre das nicht denkbar. Auch ein Testament für den guten Zweck kann dazu beitragen, diese wichtige Arbeit zu ermöglichen, und damit die Welt ein bisschen besser machen.

Gemeinnützig vererben

3,1 Billionen Euro – das ist die Summe der Vermögenswerte, die bis 2024 in Deutschland vererbt werden soll. Die repräsentative GfK-Umfrage „Gemeinnütziges Vererben in Deutschland“ der Initiative „Mein Erbe tut Gutes. Das Prinzip Apfelbaum“ zeigt jetzt: Bereits jeder zehnte Deutsche über 60 Jahre würde mit seinem Erbe auch einen guten Zweck unterstützen, bei Kinderlosen sogar ein Drittel.

Rat und Orientierung

Wie das geht und dass man bereits mit kleineren Beträgen viel bewirken kann, wissen aber längst nicht alle. Die Initiative „Mein Erbe tut Gutes“ bietet Rat und Orientierung. Namhafte gemeinnützige Organisationen und Stiftungen haben sich zu dieser Initiative zusammengeschlossen, um die Menschen zu informieren und bei ihrem Vorhaben zu unterstützen. Denn in dem Wunsch, einen guten Zweck zu bedenken, liegt ein großes Potenzial für das Gemeinwohl: Viele Menschen möchten der Gesellschaft etwas zurückgeben. Die Gemeinschaftsinitiative beantwortet grundlegende Fragen zum Erben und



▲ Die Grafik der Initiative „Mein Erbe tut Gutes. Das Prinzip Apfelbaum“ zeigt, welche Beweggründe die Befragten für gemeinnütziges Vererben angeben.

Vererben verständlich und praxisnah und gibt damit potenziellen Erblasserinnen und Erblassern oder angehenden Erben den Sicherheit.

Erbe trägt Früchte

Ilse Vormann hat alles richtig gemacht. Rechtzeitig wollte sie ihren Nachlass regeln und nach dem Tod ihres Mannes selbst für den Ernstfall vorsorgen. Eigene Kinder hatten die Vormanns nicht – ihr Vermögen wollte die Witwe dennoch

an die nächste Generation weitergeben und damit etwas Gutes bewirken. Deshalb hat sich Ilse Vormann informiert, sie suchte Rat und verfasste schließlich ein Testament. In ihrem Letzten Willen bestimmte sie vier gemeinnützige Organisationen zu ihren Erben. Gemeinsam mit diesen verfügte Ilse Vormann, wie ihr Vermögen wirkungsvoll und nachhaltig eingesetzt werden sollte. Noch heute, mehr als zehn Jahre nach ihrem Tod, wirkt das Erbe in ihrem Sinne weiter und trägt Früchte.

VORSORGE TREFFEN HILFE SCHENKEN LEBEN VERÄNDERN

Kein Mensch beschäftigt sich gerne mit Themen wie Abschied und Tod. Weil sie Angst machen, lieber verdrängt werden. Und doch ist es wichtig, sich ihnen zu nähern. Denn wer selbstbestimmt über seinen Nachlass entscheiden will, der sollte schon frühzeitig Vorsorge treffen. Es beruhigt, wenn alles im eigenen Sinne geregelt ist, ganz egal, wie groß oder klein das Vermögen ist. Deshalb ist es wichtig sich zu fragen: Wem will ich hinterlassen, was ich in meinem Leben geschaffen und erworben habe? Was genau habe ich zu tun? Vielleicht aber auch: Wie kann ich auch über den Tod hinaus Gutes tun? Im Testamentratgeber „Gutes tun und Zukunft gestalten“ der Steyler Mission sind alle wichtigen Informationen zum Thema Vererben zusammengestellt und verständlich erklärt.

Wer die weltweite karitative und seelsorgerische Arbeit der Steyler Missionare unterstützen will, kann dies auch mit einem Vermächtnis und einer Erbschaft tun. Jeder Euro kommt an, da die Mission von der Erbschaftsteuer befreit ist. So wird das Ende des Lebens zu einer neuen Zukunft für Menschen in Not.



Wenn Sie erwägen sollten, die Steyler Mission zu bedenken, informieren wir Sie gern auch persönlich und natürlich vertraulich.

Christoph Heitmann
Leiter Justizariat
Telefon: 022 41 / 25 76-300
E-Mail: info@steyler-mission.de

Steyler Mission
Gemeinnützige Gesellschaft
für Auswärtige Missionen mbH
Arnold-Janssen-Straße 32
53757 Sankt Augustin



Projekte auf der ganzen Welt

El Alto ist mit 850 000 Einwohnern die zweitgrößte Stadt Boliviens und zählt zu den ärmsten Städten der Welt. Über 70 Prozent der Bevölkerung lebt unter der Armutsgrenze. Viele Kinder und Jugendliche leben auf der Straße. Sie kommen meist aus zerrütteten Familien, in denen Vernachlässigung, Gewalt, Missbrauch, Alkohol und Drogen an der Tagesordnung waren. Die Steyler Missionare kümmern sich um diese Kinder und ermöglichen ihnen eine bessere Zukunft. „Im Centro Integral de Niños de y en la Calle“ erhalten sie Nahrung, Erziehung und medizinische Versorgung. Die Kinder und Jugendlichen erfahren Respekt und Anerkennung.

Einsatz in Indien

Auch in der Einrichtung „Vikas Deepti“ im indischen Bagarh setzen sich die Steyler Missionare für Kinder ein. Hier werden Kinder, die mit einer Behinderung geboren wurden oder schwer erkrankt sind, liebevoll aufgenommen, medizinisch betreut und, wenn nötig, operiert. Die Jungen und Mädchen besuchen Schulen, die speziell auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten sind. Ihre Eltern lernen, wie sie sich angemessen um ihre Kinder kümmern können. Die Mitarbeiter von Vikas Deepti widmen sich außerdem den vielen Leprakranken. Die Betroffenen, die von

der Gesellschaft geächtet werden, erhalten notwendige Therapien, ihren Kindern wird ermöglicht, die Schule zu besuchen und eine Ausbildung zu machen.

In Thailand ist die Krankheit Aids ein großes Problem. In der Provinz Nong Bua Lamphu im Nordosten des Landes sind die meisten Menschen arm. Auf der Suche nach Arbeit machen sich viele in die Großstädte des Landes auf, rutschen dort in die Prostitution ab, stecken sich aus Unvorsichtigkeit oder Unwissenheit mit HIV an und bringen die Krankheit anschließend mit nach Hause. Mehr als 440 000 Menschen in Thailand leben mit HIV und Aids, darunter viele Kinder und Jugendliche. Im Mother of Perpetual Help Center bekommen HIV/Aids-erkrankte Menschen Hilfe. Die Einrichtung der Steyler Missionare genießt hohes Ansehen und Betroffene aus der ganzen Provinz suchen sie auf.

Diese drei Projekte stehen beispielhaft für viele weitere Projekte der Steyler Missionare. Für diesen unermüdlichen Einsatz auf der ganzen Welt sind sie auf Spenden angewiesen. Weitere Informationen zu der Arbeit der Missionare und die verschiedenen Möglichkeiten, deren Arbeit zu unterstützen, gibt es im Internet: www.steyler-mission.de. Dort kann auch ein Ratgeber zum Thema gemeinnütziges Vererben heruntergeladen werden.

Leben retten: Eine große Aufgabe

In früheren Ausgaben hat Theresia Kneschke über die Anfänge der Luftrettung in Deutschland informiert und im Interview unsere Fragen zum millionsten Einsatz der DRF Luftrettung beantwortet. Sie hat berichtet, aus welchen Gründen die Luftretter typischerweise alarmiert werden. Ebenso beschrieb sie, welche Herausforderungen die Crews bei ihren Einsätzen meistern müssen – und auch, welche medizinischen Möglichkeiten ihnen dafür in den rot-weißen Hub-

schraubern zur Verfügung stehen, die quasi fliegende Intensivstationen sind. Heute beantwortet sie Fragen zu ihrer eigenen Arbeit.

Frau Kneschke, Sie sind Leiterin des DRF e.V., dem Förderverein der DRF Luftrettung. Seit wann arbeiten Sie für die gemeinnützige Organisation?

Mein erster Arbeitstag dort war vor über 20 Jahren am 1. Juli 2001 – ich bin sehr gerne geblieben, denn beim DRF e.V. kann ich für andere da sein. Ich küm-

mere mich gerne, weil es mir wichtig ist, dass es anderen Menschen gut geht.

Was genau tun Sie beim Förderverein der DRF Luftrettung?

Wir, der DRF e.V., bilden eine echte Wertegemeinschaft mit allen, die uns unterstützen: Denn wir akzeptieren nicht, dass Menschen sterben, weil sie im medizinischen Notfall nicht schnellst- und bestmöglich versorgt werden. Wir wollen daher dem Ziel, die beste Chance zum Überleben zu bieten, täglich ein Stückchen näherkommen. Deshalb suchen wir nach Menschen, die sich ebenfalls für die Luftrettung einsetzen möchten – und damit für alle, die schwerverletzt werden oder plötzlich lebensbedrohlich erkranken.

Also suchen Sie gezielt nach Spendern und Fördermitgliedern?

Ja, auch das ist eine Aufgabe des Fördervereins. Mein Team und ich leisten sehr viel Aufklärungsarbeit: Viele wissen zum Beispiel gar nicht, dass die Krankenkassen nicht alle Kosten übernehmen, die für eine Luftrettung anfallen. Also informieren wir und beantworten Fragen per E-Mail und am Telefon. Wir führen

oft sehr vertrauensvolle Gespräche, zum Beispiel mit Menschen, die vorhaben, einen Teil ihres Nachlasses zu spenden, und wissen wollen, was damit über ihren Tod hinaus bewirkt werden kann.

Ich übernehme persönlich Verantwortung dafür, dass die finanziellen Mittel genau dort eingesetzt werden, wofür sie uns anvertraut wurden. Das ist mir sehr wichtig. Und ich Sorge auch dafür, dass unsere Verwaltungskosten gering bleiben. Denn so fließen so viele Mittel wie nur möglich in die Erfüllung unserer Mission.

Was treibt Sie und Ihre Mitarbeitenden in Ihrer alltäglichen Arbeit an?

Natürlich ist unser oberstes Ziel, Leben zu retten. Darüber hinaus ist die Dankbarkeit, die ich gegenüber den zahlreichen Unterstützern empfinde, ein echter Ansporn, jeden Tag mein Bestes zu geben. Ich bin ein gläubiger Mensch und möchte meinen Mitarbeitern ein wert-schätzendes Umfeld bieten, in dem sie sich entfalten können. Sie sind, wie alle, die uns unterstützen, ein unverzichtbarer Teil unserer Gemeinschaft – wir sind alle Luftretter! Auch dieses Zusammengehörigkeitsgefühl ist sehr motivierend.



◀ *Theresia Kneschke ist Leiterin des Fördervereins DRF e. V. Zu ihren Aufgaben gehört es, Spender zu akquirieren, aufzuklären und auf eine sorgfältige Verwendung der finanziellen Zuwendungen zu achten.*





Menschen. Leben. Retten.

DIE LUFTRETTER

IM EINSATZ FÜR DAS LEBEN.

Ihr Letzter Wille gestaltet die Zukunft

Mit Ihrem Testament sorgen Sie dafür, dass Ihre Lieben abgesichert sind und Werte erhalten bleiben, die Ihnen etwas bedeuten. Darüber hinaus können Sie anderen ein Morgen schenken. Zum Beispiel indem Sie Menschen mit einem Teil Ihres Nachlasses dabei helfen, medizinische Notsituationen so gut wie möglich zu überleben.

Wir beraten Sie unverbindlich und persönlich.

Theresia Kneschke | DRF e.V. | Rita-Maiburg-Str. 2 | D-70794 Filderstadt
theresia.kneschke@drf-luftrettung.de | T +49 711 7007-2216

drf-luftrettung.de



◀
Mechaniker Carl Zeiss (links) entwickelte Mikroskope von höchster Präzision. Er selbst war mit ihrer Qualität aber stets unzufrieden.

Fotos: gem

Vor 175 Jahren

Die Wundergläser aus Jena

Carl Zeiss' Mikroskope revolutionierten die Forschung

Oftmals habe er „mit Bewunderung und Dankbarkeit der Zeisschen optischen Werkstätte gedacht, verdanke ich doch einen großen Teil der Erfolge, welche mir für die Wissenschaft zu erringen vergönnt war, Ihren ausgezeichneten Mikroskopen“. Kein geringerer als Robert Koch sandte diese Zeilen des aufrichtigen Dankes nach Jena. Mit Zeiss-Mikroskopen gelang ihm die Entdeckung des Tuberkelbazillus und des Cholera-Erregers.

Alles begann am 11. September 1816, als Carl Friedrich Zeiss in Weimar das Licht der Welt erblickte. Seine feinmechanische Begabung mag er von seinem Vater geerbt haben, einem berühmten Kunsthandwerker. Nach dem Gymnasium absolvierte Carl in Jena eine Lehre kombiniert mit Universitätsvorlesungen in Naturwissenschaften. Die Wanderjahre führten ihn nach Wien und Berlin, ehe er am 17. November 1846 in Jena seinen eigenen Handwerksbetrieb, eine Werkstatt für feinmechanisch-optische Präzisionsinstrumente eröffnete.

In der damaligen Wirtschaftskrise gingen die Geschäfte schlecht, Carl Zeiss – erst 1885 wurde die Schreibweise „Zeiss“ für die Firma verbindlich – hielt sich zunächst mit der Reparatur von Thermometern, Fernrohren, Waagen oder Brillen über Wasser. 1847 begann er mit der Konstruktion von preiswerten Mikroskopen von höchster Präzision und besonderer Benutzerfreundlichkeit: Zeiss kam auf die Idee, nicht mehr wie bisher den Objektstisch verstellbar zu gestalten, sondern die Säule mit der Optik. In jenen Jahren gewannen die Forschung in der Zellulärpathologie und

der Hygiene in der Medizin an Bedeutung, wobei mit dem Zellforscher Matthias Schleiden eine der Koryphäen direkt in Jena forschte.

Zeiss' Mikroskope erfreuten sich schnell großer Beliebtheit, doch der Erfinder war mit der Qualität noch immer unzufrieden. Bislang musste er sich damit begnügen, durch Probieren und Erfahrungswerte Linsen zu einem vollständigen Mikroskop-Objektiv zusammensetzen, und jedes Mikroskop war ein echtes Unikat. Im Gegensatz dazu träumte Zeiss davon, die Eigenschaften von Linsen mit streng wissenschaftlichen Methoden vorauszuberechnen – was damals die meisten Optiker für unmöglich hielten. Eine Optimierung je nach Wunsch des Auftraggebers und eine Serienfertigung würden damit möglich sein. Erst 1866 fand Zeiss, inzwischen zum Universitätsmechaniker in Jena ernannt, mit dem Privatdozenten Ernst Abbe einen Mitstreiter, der diese Aufgabe lösen konnte. Das Resultat waren Mikroskope von einer ungekannten Qualität – und die Firma Carl Zeiss wurde zum Weltmarktführer.

Es blieb ein letztes Problem: die Entwicklung neuer Glassorten mit reproduzierbaren Eigenschaften. Bislang bezog die Firma Glas aus dem Ausland, was oft Qualitätseinbußen brachte. Abbe und Zeiss konnten 1879 den Chemiker Otto Schott engagieren: Nach Abbes Entwürfen produzierte Schott begehrte Spezialgläser, die etwa in Gaslaternen und Haushaltsgeräten Verwendung fanden. Als Carl Zeiss 1888 in Jena starb, hatte er die Entwicklung seiner kleinen Werkstatt zu einem Großunternehmen von Weltruf miterleben dürfen.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

13. November Stanislaus Kostka

Vor 25 Jahren eröffnete Papst Johannes Paul II. den Welternährungsgipfel in Rom. Der Heilige Vater nahm soziale und politische Ursachen für Hunger in den Blick. Ein globaler Aktionsplan sollte die Zahl der hungernden Menschen weltweit bis 2015 halbieren. Dieses Ziel wurde nicht erreicht, Corona hat die Lage sogar noch verschlimmert.

14. November Nikola Tavelić



Seine Untersuchungen ebneten den Weg für Bluttransfusionen: Indem er sich und seinen Mitarbeitern Blut abnahm und dieses vermischte, erkannte der Wiener Arzt Karl Landsteiner, dass einige Proben verklumpten, andere nicht. Vor 120 Jahren veröffentlichte er seine Entdeckung der drei Blutgruppen A, B und 0.

15. November Albert der Große, Leopold

Das 1961 im österreichischen Fernsehen erstmals ausgestrahlte Stück „Der Herr Karl“ sorgte für Kontroversen. Zahlreiche Österreicher traf die Darstellung des Herrn Karl, ein opportunistischer Mitläufer aus dem kleinbürgerlichen Milieu, der sich vom Ende des Ersten Weltkriegs bis in die 1950er Jahre durchs Leben manövriert hat, ins Mark.

16. November Margareta, Otmar

Vor 20 Jahren kam der Film „Harry Potter und der Stein der Weisen“ in die britischen Kinos. Der erste Film

der Reihe um den jungen, verwaiseten Zauberschüler verbuchte auf der Leinwand bald Besucherrekorde und galt weltweit als erfolgreichste Kinoproduktion des Jahres 2001.

17. November Florin, Hilda



Zwölf namhafte Schriftsteller leiteten 1976 durch einen offenen Brief die Protestwelle gegen die Ausbürgerung des DDR-Liedermachers Wolf Biermann (Foto) ein. Die Staatsführung ging gegen die Unterzeichner mit Auftritts- und Veröffentlichungsverboten vor und zerstörte damit die Hoffnung auf Meinungsfreiheit.

18. November Odo, Philippine Rose

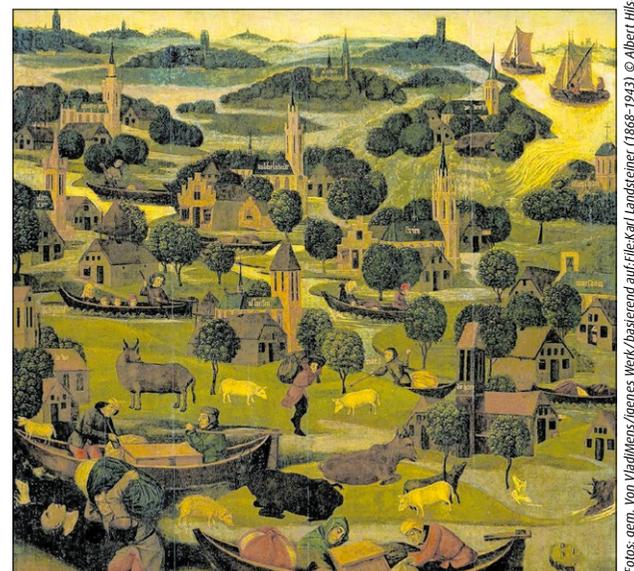
In der Nacht vom 18. auf den 19. November verwüstete vor 600 Jahren die Elisabethenflut (Foto unten) weite Teile der Grafschaften Holland und Seeland und forderte Tausende Tote. Ein Sturm hatte zuvor bauffällige Deichabschnitte zerstört.

19. November Elisabeth von Thüringen

Um mit einer liberaleren CDU und einer konservativeren CSU Wählergruppen zielgerichteter anzusprechen, fassten die CSU-Abgeordneten 1976 in Wildbad Kreuth für die kommende Legislaturperiode den bald darauf zurückgenommenen Kreuther Trennungsbeschluss zur Auflösung der Fraktionsgemeinschaft mit der CDU. Die Trennungsfrage stand seit 2015 durch die Asylpolitik erneut im Raum.

Zusammengestellt von Lydia Schwab

▶
Die Elisabethenflut auf dem Gemälde des Meisters der Elisabeth-Tafeln um 1490. Die Flut veränderte die Mündungen von Rhein, Maas und Schelde nachhaltig. Die Stadt Dordrecht wurde zur Insel und ist es bis heute noch.



SAMSTAG 13.11.

▼ Fernsehen

- 15.55 **BR: Glockenläuten** aus der Wallfahrtskirche Maria Limbach in Unterfranken.
- 20.15 **BR: Hochzeitsstrudel und Zwetschgenglück.** Das unverhoffte Erbe eines halben Bauernhofs stellt Hannas Leben auf den Kopf. Komödie.
- ▼ Radio
- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage (kath.).** Andrea Wilke, Erfurt.
- 13.10 **Radio Horeb: Diözesaner Weltjugendtag** der Jugend 2000 aus dem Maristenkolleg in Mindelheim. Gebetszeit und Vortrag. Um 19 Uhr Vigili-feier mit Weihbischof Florian Wörner.

SONNTAG 14.11.

▼ Fernsehen

- 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Erlöserkirche in Wien-Mauer. Zelebrant: Michael Landau, Präsident von Caritas Europa und Österreich.
- 17.30 **ARD: Echtes Leben.** Willi will noch mehr wissen. Ein Kinderstar auf der Suche nach sich selbst. Porträt des Moderators Willi Weitzel.
- 19.30 **ZDF: Terra X.** Das unsichtbare Netzwerk. Ein unscheinbarer Organismus nimmt Einfluss auf das Schicksal des ganzen Planeten. Doku.
- ▼ Radio
- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag (kath.).** Vertraut den neuen Wegen. Erinnerungen an die friedliche Revolution.
- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Die Gastarbeiter Gottes. Ausländische Priester.
- 9.55 **Radio Horeb: Heilige Messe mit Papst Franziskus** zum Welttag der Armen. Live aus Rom.
- 10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Hans-Peter Weigel, Nürnberg.

MONTAG 15.11.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ARD: Erlebnis Erde.** Wilde Niederlande. Windmühlen und Tulpenfelder, malerische Ortschaften und idyllische Grachten. Doku.
- 22.50 **ARD: Vom Kampf ums Ackerland.** Seit der Finanzkrise ist Ackerland eine attraktive Kapitalanlage für überregionale Investoren. Doku.
- ▼ Radio
- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.).** Vikar Manuel Klashörster, Salzkotten. Täglich bis einschließlich Samstag, 20. November.

DIENSTAG 16.11.

▼ Fernsehen

- 21.45 **Arte: Die Euro-Story.** Am 1. Januar 2022 wird der Euro 20 Jahre alt.
- 22.15 **ZDF: Cybermobbing.** Angriff aus dem Netz. Doku.
- ▼ Radio
- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Lebenstraum und Spießhölle. Kulturkampf ums Einfamilienhaus.

MITTWOCH 17.11.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Alles verloren? Auch Monate nach dem Hochwasser in Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen herrscht Ausnahmezustand.
- 19.40 **Arte: Der letzte Wunsch.** Glücksmomente für Sterbenskranke. Doku.
- 20.15 **ARD: Faltenfrei.** Als Schönheits-Ikone Stella bei einer Operation vom Tisch stürzt, kann sie plötzlich hören, was andere denken. Komödie.
- ▼ Radio
- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Es kommt aus der tiefen Seele. Das Jiddische zwischen Religion und Alltag.

DONNERSTAG 18.11.

▼ Fernsehen

- 20.15 **3sat: Schwarze Löcher.** Ursprung unseres Lebens? Doku, D 2021.
- ▼ Radio
- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Das taumelnde Teilchen von Chicago. Wie ein Experiment aus den USA die Fundamente der Physik erschüttert.

FREITAG 19.11.

▼ Fernsehen

- 19.40 **Arte: Tropenfrüchte ohne Reue.** Durch neue Anbaumethoden können tropische Früchte auch in Europa wachsen: Wasser- und CO₂-sparend.
- 20.15 **Arte: Sterne über uns.** Melli hat ihre Wohnung verloren und lebt mit ihrem Sohn Ben im Wald. Familiendrama.
- ▼ Radio
- 17.00 **Radio Horeb: Adoratio-Kongress** in Altötting. Begrüßung durch Bischof Stefan Oster, anschließend Gottesdienst mit Bischof Rudolf Voderholzer, um 20 Uhr Abend der Barmherzigkeit.

👁️: Videotext mit Untertiteln

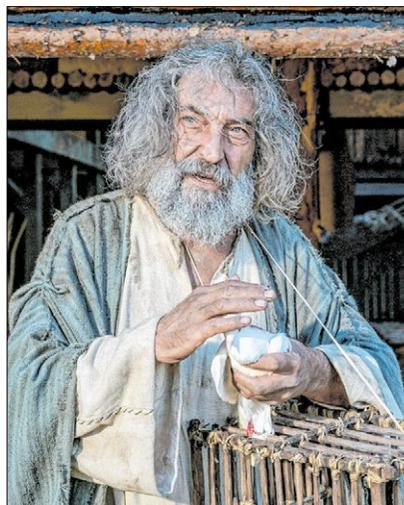
Für Sie ausgewählt



Drama über die Corona-Krise

Das Drama „Die Welt steht still“ (ZDF, 15.11., 20.15 Uhr) erzählt von einer fiktiven Ärztin in der Corona-Krise: Als die Bilder aus Bergamo um die Welt gehen, steht das Leben der Konstanzer Intensivmedizinerin Caroline Mellau (Natalia Wörner) Kopf. Caroline wird Mitglied des Krisenstabs. Sie soll die Klinik auf den Ernstfall vorbereiten – Personal und nötige Geräte Fehlanzeige. Die aufopferungsvolle Arbeit zerrt an ihren Nerven, während ihre Familie an den neuen Pandemieregungen unterzugehen droht. Schließlich hat Carolines Einsatz für die Patienten fatale Folgen: Sie infiziert sich mit dem Coronavirus.

Foto: ZDF/Patrick Pfeiffer



Hat es die Sintflut wirklich gegeben?

Gerade erst hat Gott die Welt geschaffen, da beschließt er, das Leben auf der Erde wieder zu vernichten. Eine Sintflut soll alle Menschen mit sich reißen. Alle – außer Noah (Dimitar Selenski). Auf Gottes Geheiß hin baut er eine Arche. Für sich, seine Familie und ein Paar von jeder Tierart. Lange wird die Entstehung dieser biblischen Erzählung ins siebte Jahrhundert vor Christus datiert. Mit der Entdeckung mesopotamischer Keilschrifttafeln tauchen viel ältere Versionen des Mythos auf. Die Dokumentation „Noah und die Sintflut“ (Arte, 13.11., 20.15 Uhr) erforscht, ob es vielleicht wirklich eine Sintflut gegeben hat, die als Vorlage diente. Foto: Elena Nenikova

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Für Krimi- und Rätselfans

Inspektor Thomas Morrissey ist sich sicher, dieses Jahr wird es ein ruhiges Weihnachtsfest. Er hat seiner Frau Joanna schließlich hoch und heilig versprochen, dass kein Fall ihn von zu Hause fernhält und er die Feiertage mit ihr bei seiner Schwiegermutter in Schottland verbringt. Bei dem Gedanken wäre ihm ein Mordfall zwar fast lieber, aber was soll auf einer Reise in die schottischen Highlands schon passieren?

Der dekorative Adventskalender für Leser und Rätselfreunde zum Aufstellen verbirgt hinter jeder der 24 Pforten ein weiteres Kapitel des Kriminalfalls und ein passendes Rätsel. Die Auflösung zum jeweiligen Tag findet sich auf der entsprechenden Rückseite des jeweiligen Kalender-Blatts.

Wir verlosen drei Adventskalender. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworts und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
 Rätselredaktion
 Postfach 11 19 20
 86044 Augsburg
 E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
 17. November

Über die Masken aus Heft Nr. 43 freuen sich:

Werner Planckh, 86159 Augsburg, **Herbert Regau**, 86551 Aichach, **Franz Six**, 93167 Falkenstein, **Tanja Seidl**, 93182 Duggendorf, **Irmgard Wanninger**, 93455 Traitsching.

Die Gewinner aus Heft Nr. 44 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Strophen- gedicht	▽	Frankf. Sehens- würdig- keit	▽	japani- scher Wall- fahrtsort	▽	Fremd- wortteil: gegen	Schal- ter- stellung (engl.)	eigen- sinnig	Druck- vorbe- reitung (Kw.)	▽	ruhelos, rastlos	▽				
Vorname von Delon	▷					Fest der Aufe- stehung	▷	▽								
▷		3							würdig		Schnell- resta- urant					
Schreib- utensil		See- lachs- art	▷			hoher dt. Adels- titel	▷		▽							
▷				<p>„Hoffentlich kriegt der gelbe Engel unsere Wolke wieder flott!“</p>												
über- lieferte Erzäh- lung		Verlas- sen eines Landes										Fluss durch Frank- reich		Teil der Bibel (Abk.)	▷	
▷												„trocken“ bei Weinen (franz.)	▷	7		zu dem Zeit- punkt
Jazz- füh- rungs- stimme		Bühnen- stück Haupt- manns														
Handy- Norm (Abk.)	▷			<p>„Hoffentlich kriegt der gelbe Engel unsere Wolke wieder flott!“</p>							Schub- fach					
span.: Gebirgs- kette			Schreib- material für Tafeln							poetisch: Er- quickung	Meeres- fisch	englisch: auf	span. Mehr- zahl- artikel	▷		2
▷						noch dazu	▷						lästige Marotte			
wildes, gefähr- liches Tier			glätten, planie- ren	▷						4	Mit- spieler beim Whist		russi- sche Stadt an der Oka			
▷						Abk.: Südwest- rund- funk			Ewigkeit in der griech. Antike	▷						
▷			röm. Zahl- zeichen: sechs			Wickel- kleid der Inderin	▷					Kfz-K. Rastatt	▷			
spani- scher Ausruf		Familien- ange- höriger	▷													
Hoch- schul- reife (Kw.)	▷				Pas- sions- spielort in Tirol	▷			Dring- lich- keits- vermerk	▷						

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 7:
Harte Frucht in grüner Schale
 Auflösung aus Heft 43: **REQUIEM**

	P			O		
O	B	E	R	A	R	Z
R	E	A	K	T	O	R
M	I	N	N	A	G	E
T	Z				M	S
E	H	E			G	E
N	O	N			N	E
F					S	T
A	G	R	O		K	V
R	A	N	K	O	A	U
T	A	T	O	R	A	N
U	K	R	E	P	P	T
B	A	R	K	H	R	A
R	I	C	E	D	I	Z
K	O	N	S	E	Q	U
T	R	E	N	D	S	D

„Also, ich finde unsere elektrische Heizdecke ist auch nicht zu verachten!“

Illustrationen:
 Jakoby



Erzählung

Der Hund Ein Ratekrimi von Jens Klausnitzer

Ich bin Pfarrer David Schwarz von der Pfarrgemeinde St. Antonius, deren Mitglied auch Franziska Schwarz ist – Kriminalhauptkommissarin und außerdem Ehefrau meines Bruders Martin. Weil ich manchmal zufällig in der Nähe bin, wenn ein Mensch einmal den rechten Weg verlässt und meine Schwägerin ermitteln muss, möchte ich ihr helfen. Und gemeinsam mit Ihnen ihren neuen Fall aufklären, den Fall mit dem Hund ...

„Unser Hund ist anders als andere Hunde, Herr Pfarrer!“, lachte Frau Kranich, als ich die Familie an diesem Samstag in ihrem Haus besuchte und mich schon am Gartentor wunderte, dass ihr Schäferhund ruhig und entspannt vor seiner Hütte lag, mich zwar aufmerksam beobachtete, mir aber nicht den Zugang zum Grundstück verwehrte und nicht einmal bellte.

„Die Vorbesitzerin hat ihm wohl beigebracht, bei ihm bekannten Menschen zu bellen und sie ausgiebig zu begrüßen, bei Unbekannten aber nicht zu bellen, nichts zu tun und sich absolut ruhig zu verhalten. Warum auch immer. Vielleicht, weil sie gewarnt werden wollte, wenn störende Verwandte oder Bekannte eintreffen, mit dem Erscheinen von Unbekannten aber niemals rechnen. Und wir konnten und wollten sein Verhalten nicht ändern!“



Eine eindrucksvolle Demonstration dieser Besonderheit erlebte ich, als ein Nachbar einen geliehenen Akkuschauber zurückbrachte und der schwarze Schäferhund mit dem Namen Hannibal sofort anschlug, ihn begeistert ansprang und ihn auf dem Plattenweg fast zu Boden brachte. „Ich freue mich doch auch, dich zu sehen, mein Großer!“, rief der Nachbar, brachte das Gerät in Sicherheit und beschäftigte sich mit dem Tier.

Das allerdings war nicht der Grund meines Besuchs. Die Kranichs hatten mich angerufen, weil sie den Verdacht hatten, dass je-

mand aus unserer Gemeinde in der Nacht davor in ihrem Haus gewesen war und etwas gesucht hatte. Hannibal, der zu jeder Tageszeit aufmerksam war, hatte sie aber nicht durch ein Bellen alarmiert, von ihm hatten sie zur vermuteten Tatzeit überhaupt nichts gehört. Und weil sie nun nicht wussten, was sie tun sollten, und meine Schwägerin doch Polizistin war ...

„Können Sie sich denn jemanden vorstellen, der sich für etwas in Ihrem Haus interessiert?“, begann ich vorsichtig, aber Frau und Herr Kranich konnten sich nicht nur jemanden vorstellen, sie verdäch-

tigten sogar schon drei Personen. Frau Kranich sprach das aus, was ihr Mann nur dachte. „Uphoff, Campe oder Klimek! Mit Klimek trinken wir hin und wieder einen Kaffee hier bei uns, er kennt sich auch im Haus aus. Gegen ihn spricht aber, dass er deshalb nicht nur gesucht, sondern auch gefunden hätte. Campe haben wir selbst schon einmal besucht, er hat uns ein paar ungewöhnliche Fragen über unser Haus gestellt, war aber selbst noch nicht hier, weil er angeblich befürchtet, unsere Adresse nicht in seinem Navigationsgerät zu finden. Oder Uphoff, der meinen Mann jede Woche zum Stammtisch hier abholt.“ Sie verzog den Mund. „Und manchmal spätabends auch wieder hier abgibt ...!“

Wissen Sie, wer im Haus der Kranichs war?

Lösung: Campe ist der Täter! Nach dem besonderen Verhalten des Hundes („... bei Unbekannten aber nicht zu bellen („...“) und dem Hinweis („...“) von ihm hatten sie zur vermuteten Tatzeit überhaupt nichts gehört („...“) muss der Täter ein für den Hund Unbekannter sein. Und weil von den Verdächtigen nur Campe („...“) war aber selbst noch nicht hier („...“) ein Unbekannter ist, kann nur Campe der Täter sein!

Sudoku

8	9		4	3		2	6
5					1		4
6	4	5	1	9		7	
3			2	4	7	1	5
5	7					9	8
8		1	9	5	7		
9	3		6	8		2	
	1		3	7	2	6	
6	7		4			8	3

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 44.

5	2		9				6
			3	5	4	8	
9			7			5	4
	6	1					4
		5	1			8	2
		9		3		1	7
7	9						8
4	3				5		
			4	7	8	9	6





Hingesehen

Das Christkindpostamt in Engelskirchen im Bergischen Land bereitet sich wieder auf einen Ansturm von Weihnachtspost aus der ganzen Welt vor. Dieser Tage geht das Wunschzettel-Büro erneut an den Start. In den vergangenen Jahren kamen hier weit über 100 000 Zuschriften aus über 50 Ländern an. Das Christkind verfasste daher Antwortbriefe in verschiedenen Sprachen. Jedes Kind, das seinen Wunschzettel mit Absender an „Das Christkind, 51777 Engelskirchen“ schickt, erhält eine Antwort. Das Christkindpostamt in Engelskirchen ist eines von sieben weihnachtlichen Spezialpostämtern bundesweit. Neben Engelskirchen gibt es Weihnachtspostfilialen im brandenburgischen Himmelpfort, im bayerischen Himmelstadt, in St. Nikolaus im Saarland sowie in Himmelsthür, Himmelpforten und Nikolausdorf in Niedersachsen. *epd/Foto: KNA*

Wirklich wahr

Aus dieser Dusche fließt kein Wasser, sondern ein warmes Licht aus wohlthuenden Worten: Mit einer „Segensdusche“ hat die Ökumenische Citykirchenarbeit Karlsruhe „spielerisch und mit Tiefgang“ auf den christlichen Glauben aufmerksam gemacht. Die ungewöhnliche Aktion wurde bei der Verbrauchermesse „Offerta“ in Karlsruhe präsentiert.



In der „Segensdusche“ (Symbolbild) werden die Menschen in weißes Licht getaucht, aus dem Segensworte entstehen. Sie fließen an den Personen ab und bleiben als Leuchtschrift am Boden stehen. „Viel Glück und viel Segen“, ist dort etwa zu lesen. Manche Menschen reagierten darauf sehr emotional, manchmal sogar mit Tränen in den Augen, hieß es. *epd; Foto: gem*

Wieder was gelernt

1. Seit wann wird Gott im US-Treuegelöbnis erwähnt?

- A. 1892
- B. 1914
- C. 1945
- D. 1954

2. Das Gelöbnis gilt ...

- A. der Nation.
- B. der Flagge.
- C. dem US-Präsidenten.
- D. den Pilgervätern.

Lösung: 1 D und 2 A

Zahl der Woche

55

Prozent der US-Amerikaner haben sich für das Prinzip der Trennung von Kirche und Staat ausgesprochen. Die Mehrheit der Befragten erklärte laut der Erhebung des Meinungsforschungsinstituts „Pew Research Center“, sie unterstütze diesen Rechtsgrundsatz. 14 Prozent sprachen sich für weniger Trennung aus. 18 Prozent hatten dazu keine eindeutige Meinung, zwölf Prozent „keine Meinung“. Anhänger der Republikanischen Partei äußerten sich dabei deutlich kritischer zur Trennung als Anhänger der Demokraten.

Laut US-Verfassung gibt es in den USA keine Staatsreligion. Der Staat darf Religionen nicht bevorzugen und nicht benachteiligen. Es kommt jedoch immer wieder zu Streitigkeiten über religiöse Symbole im öffentlichen Raum oder über Gebete bei staatlichen Veranstaltungen sowie über staatliche Gelder für religiöse Organisationen. *epd*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10;
Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 36 vom 1.1.2021.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign:
Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12,
Leserservice: 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 28,05
Einzelnummer EUR 2,20

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfe besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Das Glück, geliebt zu haben

Trauernde empfinden, dass innige Verbundenheit mit dem Leben nicht aufhört

Ich habe bei meinen Besorgungen in der Stadt noch ein wenig Zeit, und so zieht es mich in die Buchhandlung. Gerne sehe ich mich ein wenig um, was es Neues gibt. Gleich am Eingang steht der Tisch mit den Empfehlungen der Mitarbeiterinnen. Die Palette ist bunt und vielfältig. Die persönlichen Anmerkungen zu den Büchern finde ich immer interessant und anregend. An einem der Buchtitel bleibe ich hängen und stutze ein wenig: „Trauern ist das Glück, geliebt zu haben“.

Im Nachhinein weiß ich nicht mehr, ob ich wohl eher wegen meiner Arbeit aufmerksamer dafür war, denn ich steckte mitten im Erarbeiten mehrerer Blocktage an der Universität zum Thema „Traueransprache“, oder ob mich dieser Gegensatz im Titel gepackt hat: Trauer und Glück? Das ist ungewöhnlich. Trauer empfinden wir doch nicht als ein Glück! Der Tod eines lieben und nahen Menschen ist ein Unglück, das das Leben durchkreuzt. Und selbst das hier genannte Glück, geliebt zu haben, macht ja die Trauer deswegen nicht sofort leichter. Eben weil die Liebe zu einem Menschen nicht mehr wie gewohnt möglich und spürbar ist, gibt es diesen Schmerz und die Leere der Trauer.

Der Tod reißt eine Lücke

Die Autorin Chimamando Ngozi Adichie schreibt in diesem Buch über den Verlust ihres Vaters in der Zeit der Corona-Pandemie. Es geht ihr um die für sie persönliche Lücke durch dessen Tod, aber auch um jene Lücke, die die Pandemie in das Leben von Millionen gerissen hat. Wochen-, ja monatelang muss die Autorin in Washington warten, um nach Nigeria reisen zu können und dort Abschied zu nehmen. Der Verlagstext auf dem Buchumschlag beschreibt den Inhalt: „Was geschieht,



▲ „Oma, ich vermisse dich“: Trauer durchzieht oft ein tiefes Gefühl der Dankbarkeit.

Foto: KNA

wenn die Familie nur in Video Calls versuchen kann, den Verlust aufzufangen, und der Körper vom Weinen wund wird? In der Einsamkeit der Ferne werden die Erinnerungen ungenau und die Sehnsucht nach Trost größer. Doch wer trauert, erfährt die Liebe neu.“

Trost mitten im Leben

„Selig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden“, heißt es in der Bergpredigt (Mt 5,4). Da gibt es auch diese ungewöhnliche Verbindung von Trauer und Glück, denn „selig“ könnte ja auch wörtlich mit „glücklich“ übersetzt werden. Aber auch da bleibt diese Sicht ungewohnt, vielleicht sogar sperrig und mit Skepsis verbunden. Was ist denn das für ein Trost, wann wird er erfahrbar, wer gibt ihn? Natürlich Gott, denken wir als Glaubende, und schnell können wir mit der Offenbarung des Johannes „argumentieren“: Gott „wird alle Tränen abwischen: Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal. Denn was früher war, ist vergangen“ (Offb 21,4). Das ist eine große Verheißung und sie will auch wirklich trösten, sie kann aber auch als Vertröstung empfunden werden.

Trauer zu verstehen als das Glück, geliebt zu haben, kann Trost schenken mitten im Leben. Denn lieben zu dürfen, ist wahrlich ein Glück. Einem anderen Menschen das Beste zu schenken, das in mir ist, gibt dem Dasein Sinn und Erfüllung. Und es gilt ja auch das andere: das Glück, dass ich geliebt werde. Trauern ist das Glück, geliebt zu haben und geliebt worden zu sein.

Wann immer es Sterbenden und den Angehörigen geschenkt ist, dass sie bewusst voneinander Abschied nehmen können, kann Trauer dieses „Glück“ sein. Sich noch einmal sagen, was man füreinander bedeutet, wofür man dankbar ist und wo es ein letztes „Verzeih mir bitte!“ braucht, da wird Trauer leichter.

Die Liebe dauert fort

Aber warum wird eigentlich dieses Glück in der Vergangenheitsform beschrieben: geliebt zu haben und geliebt worden zu sein? Mit und ohne die Weitsicht des Glaubens über den Tod und diese Welt hinaus empfinden Trauernde, dass die Liebe nicht aufhört, sondern verbindet und neu erfahren wird. So wie es bei der Beerdigung auch heißt: „Die Liebe aber, die uns mit ihr, mit ihm

verbindet, möge fortdauern in der Gemeinschaft der Heiligen.“ Was für ein Glück!

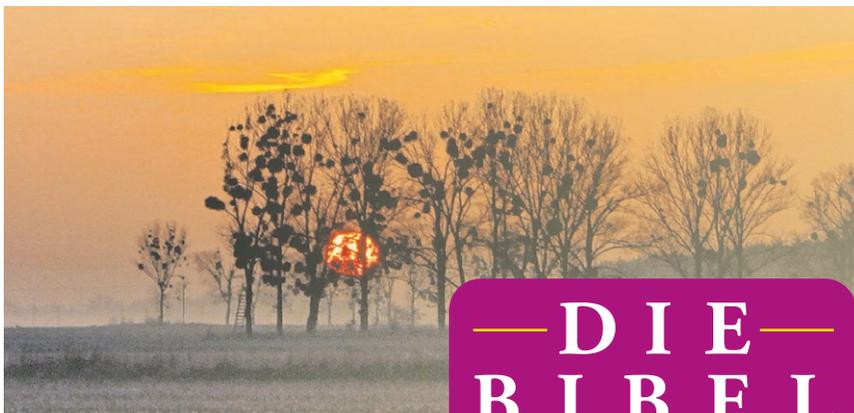


Kontakt:

Unser Autor Dekan Dr. Thomas Vogl ist Stadtpfarrer in Waldsassen und Lehrbeauftragter für Homiletik an der Universität Regensburg. Seine Adresse: Basilikaplatz 6, 95652 Waldsassen
E-Mail: pfarrer@pfarrei-waldsassen.de

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf vom Deutschen Caritasverband „Kinderhilfe Bethlehem“, Freiburg. Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Buchprospekt von Battenberg Gietl Verlag GmbH, Regenstauf, und Eigenbeilage des Verlags: „EXTRA Bauherr Kirche“. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Dieses Buch ist kein Buch, sondern eine Lebensmacht. Und es ist unmöglich, auch nur eine Zeile zu begreifen, ohne den Entschluss, sie zu vollziehen.

Reinhold Schneider über die Bibel

Sonntag, 14. November
33. Sonntag im Jahreskreis
Dann wird man den Menschensohn in Wolken kommen sehen, mit großer Kraft und Herrlichkeit. (Mk 13,26)

Der Menschensohn ist ein starkes Bild, das bereits der Prophet Daniel geschaut hat. Jesus identifiziert sich mit dieser Gestalt. Der Sohn des Menschen kommt, um uns in die Freiheit zu führen. Jesus bringt österliche Hoffnung in die Welt. Nehme ich sein Kommen im Alltag wahr?

Montag, 15. November
Die Leute, die vorausgingen, befahlen ihm zu schweigen. Er aber schrie noch viel lauter: Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir! (Lk 18,39)

Der blinde Bartimäus ist eine Hoffnungsgestalt. Er schreit die Sehnsucht nach Heilung laut heraus und hat nichts zu verlieren. Er bekennt sich zu Jesus als Sohn Davids. Auch wir brauchen stets den Mut zu neuen Wegen. Entscheiden wir uns heute, der Stimme der Sehnsucht zu trauen!

Dienstag, 16. November
Da sagte Jesus zu ihm: Heute ist diesem Haus Heil geschenkt worden, weil auch dieser Mann ein Sohn Abrahams ist. (Lk 19,9)

Das Evangelium erzählt eine starke Geschichte. Zachäus wird durch den Besuch Jesu verwandelt. Er schenkt Gastfreundschaft und wird dabei selber zum Beschenkten. Zachäus erfährt Annahme und kann neu auf Menschen zugehen. Gottes Güte leuchtet in dieser Begegnung auf.

Mittwoch, 17. November
Weil Jesus schon nahe bei Jerusalem war, meinten die Menschen, die von alldem hörten, das Reich Gottes werde sofort erscheinen. (Lk 19,11)

Das Wachsen des Reiches Gottes geht langsam. Jesus vergleicht es mit Vorgängen in der Natur. Wachstum braucht

Zeit und Vertrauen. Christus fordert uns heraus, Geduld und Zuversicht zu lernen. Die Sehnsucht nach Entfaltung des Lebens kann das Herz wandeln.

Donnerstag, 18. November
Als Jesus näherkam und die Stadt sah, weinte er über sie und sagte: Wenn doch auch du an diesem Tag erkannt hättest, was dir Frieden bringt. (Lk 19,41f)

Christus ist empathisch und lässt sich von der Not der Menschen berühren. Das gilt im Blick auf Jerusalem damals und auch heute. Jesus möchte uns helfen, zum Frieden zu finden. Lassen wir uns heute auf das Geschenk inneren Friedens ein!

Freitag, 19. November
Jesus sagte zu ihnen: Es steht geschrieben: Mein Haus soll ein Haus des Gebetes sein. Ihr aber habt daraus eine Räuberhöhle gemacht. (Lk 19,46)

Der Tempel ist für Jesus das Haus seines Vaters. Die Verbindung mit dem Vater schenkt Christus Kraft, durch Krisen und Leid zu

gehen. Auch der Tempel unseres Herzens möchte vom Gespräch mit Gott erfüllt werden. Wie kann ich Gottes Leben in mir Raum schenken?

Samstag, 20. November
Er ist doch kein Gott von Toten, sondern von Lebenden; denn für ihn leben sie alle. (Lk 20,38)

Gott ist ein Gott des Lebens und der Geschichte. Wir dürfen leben durch ihn. Mit diesem Gott können wir in Beziehung treten. Aus seiner Quelle empfangen wir unser Sein. Wir sind eingebettet in den göttlichen Lebensstrom. Darüber staune ich täglich neu.



Schwester Mechthild Brömel lebt im Karmel Regina Martyrum Berlin, arbeitet dort im Klosterladen mit und ist für das Archiv zuständig.



**Mit der Katholischen
Sonntagszeitung
in den Herbst!**

Miniabo zum Sonderpreis
3 Monate lesen und nur 2 bezahlen!



Bestellen Sie noch heute das attraktive Einsteiger-Abo zum Minipreis von € 18,70 im Regensburger Raum.

Das Abo endet automatisch, Sie müssen sich also um nichts kümmern.

Info-Hotline: 08 21 / 5 02 42-53 oder 08 21 / 5 02 42-13 · vertrieb@suv.de
www.katholische-sonntagszeitung.de